

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich H. Weiserfeld, Magdeburg. - Verantwortlich für Ankerate Wilhelm Pindau, Magdeburg. - Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlengasse 8 Pf. Berechnung 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. - Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachtruhe ab 19 Uhr 22951 bis 22955. - Postzeitungsliste Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm. Seite 210. - Heftungspreis: Monatlich 2.80, 3 wöchentlich 1.10, Abholer 2.00 M. Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Zeit 88 1/2% Aufschlag. Für Platzvertrieb keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postkonto 122 Magdeburg.

№. 89 **Mittwoch den 17. April 1929** 40. Jahrgang

Die Verwaltungsreform

Innenminister Grzesinski über die Richtung der neuen Verwaltungsreform

Die Verwaltungsakademie Berlin eröffnete am 15. April in der Universität Berlin die neunte Preussische Polizeiwochenschule, die in Verbindung mit dem Ministerium des Innern und der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft veranstaltet wird. In seiner Eröffnungsansprache erklärte der Minister des Innern, Genosse Grzesinski, daß das preussische Innenministerium sich mit der Frage befaßt, die praktische Fortbildung der Polizei in anderem Rahmen als bisher zu betreiben. Das Streben gehe darauf hin, Beamte heranzuziehen, die sich im Einzelfall nicht streng an die formalen Vorschriften klammern, sondern die befähigt sind, je nach Lage des Falles selbstständig zu prüfen, wie bei Vergehen gegen Bestimmungen zweckmäßig vorzugehen sei. Die Ausbildung der Polizeibeamten muß ihren Schwerpunkt haben in den örtlichen staatlichen Polizeiverwaltungen, damit die richtunggebenden Erlasse des Ministeriums auch voll und ganz zur Durchführung gelangen. Vielleicht ist dazu eine andre Gestaltung des Polizeiberufsschulwesens und der Polizeianwärtereschule notwendig.

Der Minister hielt dann einen Vortrag über die Richtung der neuen Verwaltungsreform. Die Frage der Verwaltungsreform ist in ein altes Stadium getreten, nachdem die Staatsregierung vor einigen Monaten die von ihm, dem Minister, vorgelegten Grundzüge und Richtlinien gebilligt hat. Es ist zu erwarten, daß der Landtag die entsprechenden Gesetze noch verabschieden wird.

Für die Verwaltungsreform müssen zwei Gesichtspunkte maßgebend sein: das Verhältnis Preußens zum Reich und die damit für die kommende Vereinfachung zu leistende Vorbereitung, ferner die Notwendigkeit einer

Dezentralisierung der Verwaltung,

h. h. die Abgabe von Aufgaben an die untern Instanzen wie an die Selbstverwaltung. Es kommt nicht darauf an, nun ein völlig neues System des staatlichen Verwaltungsapparates aufzubauen, sondern es muß an das organisch Gewachsene angeknüpft werden. Der Verwaltungsapparat muß von allem Überflüssigen gereinigt, der Behördenzug so klar und einfach wie möglich gegliedert sein, daß ein Nebeneinander und Gegeneinander vermieden wird. Die Einheitlichkeit der gesamten Staatsverwaltung muß streng durchgeführt und zu diesem Zwecke die im Laufe der letzten Jahrzehnte aufgebauten staatlichen Sonderverwaltungen reiflos der allgemeinen Staatsverwaltung angegliedert werden.

Das Prinzip der preussischen Verwaltung, Lokalinstanz, Mittelinstanz, Zentralinstanz

soll beibehalten werden. Mittelinstanz wird in verstärktem Maße der Regierungspräsident, während der Oberpräsident lediglich als Kommissar der Staatsregierung innerhalb der Provinz fungiert. In der Mittelinstanz muß die allgemeine Landesverwaltung einheitlich zusammengefaßt werden. Im allgemeinen soll und muß der Regierungspräsident allein wieder Mittelinstanz werden; die heute vielfach bestehende zweistanzliche Zuständigkeit des Oberpräsidenten muß wegfallen.

Ob die bisher bestehenden Sonderverwaltungen die Landeskulturverwaltungen und die Schulverwaltungen bei dem Regierungspräsidenten oder dem Oberpräsidenten als Mittelinstanz zusammengefaßt werden, ist eine Zweckmäßigkeitsfrage ohne entscheidende Bedeutung. Wegfallen muß die bisher in diesen Verwaltungen herrschende Kollegialverwaltung, und dafür das System durchgeführt werden, wonach der leitende politische Beamte allein die verantwortliche Entscheidung hat.

In der Lokalinstanz muß auf eine ähnlich straffe Zusammenfassung, wie sie in der Mittelinstanz erfolgt ist, verzichtet werden. Die einzelnen Verwaltungszweige sind näher zusammenzubringen, um eine planmäßige Zusammenarbeit aller Stellen der Verwaltung auch in der Kreisinstanz zu sichern. Der Landrat wird als Chef einer Behörde der Landesverwaltung und der Kreis kommunalverwaltung der gegebene Mittelpunkt bleiben. Ob eine formelle Unterstellung der Lokalbeamten unter den Landrat in Frage kommt, ist noch nicht zu übersehen.

Zu einer Verwaltungsreform gehört auch eine Verbesserung der technischen Arbeitsmethode der Staatsbehörden und eine Anwendung der entwickelten Bureautechnik, die allein eine rationelle Ausnutzung der vorhandenen Kräfte gewährleistet. Es handelt sich bei der Verwaltungsreform darum, auszuscheiden, was wertlos geworden ist, liberalisierte Formen und Einrichtungen aufzuheben und das Vorhandene neu zu ordnen.

Zur Frage der Personalreform

Bemerkte der Minister, daß in einem modernen demokratischen Staate selbstverständlich auch in der Verwaltung, in der Leitung

der Behörden die Zusammensetzung der Beamtenschaft eine andre sein müsse als in einem Staate, der auf dem Prinzip der Obrigkeit aufgebaut sei.

Ein wichtiges Kapitel der Verwaltungsreform sei auch die territoriale Neugliederung der Verwaltungsbezirke. Die jetzt bestehende Einteilung wird im System beibehalten, aber eine durchgreifende Neugliederung erfahren müssen. Durch den Wegfall unnützer Verwaltungsgrenzen wird auch der Bevölkerung verwaltungsmäßig endlich das gegeben werden, worauf sie Anspruch hat. In dem Gesetzentwurf über die

Neureglung der kommunalen Grenzen

im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wird ein neuer Weg der kommunalen Zusammenarbeit gesucht. Es soll der kreiskommunalen Verwaltung die Möglichkeit gegeben werden, Aufgaben an sich zu ziehen, als Aufgaben des Kreises, auch wenn die eine oder andre Gemeinde glaubt, diese Aufgaben im Rahmen der ihr eignen Selbstverwaltung lösen zu können. Um diese sogenannte „Kompetenz-Kompetenz“ ist in der Öffentlichkeit ein heftiger Streit entbrannt, und man glaubt, damit soll die kommunale Selbstverwaltung untergraben werden. Das ist nicht beabsichtigt, vielmehr ist gerade die Stärkung der Selbstverwaltung eine

wesentliche Aufgabe des Staates; aber auch Selbstverwaltung darf niemals Selbstzweck sein.

Aus dem Gebiete der Polizei, wie aus dem des Schulwesens muß noch manches der kommunalen Selbstverwaltung übertragen werden. Innerhalb des Wertes der Verwaltungsreform wird die organische und vollständige Neureglung des Gemeindeverfassungsrechts eine wesentliche Rolle spielen. Es gilt, einheitlich und neu zu schaffen: eine Kreisordnung, eine Städteordnung und eine Landgemeindeordnung. Es bedarf einer klaren Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Selbstverwaltung, wobei natürlich das Recht des Staates auf Staatsaufsicht nicht bestritten werden darf; diese wird sich aber im großen und ganzen darauf beschränken müssen, daß die Selbstverwaltung immer im Rahmen der Gesetzmäßigkeit bleibt.

Im Zusammenhang mit der Großstadtentwicklung steht das Problem der

zwischenmündlichen Arbeitsgemeinschaft,

die an Stelle des bisher üblichen Zusammenschlusses in eine Kommune künftig Platz greifen soll. Ferner wird in der neuen Kreisordnung das Gebiet des Kreises mehr als bisher vor Veränderungen zu schützen sein.

Ob Staatsverwaltung oder Selbstverwaltung — immer muß leitend sein die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Bevölkerung durch Behörde und Verwaltung, die alle nur eine Aufgabe haben: dem Volk auf bestem und einfachstem Wege zu helfen und — zu dienen. —

Keine Verständigungsgrundlage

In der Montagitzung der Pariser Sachverständigenkonferenz hat der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, wenn auch in der höflichsten, aber doch bestimmtesten Form erklärt, daß die von den Hauptgläubigern für die Kapitalschuld wie auch für die Annuitäten genannten Summen für Deutschland unannehmbar seien. Wenn die Pariser Presse aus der Höflichkeit Dr. Schachts eine Anerkennung für das angeblich von den Alliierten in ihren Forderungen gezeigte Entgegenkommen herauslesen zu können glaubt, dann hat sie das mit sich selbst abzumachen. Schon in seinen Gegenfragen, die die Alliierten noch schriftlich beantworten wollen, hat Dr. Schacht keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Forderungen der Gegenseite das deutsche Leistungsvermögen bei weitem übersteigen. Er hat vor allem angefragt, ob in den Annuitäten, die bekanntlich bis 24 Milliarden ansteigen,

baut durch die ausdrückliche Feststellung, daß das Memorandum lediglich als der unverbindliche Vorschlag einer Gruppe von Sachverständigen anzusehen sei, der keineswegs den Charakter einer Minimalforderung trage. Gleichzeitig wurde betont, daß das Schriftstück nur eine Fortsetzung jenes vor Ostern überreichten Memorandums darstelle, dessen Forderungen so übersteigert waren, daß die Alliierten selbst sich freiwillig eine Woche lang um ihre Herabsetzung bemühten. Was also der Montag an praktisch greifbaren Resultaten gebracht hat, ist die Kennzeichnung einer weitgehenden Diskussionsbereitschaft bei allen Delegationen. Damit ist die Konferenz um die Klippe eines sofortigen Abbruchs vorläufig herumgekommen.

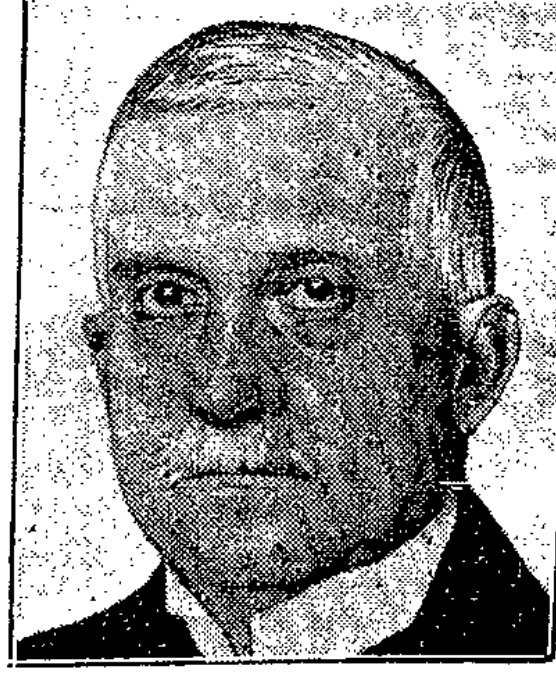
Die Verhandlungen werden am Dienstag in einer neuen Vollziehung wieder aufgenommen und diesmal zur Einzeldiskussion aller im Memorandum ent-



Owen Young (Amerika).



Dr. Schacht (Deutschland).



Moreau (Frankreich).

auch die Kosten für den Zinsendienst der Dawes-Anleihe, die jährlich etwa 80 Millionen ausmachen, die Kosten für die verschiedenen Kontrollorgane und die Beiträge für die kleinen, auf der Konferenz nicht vertretenen Alliierten mit einkalkuliert seien. Alle diese „Nebenkosten“ würden, falls sie besonders berechnet würden, die künftigen Annuitäten noch höher stellen, als es jetzt die normalen Annuitäten des Dawesplans sind.

Auf der Seite der Alliierten scheint man nach dem einmütigen Protest der deutschen Öffentlichkeit die Lage in ihrem vollen Ernst erfasst zu haben. Die Konferenz hat ihnen am Montag eine goldene Brücke für den Rückzug ge-

haltenen Bestimmungen vertieft werden. Der Vorschlag, das Memorandum zu veröffentlichen, ist fallen gelassen worden. Der Faden wird also einstweilen weiter gesponnen, obwohl vorläufig auch noch nicht einmal die Grundlage zu einer Verständigung ersichtlich ist.

Die amerikanische Regierung ließ die Presse am Montag wissen, daß ihre Haltung zur Reparationsfrage unverändert sei. Amerika müsse bestehen, daß zwischen Kriegsschulden und Reparationen keinerlei Zusammenhang geschaffen werde. Außerdem sei es unmöglich, eine Herabsetzung der amerikanischen Besatzungskosten vorzunehmen. —

Die Völker fordern Abrüstung

Sozialisten in Genf

Am Montag nachmittag sprach eine Delegation der Sozialistischen Arbeiterinternationale bei dem Vorsitzenden der Abrüstungskommission des Völkerbundes vor. Der belgische Sozialist de Broodere gab dabei folgende Erklärung ab:

„Wir sind im Namen der Sozialistischen Arbeiterinternationale hierher gekommen, um die Tausende und aber Tausende von Petitionen, die alle fordern, daß die Abrüstungskommission ihre Arbeiten beschleunigt und das feierlichst allen Völkern gegebene Abrüstungsversprechen einhält, ihrer Aufmerksamkeit zu empfehlen. Die Absender dieser Tausende von Appellen an den Völkerbund verstehen gewiß, so wenig ich selbst, der in der Abrüstungskommission mitgearbeitet hat, die Schwierigkeiten, die die Ausarbeitung eines internationalen Abrüstungsabkommens bietet. Aber es wäre uns leichter, Rücksicht auf diese Schwierigkeiten zu nehmen, wenn wir uns nicht größte Sorge darüber machen müßten, ob das Ziel, die Abrüstung, überhaupt erreicht wird.“

Gewiß sind die Bemühungen der Kommission nicht vergebens gewesen. Die zahlreichen Studien haben mindestens gezeigt, daß die Abrüstung technisch möglich ist und es konkrete und genaue Methoden gibt, um sie durchzuführen. Was die öffentliche Meinung betriffend, ist das Stöcken der Arbeiten gerade nach Ausarbeitung solcher Methoden. Warum zieht man nicht die Konsequenzen und überwindet die politischen Ursachen, die die notwendige Einigung verhindern?

In der letzten Völkerbundversammlung haben Sie selbst, Herr Präsident, starke Worte gefunden und an die Völker appelliert, die Abrüstungsarbeiten aus der gefährlichen Situation, in die sie geraten sind, herauszuführen. Es ist richtig, ohne den Willen der Völker wird es keine Abrüstung geben. Unser Petitionsfeldzug soll Ihnen aber gerade diesen Abrüstungswillen der Völker zeigen. Eine internationale öffentliche Willensäußerung ist für die Genfer Institution so nötig, wie eine nationale Willensäußerung für die Regierungen moderner Staaten. Ohne sie kann nichts Großes, Dauerndes und Tiefes geschaffen werden. Durch sie, indem man auf sie hört, wird die Versammlung der Regierungen in Genf im realsten und besten Sinne des Wortes ein Bund der Völker werden. Und wir sind davon überzeugt, daß die Völker in ihrer großen Mehrheit wollen, daß man seitens der Völker der Abrüstung entgegenkommt. Der Frieden kann in einer Welt, die noch vom Lärm der Waffen ertönt, niemals gesichert sein. Der Frieden aber muß schließlich allen anderen Interessen vorangehen. Die Masse will den Frieden. Sie wird nicht aufhören diesem ihrem Willen Ausdruck zu verleihen, bis man ihn erfüllt hat.“

Nur der erste Schritt

Der erste Tag des letzten Zusammentretens der Abrüstungskommission fand vollständig im Zeichen des sozialistischen Abrüstungsprogrammes. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß es das erste Mal war, daß eine Völkerbundskommission die Petitionen privater Organisationen offiziell zur Kenntnis genommen und ihre Wichtigkeit und ihren Wert betont hat.

Am Schluß der Vorberatungen verlas der Vorsitzende der Kommission Lord Lond ein Brief des Vorsitzenden einer privaten Abrüstungsorganisation, in dem die Schrecken des künftigen Krieges geschildert und das Verbot des künftigen Krieges gefordert wird. Zweifelslos ein gut gemeinter Brief. Seine Verlesung gab Lord Lond ein gutes Beispiel für den Hinweis, daß es unmöglich ist und dem Reglement des Völkerbundes widerspricht, Privatbriefe wie offizielle Dokumente vorzulesen.

Lord Lond mußte prinzipiell zugestehen, daß die offizielle Behandlung solcher privater Schreiben nicht vorgezogen sei und damit eben auch, trotz der warmen Worte, die er persönlich für den sozialistischen Abrüstungsplan immer wieder fand, die Aktion der Arbeiterinternationale gleichfalls nicht behandelt werden könne.

Das Sekretariat wurde ersucht, einen offiziellen, detaillierten Bericht über sämtliche Petitionen vorzulegen. Namentlich England hat auch dahin gewirkt, daß die Petition der Internationale nicht auf offiziellem Boden im Sekretariat empfangen wurden, sondern von Lord Lond in seinem Hotel.

Kammermusik

Robin-Quartett.

Durch Robin und seine Getreuen haben nun die der Konzertgemeinde angehängenen Mitglieder der Volkshöhne nicht nur einen wesentlichen Teil der berühmten Kammermusik-Literatur kennengelernt, auch manches Beispiel modernen Musikschaffens ist ihnen nahegebracht worden. Bei der pädagogischen Aufgabe dieser einzigen Magdeburger Kammermusikvereinigung bemüht sie sich auf beste der Goethezeit Grundfächer: Kelteries bewahrt mit Treue, treulich aufgefaßt das Neue.

Und diese freundliche, ja liebevolle Auffassung des Neuen ist in diesem Falle besonders anzuerkennenswert. Man weiß ja, daß die Mitglieder des Robin-Quartetts keine Kammermusikspezialisten, keine nur in ihrem Quartett tätigen Musikanten sind, sondern daß jeder von ihnen als Instrumentalist eines großen und vielseitigen Orchesters wirkt. Da sind natürlich die Möglichkeiten zum Proben weit geringer als bei den Spezialquartetten (Mingler, Amar, Guarnieri usw.). Unter diesen Umständen ist das anspruchsvolle Musikieren der Robin-Quartette an sich schon eine bewundernswürdige Leistung. Da jedes der Mitglieder durch Studium und Berufspraxis ein gut Teil der einschlägigen klassischen und romantischen Standard-Literatur „ranst“, d. h. bereits kennt und geübt hat, ist die Geschlossenheit ihrer Darbietungen mit den nur in geringer Zahl möglichen Proben immerhin noch erklärlich. Bewundernswert und besonders verdienstvoll ist es aber, daß diese Musikanten neben den mehr oder weniger eingeführten Kammermusikwerken immer mal wieder Novitäten bringen, deren Einführung ja ganz andre Anforderungen an sie stellt. Hier sind nicht nur neue Noten zu lernen, sondern es gilt, einen neuen Stil zu finden und zu treffen, einen neuen Geist zu erfüllen und zu gestalten. Und deshalb verdienen Robin und seine Leute Bewunderung und ganz besonders Dank für ihr beachtenswertes Bemühen um die Kontinuität unserer Zeit.

Auch der letzte Kammermusikabend brachte neben Beethovens F-Moll-Quartett (op. 95) ein modernes und ein neues Stück. Hindemiths Streichquartett op. 22 wurde hier schon einmal besprochen (als es der Komponist selbst mit den Künstlern des Amar-Quartetts in Magdeburg spielte, wenn wir nicht irren). In diesen fünf Sätzen geht es Hindemith nicht mehr um Spreizung und Veränderung der Form (wie es die Romantiker anstrebten), sondern um deren Erfüllung. Das konstruktive Grundgesetz, die Dreiteiligkeit, ist gewahrt. Das eigentlich und entscheidend Neue an diesem für Hindemiths Entwicklung — und damit für die der neuen Musik — so wichtigen Werke ist die klare Herausgestaltung des Impulses, der in *Sittlich* und *Kühn* zu formen. Das ständliche, Momentane der ionischen Kunst; die Harmonie, die Farbe, die Vereinigung von Tönen auf einen fixen Komplex —

In seiner Antimark-Broudère betonte London, daß er die Unterstützung der Arbeiterorganisationen der Welt hoch schätze.

Die von dem Vertreter der Internationale einberufene Konferenz zeigte ebenfalls, daß auch die Weltpresse mehr Verständnis und mehr Interesse für die sozialistische Abrüstungsarbeit hat als die englische konservative Regierung. Es fehlte kaum ein einziger der in Genf anwesenden Zeitungs-korrespondenten und in lebhaften Diskussionen wurde de Broodere zu immer neuen Erklärungen des sozialistischen Vorgehens genötigt.

Broudère betonte, daß der Schritt der Internationale erst der Anfang sei. Durch Veranstaltung internationaler Sozialisten-Treffen, durch Appelle an die Parlamente und auf jede andre Weise werde die Arbeiterinternationale ihren Kampf fortsetzen. Es sei ein Kampf für den Völkerbund, der in eine gefährliche Krise gerate, wenn er das Abrüstungsproblem nicht bewältigen könne.

Keine Illusionen

Auf der am Montag in Genf zusammengetretenen vorbereitenden Abrüstungskommission führte der Vorsitzende London aus, er fühle sich verpflichtet, klar herauszusagen, daß die Kommission nicht einberufen worden sei, weil der Moment günstig wäre, um den Text für ein Abrüstungsabkommen endgültig fertigzustellen. Die öffentliche Meinung solle sich keinerlei Illusionen machen. Schon früher habe er ausgeführt, daß ein Ergebnis erst möglich sei, wenn die Verhandlungen zwischen den einzelnen Staaten über ein gemeinsames Vorgehen zu einer Einigung geführt habe. Das sei auch heute noch nicht der Fall. Nur das Mandat, die Kommission Anfang 1929 einzuberufen und die Ungeduld der öffentlichen Meinung, habe ihn veranlaßt, die Tagung anzukündigen. Ein Beweis für die Ungeduld der öffentlichen Meinung seien Tausende von Briefen von Arbeiterorganisationen, die ein allgemeines Abrüstungsabkommen als Erfüllung des Abrüstungsversprechens fordern. (London zeigte bei diesen Ausführungen auf drei hinter ihm stehende Köpfe, die 5000 Briefe von sozialistischen Organisationen an den Völkerbund enthielten.) Gewiß sei es glücklich, daß die öffentliche Meinung sich in dieser Weise mit der Abrüstungsfrage beschäftigt und die Regierungen würden daraus entnehmen müssen, welche große Verantwortung auf ihnen liege.

London schilderte dann die bisherigen Arbeiten der Kommission und machte anschließend den Vorschlag, die 14 Tage, die die Kommission nun einmal zusammenbleiben müsse, mit dem Studium noch offener gebliebener Fragen eines Abrüstungsabkommens anzufüllen. Eine zweite Sitzung solle nicht stattfinden. Man würde vielmehr in Unterkommissionen Einzelfragen prüfen, und zwar sollte zuerst entschieden werden, ob der russische Teilabrüstungsplan überhaupt behandelt werden könne. Dann solle der deutsche Antrag auf genauere Veröffentlichung der Forderungen zu den betreffenden Paragraphen des Entwurfs der Kommission behandelt werden und anschließend das Kapitel „Chemischer Krieg“. Die Hauptdifferenzen wüßte er zuletzt geprüft zu sehen. Dabei soll es sich nur um ein Kommissionsstudium, nicht um eine offizielle zweite Sitzung handeln.

Preussischer Landtag

Im Preussischen Landtag begann am Montag die zweite Lesung des Gesetzes für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

Abg. König (Boisdam, Soz.) umriß ganz allgemein Aufgaben und Grenzen der Kulturpolitik. Die Ausgaben für Kulturpolitische Zwecke finden in der gegenwärtigen Höhe von 730 Millionen Mark zwangsläufig eine Schranke in den Reparationsleistungen. Hier wird besonders deutlich offenbar, daß auch die Kulturpolitik eines Landes nicht zu trennen ist von der Gesamtpolitik. Wichtig war in dieser Zusammenfassung der Hinweis auf die beiden großen Probleme der Gegenwart: Reparationen und Abrüstung, die endgültig zu lösen wohl erst der nächsten Generation vorbehalten ist; notwendig der Aufruf, gerade deshalb auf die Erziehung der Jugend in der Richtung auf die Überwindung des Militarismus das entscheidende Gewicht zu legen. Berechtigt war aber auch die Kritik, daß Unübersichtlichkeit und höhere Schulen jede Führung zu diesem Ziele vermissen lassen, und der Hinweis, daß man dafür schon mehr Verständnis in den Kreisen der Lehrerschaft bei den Volksschulen findet. Aber die eigentlichen Träger der neuen Gedanken sind doch die breiten Schichten der arbeitenden Bevölkerung. Hier muß die Bahn freigemacht werden für den Aufstieg der Vergabung von unten, die, wie das Beispiel Ehrerts beweist, sehr wohl die Geschicke des Staates entscheidend zu beeinflussen vermögen. Scharfe Worte fand der sozialdemokratische Redner in diesem Zusammenhang gegen das unter dem Druck der Reak-

tion immer mehr überhand nehmende Verrechtlichung und die im Geschichtsunterricht werden die großen Ereignisse der letzten 10 bis 15 Jahre, insbesondere die Schaffung der republikanischen Verfassung als Großtat deutscher Geschichte nach ungenügend gemildert. Der Redner forderte zu Schluß, daß Saboteure der Verfassungsfeier an den Schulrückschlüssen entfernt werden.

Kulturminister Dr. Becker stellte in seiner Rede drei Probleme heraus: die Sorge um die sittliche Gefährdung der Jugend, das Berechtigungsproblem und das Verhältnis zu Reich und Kommunen. Bädagogik soll nicht einpausen sein, auch nicht Führung durch die Jugend, sondern ehrliche Arbeit erleben soll. Dabei warnte vor einer Ueberfütterung der Schülerfestschirme, deren Zahl für den Fortschritt konstant geblieben sei. In bezug auf das Berechtigungsproblem gab er eine völlig unbefriedigende Erklärung als er auf die gesteigerten Ansprüche der Wirtschaft- und Gewerkschaften an ihrem Nachwuchs hinwies. Für die höheren Schulen könne es nur Obersekundareise oder Abitur geben. Leider sei es nicht möglich gewesen, bei der angespannten Finanzlage des Staates die starke Belastung der Gemeinden in bezug auf höhere Schulen herabzumindern.

Die Opposition der Rechtsparteien war recht mäßig farblos. Die Deutschnationalen und die Volkspartei polemisierten gegen die weltliche Schule. Der Kommunist Dr. Usländer wandte sich gegen das Konkordat und gegen die Sozialdemokratie.

Abg. Dr. Lauscher (Fr.) forderte ein Reichsschulgesetz und erklärte, daß seine Fraktion bis zur Verabschiedung dieses Gesetzes dagegen sei, der weltlichen Schule auf verwaltungstechnischem Weg eine gesetzliche Grundlage zu geben. Der Demokrat Hoff stimmte den Ausführungen des Ministers zu. Er meinte, es sei unmöglich, ein Problem wie das der Gewissensfreiheit, in Paragraphen zu fassen. Nach der Verfassung hätte zweifelslos Eltern das Recht, ihre Kinder weltlich erziehen zu lassen. Aus dieser schwierigen Situation könne sich das Ministerium nur durch die Errichtung von Sammellassen retten. Auf dieser Redner wandte sich gegen das Berechtigungsproblem.

Die Aussprache wird am Dienstag fortgesetzt.

Das Kompromiß vor dem Haushaltsauschuss

Der Haushaltsauschuss des Reichstags nahm am Montag die Beratung des Reichsetats für 1929 in Angriff. Einleitend widmete der stellvertretende Vorsitzende Abg. Klöckner dem abwesenden Vorsitzenden Abg. Seimann zu seiner 70. Geburtstag außerordentlich ehrende und merkwürdige Worte. In Seimanns wurde ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Die Debatte wurde durch eine Rede des Reichsfinanzministers Dr. Silberding eingeleitet. Silberding erklärte das Einverständnis der Regierung zu den Abänderungsvorschlägen der Regierungspartei machte aber kein Hehl daraus, daß er persönlich die ursprünglichen Etatsvorschläge unter dem Gesichtspunkt einer Finanzpolitik auf weite Sicht auch heute noch für richtig halte. Er selbst aber jetzt noch zwei Hauptprobleme unserer Finanzpolitik: W müssen zu einer Erleichterung unserer Kassenlage kommen, aber auch durch Senkung der Einkommensteuer und der Zuckerteuern eine Minderung des Steuerdrucks herbeiführen. Der Etat dürfe kein Defizit aufweisen und müsse so schlüssig als möglich verabschiedet werden. Daher sei auch das Kabinett auf Vorschlag des Finanzministers den Vorschlägen der Sachverständigen der Fraktion beigetreten.

In der allgemeinen Aussprache hielt der Kommuniquist Torgler zunächst eine mäßige Oppositionsrede. Im Gegensatz zu den kommunistischen Presse, die tagelang behauptet hatte, daß die neuen Vorschläge eine neue Massenbelastung in Höhe von einer halben Milliarde bringen, berechnete er nur 220 Millionen. Er oberflächlich und gewissenlos springen die Kommunisten mit den wichtigsten Dingen um. Der Vorwurf, daß der Sozialetat auf Kosten der Erwerbslosen herabgesetzt worden sei, wagte er überhaupt nicht auszusprechen.

Für die Deutschnationalen sprach nur der Beamtenvertreter Schmidt (Stettin), der einige belanglose kleine Ausführungen machte.

Für die Regierungsparteien war die Situation infolge dessen sehr leicht.

Abg. Dr. Hert (Soz.)

warnte vor dem Werturteil der Opposition. Es sei ebenso unangebracht, wenn die Reichspresse davon spräche, die Volkspartei sei unter das „kautinische Joch der Sozialdemokratie“ gekrochen als wenn die kommunistische Presse behauptet, die Sozialdemokratie habe sich einem „Diktat der Deutschen Volkspartei“ gebeugt. Die Regierungsparteien hätten unter dem Zwange der Notwendigkeit einer sachlichen Einigung die Linie zu finden gesucht, die keine Partei unerträgliche Zumutungen stellt. Durch die Erparnisse auf der einen, die Vermeidung gewisser Steuererhöhungen, zum

wird hier aufgegeben zugunsten des autoritären, des vorwärtsstrebenden, des jugendlichen Prinzip. Das polyphone Moment bricht zudem mit der Sphäre der Linie, die immer mehr oder weniger auf die Konsonanz bezogen war, verdrängt auf die Dissonanz einer dominierten Stimme und gibt den andern die Autonomie zurück, so daß ein Kollektiv entsteht wie es dem Geiste unserer Epoche entspricht.

Otto Robin, Heinz Behrens, Albin Wiegand und Ernst Silberstein spielten das immerhin anspruchsvolle Stück mit Hingabe und Feingehöl. Ja, manchmal hätte man ganz gern auf eine Fortschrittstöne verdrängt, weil sie den moment musical, den klingenden Augenblick, eben das Zuständige mehr betonte als es im Wesen dieser Musik begründet ist.

Als höchst beachtenswerte Neuheit lerne man eine Sinfonie-Komposition des jungen Komponisten Hermann Deutner (geboren 1900) kennen, eine missa brevis, eine kurze Messe. Die feierliche Form der Messe ist hier nicht nur beibehalten, sondern auch im Aufwand der Mittel reduziert. Violine, Cello und eine Sopranstimme bestreiten den imbrüchigen Ausdruck des christlichen Glaubensbekenntnisses. Drei Sätze sind daraus geworden, aber voll hinreichender innerer Größe. In ein kanonisches Nebeneinander der Singstimme und Violine (Cyrie und zum Schluß Agnus dei) sind die in andern Beispielen der missa brevis einzig entwickelten Teile Gloria und Credo und dazu das Sanctus gebettet. Zwar beschränkt in der musikalischen Ausprägung, sind doch alle Sätze der Messe verwendet. Charakter der Charakter des Singstimmengesanges wechselt mit jubelnden Kadenzgen (Amen), koloraturen wurden abgelöst von weifschwügenden Linien. Das Cello, das streckenweise nur rhythmische Funktionen verrichtet, ist an dem kanonisch entwickelten Thema der Sinfonie-Messe beteiligt und übernimmt munter freie Melodien. Es ist ein herrliches Ensemble der drei Stimmen, das mit dem *dono nobis pacem* (gib uns Frieden) in inbrünstig-süßlicher Bitte ausklingt.

Robin und Silberstein verjahren den Violinen- und Cellopart meisterhaft, ohne selbstliche Ambition, ganz an das Miteinander hingegeben. Eine wunderbare Interpretin vergeistigter und geistlicher Gesänge ist Gertrud Furel. Ihre in allen Lagen prächtig kimbrierte und ergiebige Sopranstimme hat den leuchtenden Ausdruck, der sakraler Musik die nötige Weisheit gibt. Und doch ist dieses Organ blutvoll und bejagt, so daß der Vortrag keineswegs abstrakt wirkt, sondern von der Sinnhaftigkeit menschlicher Not und menschlichen Gebets überzeugte.

Die Aufführung war ein großer Erfolg für die vorragenden Künstler und für den anwesenden Komponisten, der den herzlichsten Dank der Hörerschaft mit sehr viel Recht an seine Sängern weiterzuleiten versuchte. Diese wiederum hat dem jungen Komponisten eine prächtige, gerade ihren Mitteln sehr angemessene Aufgabe zu verdanken. Auch Robin und Silberstein partizipierten verdientermaßen an dem starken Beifall. Und schließlich und endlich ist bei

dem Danken die Volkshöhne nicht zu vergessen, die uns dieses Erlebnis durch ihre Kammermusik-Veranstaltung vermittelt hat.

Ich küsse Ihre Hand, Madame!

Zentraltheater.

Also, die geküßte Hand der Madame ist nun nach ihrer Verfilmung glücklich auch in ein „dramatisches Geschehen“ für die Bühne eingepaßt worden. Wer Sentimentalität, so richtige Wasserimentalität, gemischt aus amerikanischer Filmtragedie (mit happy end natürlich) und Heidelberger Herzen, auf eine Waise gehen will, muß unbedingt diese geküßte Hand sehen. Während sich Oper- und Schauspielstücken arme und Weinausreißer, Parosch und die Zwillingsschmeyer Sentimentalität auf ihrem Wirkungsbereich zu verbannen (übrigens mit vollem Rechte!) kommen die Herren Gaston Drieux und George Burghard auf die glänzende kaufmännische Idee, um den berühmten-bühnichtigen Hymnus Ralph Erwins herum ein „Spiel von Liebe, Sens und andern dummen Sachen“ zu schreiben. Es ist nur gut, daß die Herren diesen Untertitel wählen; denn unter diesen mildeber Umständen läßt man sich in eine Zeit zurückverkehren, in der das Volkstümlich mit Gefang und Tanz die Herzen und Gemüter der so überaus zartführenden und empfindsamen Raffaelearten erregte mit dem Grundfächer: je freier Wasser, desto mehr Erfolg.

Es ist die alte Geschichte, die im Sittensfilm so oft vorkommt das Mädel aus der Konfektion, Mutter schlicht, einfach, sauber gutmütig (und andre Untugenden, um im Rahmen zu bleiben) Tochter furchtbar verliebt, will höher hinaus, ist ganz modern Mutter kann nicht mit, weil sie den „Bräutigam“ nicht leiden mag. Tochter flieht vom Mutterhaus fort (Wackerhaus geht nicht, weil Mutter Wine ist). Und zum Schluß entpuppt sich der Bräutigam als Mädelhändler (ha!). Tochter kehrt zurück, alles vergeben nimmt einen andern, nämlich den sie anbelenden Komponisten der ihr die besagte Hand der Madame zum Geburtstag widmete.

Wer viel sehen will, kommt auf seine Kosten; auch wer lachen will, geht sicher nicht umsonst hin, und wer viel weinen will, erbt recht. Aber einen schmerzhaften Vorteil hat dieses Spiel, es ist anspruchslos naiv, beinahe raffiniert naiv; es will keine Operette, kein Schauspiel sein. Gott sei Dank!

Herbert Langhofer als Regisseur gab sich alle Mühe, das lustige Tempo aufrechtzuerhalten und verstand es, dank seiner eigenen Darstellung (als echte, knorke Berliner Typen Fritz Weilmann) die sentimentalen Situationen, etwa die von ihm sehr gut und delikat gezeichnete, entsetzlich rührselige Geschichte von der Mutter im zweiten Akte (schlechte noch das Lied von der „Räuberbande am Kreuzgrab“) zu mildern und einen handfesten Menschen auf die Bühne zu stellen. Ihn und in gleichem Maße Dolly Kalbe, die ein festes Berliner Americaner gut mit Namen Tutti Diegle

Menschen in der Auslage

Von der Wachsfigur zur Charakterpuppe.

Von frühesten Jugend her ist mir ein leichtes Grauen vor dem Panoptikum geblieben. Wo andre Kinder mit freudigem Vergnügen von einer Schaubude zur andern gingen, um die Geheimnisse des Wirtelplatzers ganz zu ergründen, hielt ich mich stets scheu seitwärts. Vielleicht trug ein längst vergessenes, schreckhaftes Kindheitserlebnis die Schuld daran. Jedenfalls konnte mich das Gemisch von schalem Wachsergeruch, abgehakten Tönen und aufbringlicher Ausrufersfreudlichkeit zutiefst einschüchtern; ich machte dann immer weite Bogen um Jahrmarktstenden folcher Art. Niemand konnte mich darum auch bewegen, das größte Wachsfiguren-Kabinett des Kontinents, die Ausstellung der Madame Tussaud in London, zu besuchen. Der künstliche Mensch, schreibt ein Mitarbeiter des Wiener „Kleinen Blattes“, ist mir bis auf den heutigen Tag unheimlich geblieben.

Wachsfigur mit Westentaille.

Da kam mir ein altes Stück illustrierter Zeitung zufällig in die Hand. Ich sah das vergilbte und vergilbte Papier näher an und wollte das Datum nicht glauben, das die Zeit festhielt, der es entstammt: Juli 1904. Im Grunde noch gar nicht so lange her. Unwillkürlich mußte ich lächeln. Ist das eine komische Zeit gewesen! Die Photographien der Auslagepuppen, die ich vor mir sah, klagten meine Nerven auf ganz gefährliche Art.

Stocksteif und blühbumm, mit Glockaugen und glänzenden Wangen steht die Figur da wie ein ausgestopftes Stück Ware. Die Aufmachung ist primitiv. Perücken, die damaligen Frisuren aus kippelförmigen Haarmatrassen nachahmend, als blonde, braune oder schwarze Wulst in leichtem Bogen von einer Schläfe zur andern geführt; nachgeahmte, hölzerne Schnürstiefel, die bis zur

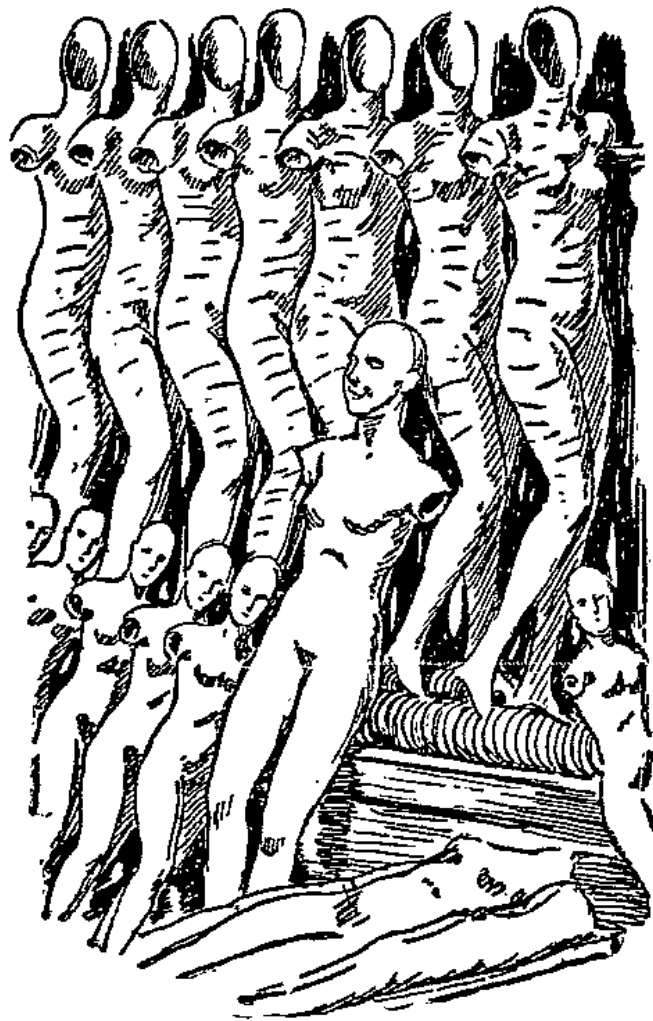


haben Wade reichen (man bekam sie natürlich — wie denn auch anders? — nur zu Gesicht, weil die nächstere Dame verhängt den Kopf ein wenig hob, der ausgiebig den Boden berührte); unnatürlich verkrampfte Puppenhände, an deren toten Fingern ein altfränkischer Regenschirm lehnte; auf dem Kopf ein Hutungelüm, das in seinem Umfang erfolgreich mit dem Riesenrad metzeierte. Wirklich? So haben Frauen einmal ausgesehen? Dieses sinnlos überladene Wachsmodell sollte das Kontexteile lebendiger Frauen sein? Doch nicht nur die Mode fällt auf, als wäre sie einem längst vergangenen Jahrhundert entliehen. Auch die Wachsfigur selbst in ihrer unnatürlichen Leblosigkeit, der gespreizten Schaustellung, die in gar keinem Zusammenhang zu dem Schaufenster stand, das sie zu schmücken hatte, dieses Bild ohne Bewegung, dem jede Inspi-

ration fehlte, auch sie überrascht heute schon durch ihre Unzulänglichkeit. Es ist alles recht nett ausgeführt, aber kein Hauch von Grazie hat dieser toten Wachsfigur Leben eingeflüßt.

Und Er nahm eine Handvoll Lehm . . .

Wie wäre es, dachte ich beim Anblick der alten Zeitschrift, dem Ursprung der künstlichen Menschen einmal nachzugehen? Die



Fabrik, die sie schafft, hat ja nichts mit den Praterbuden zu schaffen, die mich ängstigen. So machte ich mich denn auf den Weg zur Geburtsstätte der Reklamepuppen.

Zuerst in das Allerheiligste. Zum Schöpfer, der aus Ton Schönheit formt. Auch die des Weibes. Da steht das Gerüst mit dem dicken Drahtgestell, gleich einem auf das Mindestmaß herabgeminderten Gerippe, das den Thorax, Arme und Beine tragen soll. Da stehen und liegen halbfertige Figuren umher, ein paar Modeln und Gesichtsmasken. Nach Entwürfen oder auch nach lebenden Modellen arbeitet der Bildhauer, und was er geschaffen hat, wird nach langwieriger und mühseliger Prozedur zu Menschen in der Auslage.

Die Gestalt aus Papierstreifen.

Erst wollte ich's gar nicht glauben, beim Gange durch den eigenartigen Betrieb, daß aus den Kleisterköpfen, den Gipsbehältern, den Holzteilen und Nägeln, dem Zeitungspapier und dem Pappendeckel das werden kann, was in den Schaufenstern dann als Idealgestalt wirken soll. Wir gehen von Zimmer zu Zimmer und verfolgen das Werden. Wie die Gipsform gegossen wird und die sogenannten „Stüdelformen“ entstehen, wie die hart gewordenen Teile gleich zu öffnenden Futuraten in der Hälfte auseinandergelegt, mit Kleister fest ausgegipst, mit Zeitungspapier und mit baumendbreiten, angefeuchteten, hellbraunen Pappendeckelstreifen innen ausgelegt werden. Trocken geworden, gewinnt das alles dann menschliche Gestalt. Und ist doch nur ein Haufen Papierstreifen gewesen.

In der Mumienshalle.

Unser Führer erzählt, daß heute nur mehr ein verschwindend kleiner Teil der Schaufensterfiguren aus Wachs, die meisten aus einer Papiermachemasse gemacht werden, eben jenen unscheinbaren

Pappendeckelstreifen, die sich, weich gemacht, an die gipserne Innenwand schmiegen.

Da öffnet sich die Tür zur Trockentammer. Feine Luft schlägt heraus. Was ist denn das? Wie vom Wind aufgeblasene Wäschestücke hängen gespenstige Gestalten auf wackelnd befestigten Stangen, liegen regellos am Boden umher. Kopflose Gescheinungen, deren hohle Körper als äußerlich sichtbare Mumifizierungsfläche jenes Zeitungspapier tragen, das in einem früheren Stadium die Innenseite der Gipsform nachgebildet hat. Jetzt ist das alles feinstarr geworden.

Das Unheimliche des Eindrucks wird noch gesteigert durch die Gleichartigkeit der Gebilde. Ein Duzend Mädchenmumien hängen dicht aneinander, in haargenau derselben Stellung und Größe. Wiederum zwölf Stück, um die Hälfte kleiner, lassen sich tiefer unten von warmer Luft härten. Eine groteske Vielheit, nach ein und demselben menschlichen Geschöpf geformt. Mir grüselte ein wenig. Wie in längst entschwundenen Jugendentagen, wenn wandernde Zirkusleute ihren Wachsfigurensput ausriefen.

Maniküre am toten Objekt.

Weiter führt uns der Weg. An dampfenden Kesseln vorbei, an emsig arbeitenden Männern und Frauen, die mit Glaspapier die nach rohe und ungepflegte Haut der zukünftigen Schaufenstermumien abraspeln. Immer glatter werden sie, bis alles, gleich Wänden, ein paarmal weiß grundiert werden kann. Dann erst spritzt ein Apparat die menschliche Hautfarbe darauf, Arbeiter zeigen uns das Zustandekommen der Augengelenke, die es möglich machen, daß die großen Puppen sich auch bewegen können.

Aber die eigentlichen Schönheitsalons folgen erst. Junge Arbeiterinnen maniküren am toten Objekt, färben die aristokratisch langen, schmalen Nägel mit rosigerem Lack, ziehen in weitem Bogen den Halbmond am Ansatz nach, täuschen die spitz zugehörnten Nagelenden vor.

Wieder andre Mädchen beschäftigen sich mit den Augen der werdenden Schönen, die ja nach Kräften Intettieren sollen, malen langhaarige Wimpern, interessante Schatten unter die Augen tiefblauen Pupillenglanz, und malen in feinem Bogen die Brauen über die ein wenig gesenkten Lider. Noch wenige Striche, und die Schaufensterpuppe verläßt die geschickten Hände der schönheitspendenden Arbeiterin, genau so hergerichtet, wie das Korpspupper



den Verjüngungsalons den Rücken lehrt: manikürt, lackiert, geschminkt und gepudert. Tote und lebende Reklamefiguren der Mode.

Alte Bekannte.

Im Lager treffen wir dann alte Bekannte: die Lesende Dame im Klubantenn, deren unverhältnismäßig lange, mit den feinsten Seidenstrümpfen überzogene Idealbeine eine Zeit hindurch in feiner Wirkwarenauflage fehlen durften; die Brustbüste des Friseurladens, in diesem Defolleté, nicht gerade nackt, aber stark ausgezogen; die Teeuppe in allen Größen, Farben und Ausführungen; die Modedame des großen Warenhauses, die die Pracht ihrer Toiletten, Pelzmäntel und Nesoutenstoffe von allen Seiten zeigt, denn ein unsichtbarer kleiner Elektromotor treibt sie z

Blüsch und Blünowski

Roman von Norbert Jacques.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie eine Katze mit der Maus spielte Blüsch mit dem andern, der zusammengekniffen jenseits saß und sich zwischen die Lehnen des Sessels stülzte.

„Wie . . . wie . . .“, stotterte Blünowski, „meinen Sie das?“

„Können Sie mir sagen, wo Ihre Tochter augenblicklich zu finden ist? So meine ich das.“

Vor diesen martierenden, anzüglichen Worten beehrte Blünowski auf. Er lehnte sich vor, erhob sich ein wenig und brüllte Blüsch an:

„Wo haben Sie sie hingetan? Was haben Sie mit ihr gemacht? Wo halten Sie sie versteckt?“

„I . . . i . . . ch?“ fragte mit einem singenden, erkaunten Tone Blüsch.

Blünowski jant zurück. Mit irren Augen schaute er sein Gegenüber an. Er versuchte die Unordnung hinter seiner Stirn wieder zu glätten. Denn da drinnen liefen hundert sinnlose Näder in gehetztem Tempo durcheinander. Er wachte über seine Stirn, drückte die Fäuste an die Schläfen, um die verwirrende Hast drinnen zu stillen. „Nein, nicht so“, sagte er sich . . . „freundschäftlich, kameradschaftlich . . .“, und laut fügte er hinzu:

„Lieber Blüsch, wir sind ja alte Freunde. Wir wollen im Ernst und friedlich die Sache abmachen.“

„So, den Ton lasse ich mir gefallen. Gelacht, wenn wir uns nicht einigen können.“

„Ja, ja . . .“, machte Blünowski, in einer rauhen Bemerkung. Der Schweiß sprengte die Poren seiner Haut. Er rann an den Waden herunter und tropfte vom Kinn auf seine Hand und die Krawatte.

„Sie sind ein angesehener Kaufmann. Sie haben einen bedeutenden Seidenexport. Ich bin auf dem laufenden. Di, ich weiß genau. Als Schwiegersohn eines Mannes wie Sie . . .“

„Ja, und als Teilhaber . . .“, ergänzte Blünowski. Waren es nicht Blütschöpfen, die an seiner Wade herunterrannen? Dieser Mist von einem Menschen sein Teilhaber . . . der Mann seiner Ardufula Wehe . . . mehel

„Das wäre allerdings etwas. Ich habe mich schon stets dafür interessiert. Bin ein wenig auf dem laufenden. Beweise? Gemisch! Zum Beispiel haben Sie einen Wallen kostbarer Schweizer Seide, das heißt mit einem Schweizer Lauffchein, nach Rio de Janeiro verfrachtet.“

Er schaute Blünowski an. „Schon wieder dies!“ stöhnte Blünowski. Er schloß die Augen.

„Wie?“ bebrütete ihn Blüsch. „Wie meinen Sie? Er war doch an die Pension Esther konfigniert? Was? Ge?“

„Er weiß alles!“ schrie es in Blünowski. „Aber, was will er?“

„Ja, und was ist das für eine Pension, die Pension Esther in Rio de Janeiro? Herr von Blünowski! Eine Pension, die einer toten Frau gehört? Ja, ist das nicht ein reizendes Schüschen? Haben selber vielleicht mal ab und zu drin geschlemmt . . . wie?“

Ob er ihm nicht die Schere, die große, harte, spitze Schere, die da auf dem Tisch seine Hand berührte, als wollte sie sich hineinschieben und sagen: „Nimm mich . . . ich helfe dir!“, in sein Maul stoßen sollte. Ihn in dem Kasten verbergen, machte sich Blünowski aus, in allen Fibern von flammenden Schmerzen durchdrückt. Nachts würde er ihn weg schaffen. Gintun, vom Abort aus, durch das Fensterchen durchschieben und in den Herrengraben fallen lassen. Wer könnte jemals herausbekommen, von welchem Fenster, welchem Haus er ins Wasser geworfen wurde? Er mußte alles . . .

„Antworten Sie!“ herrschte ihn Blüsch an, den spöttischen Ton aufgebend.

Blünowski konnte zu keinem Entschluß kommen. Es quakte hinter seiner Stirn. Ein wahnsinniges Bild stellte sich dort ein: er wollte ihn nicht in den Kanal werfen. Er wollte ihn aufstreifen. Dann wäre nichts mehr von ihm vorhanden. Und selbst seine Gedanken wären in ihm, dem verfolgten, gemarterten Blünowski, aufgezehrt und zeitlebens vor der Welt unschädlich gemacht.

„Ge?“ rief Blüsch.

Da flüsterte Blünowski verzagt und leise: „Ja!“

„Sie haben die kostbare Sendung auf dem „Re d'Italia“ verpackt. Sehen Sie nach, wann das Schiff in Rio ankommt.“

„Gestern abend ist es angekommen“, entgegnete Blünowski.

„Ist das sicher? Beigen Sie es mir in den Schiffslisten.“

Mit beiden Händen zitternd, durchsuchte Blünowski einen Stoß Papiere. Dann legte er den Fahrplan der „Navigazione“ heraus, schob ihn über den Tisch zu Blüsch hin. Mit dem Finger versuchte er das Datum zu zeigen. Aber der Finger ging über das Blatt hin und her wie ein Fendel.

„Weshalb zittert jener“, jagte Blüsch. „Weshalb?“

Und er schlug mit einem Lineal auf den Finger, wozu er aufachte, daß die Wände klagen. Blünowski zog den Finger zurück und glitt langsam rückwärts in den Sessel.

„Die Seide.“ begann jetzt Blüsch wieder, seine Stimme hatte etwas von der Sanfte und Weichheit einer Rabenpote, die die Krallen einzieht . . . „sogusagen eine ganz seltene Marke, eine, die sich gut bezahlt macht, in der Pension Esther, he? Eine junafräuliche Seide . . . soll ich Ihnen sagen, wie die Marke heißt?“

„Nein, nein.“ schrie Blünowski auf. „Sie wissen alles, ich sehe es. Ich weiß, Sie wissen alles.“

„Aber Sie wissen noch nicht alles. Deshalb bin ich hier. Um Ihnen zu sagen, daß Sie gemogelt haben. Daß die Seide nicht Gertrud Buchhard heißt, wie Sie sie in den Schiffspapieren angegeben haben . . .“

Lauernd schwieg er.

„Ich weiß“, flüsterte tonlos Blünowski. „Aber das macht man so. Ich weiß . . .“

„Nicht alles. Soll ich Ihnen den richtigen Namen nennen?“

„Danach fragen wir nie!“ kam es zurück.

„So nenne ich ihn ungefragt. Die Seide hieß: Nordula Blünowski und hat jetzt ihre erste Nacht in der Pension Esther in Rio de Janeiro hinter sich. Weh!“

Mit einem verzehrenden, teuflischen Lächeln schauten die schwarzen Augen Blüschs ihn an

Blünowski ward so blaubleich wie die Decke über seiner Kopf. Ein kleiner, ohnmächtiger Ton entquachte sich seinem verschürzten Hals. Das Quaken hinter der Stirn ging in den Särr eines mühen Gewitterdonners über. Er legte den Kopf auf die Tischplatte, um durch den Druck des harten, kühlen Holzes das schoellende Chaos zu verschleiden. Dazwischen durchführten ihn grelle Witze: Was tun? Wie Nordula retten? Drahten? Unmöglich. Zu spät. Zu spät . . . donnerte es durch ihn. Sein Hirn hief in eine Sadgasse nach der andern, rannte überall an undurchdringliche Mauern an, überall zurückgestoßen, überall vergeblich. Ausgelaut, gestäubt, fiebernd, verheßt, fiel er um. Aus der geschlagenen Ohnmacht diesem höllischen Besuch gegenüber erwachte er mit einem Blick in einen wüsten, tobenden Haß.

Er schmeckte mit dem Kopf auf, riß den Hörer des Fernsprechers an sich, schrie eine Nummer hinein. Dann wartete er und hielt eine Hand wie abwehrend über den Tisch gegen Blüsch. Dieser, durch den unerwarteten Vorgang betroffen, schaute unsicher zu. Und dann hörte er, wie jener hastig in das Sprachrohr rief:

„Kriminalpolizei? Ja! Wollen Sie zwei Mädchenhändler fassen, kommen Sie gleich Stubbenhuf Nr. 17. Zweites Stockwerk Blüsch und Blünowski . . .“

Weiter kam er nicht. Denn Blüsch hatte sich über den Tisch geschmeißt, den Apparat und alles, was um ihn herumlag, herabgeworfen, war dann in demselben Sprunge über Blünowski hergefallen. Der hielt sich an der Tischplatte fest. Er wurde mit dem Tisch umgerissen. Weibe kugelten am Boden über den Inhalt der Tischplatte. Blüsch hatte eine Hand am Hals Blünowski. Dessen Atem bliff johlend durch den umschnürten Hals. Blutrote Brunnen durchdrangen sein Hirn und stürzten in die Augen. Seine Hände jagten vergehend über den Fußboden, blieben an etwas hänger, das sich anfaßte wie ein Granitfels. Aber er hatte in dieser Hand eine ungeheuerliche, überweltliche Kraft und vermochte den Fels zu heben. Bevor er ihn zerschmettern auf den Feind warf, sagte eine Stimme hinter seiner Stirn:

„Der Fels ist ein Maul, das ihn verschlingt. Es bleibt nicht ein Morpel von ihm auf der Welt.“ Dann spürte er eine rote nasse Weichheit sein Gesicht haben. Das war die letzte flaxe Empfindung Blünowski.

Jein Minuten später raste ein Auto vor Nummer siebzehn Stubbenhuf, sechs Polizisten sprangen ins-Gaus, jagten die Teeuppe hinan. Zweites Stockwerk . . . Blünowski, Verfilien . . . rannnen die Tür ein. Das erste Zimmer war leer. In dem zweiten bot sich ihnen ein abschrecklicher Anblick, ein Bild, das fürchterlicher war als alles, was diese Männer, die in ihrem Beruf abgebrüht waren, jemals gesehen und erlebt hatten!

Am Boden lag in einer Lache von Blut ein Mann. Aus seinem Hals ragte eine Schere auf. Ein zweiter, kleiner, dicker Mann, mit einem kalten Kopfe, lag über den Toten gekauert und hob, als die Beamten eintraten, ein blutverschmiertes Gesicht auf, und die Beamten sahen, daß der Kopf des Toten wie von Maiten angenagt war. Sie rissen den Dicken weg, stellten ihn auf die Beine, führten ihn an. Er aber gab keine Antwort. Er hörte und verstand nicht. Er war wahnsinnig.

Das war Blünowski, und das war Blüsch und Blünowski Ende, wie eine Blünowski herausgehüllt aus dem Beirug, den beide gegen Mitmenschen begangen hatten. (Fortsetzung folgt.)

S Vorbericht

Das Zeugnen half nichts

Der Arbeiter Karl K., der oft wegen Diebstahls bestraft worden ist, hatte nach der letzten Strafverbüßung in einer Magdeburger Fabrik Anstellung als Arbeiter gefunden. Da er sich anfangs sehr gut führte, wurde auf seinen Wunsch auch der Arbeiter Willi St. eingestellt, der mit K. bereits einmal eine Gefängnisstrafe abgeessen hatte. Nach einiger Zeit wurden beide wieder entlassen, weil sie abgefaßt worden waren, als sie Kupfer aus der Fabrik herausbringen wollten. Die Fabrikleitung brachte den Diebstahl nicht zur Anzeige.

Obwohl sich die beiden Kollegen diese Entlassung hätten zur Warnung dienen lassen können, begingen sie einige Zeit später in der Fabrik einen zweiten Diebstahl. Die beiden Leute hatten ihre Ortskenntnis ausgenutzt und gegen Abend des 24. Januar d. J. ein etwas abseits gelegenes Fabriktor erbrochen. Auch die Türen eines Lagerraums wurden gewaltsam geöffnet. In mitgebrachten Säcken verstaute sie 12 kupferne Siebe, die einen Wert von mehreren hundert Mark hatten. Obwohl es den beiden Einbrechern gelang, unbehindert die Fabrik wieder zu verlassen, wurden sie ihre Beute noch an demselben Abend los. In Subenbürg war dem Polizeioberwachmeister Sandfuß das Verschwinden der beiden Männer aufgefallen. Im Langen Weg forderte er von ihnen, daß sie die Säcke öffnen sollten. K. ergriff sofort das Hasenpanier, während St. feige genommen werden konnte. Die gestohlenen Siebe bekam die Fabrik zurück.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht versucht St. die Sache so darzustellen, als sei er nur mitgegangen. Er will nicht einmal gemerkt haben, was K. vorhatte. Er sei nur „zum Säcke-tragen“ aufgefordert worden. Der Angeklagte K. ist dagegen geständig. Aus seinen Aussagen ging hervor, daß sein Kollege St. genau unterrichtet gewesen ist. K. hatte als Sohn eines städtischen Beamten eine anständige Erziehung genossen. Der Gefängnis-arzt Dr. Anders war aufgefordert worden, über den Geistes-zustand des K. ein Gutachten zu erstatten. Der Sachverständige kam darin zu dem Schlusse, daß der Angeklagte als willens-schwacher Psychopath zu bezeichnen sei, aber die Voraussetzungen des § 51 StGB nicht erfülle. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu je einem Jahre Gefängnis. Der Angeklagte K., der seine Tat eingestanden hatte, wurde vorläufig aus der Haft entlassen, während St. wegen seines Zeug-nens noch länger im Gefängnis verbleiben muß.

Der streiflichtige Greis

Der Bauer und jetzige Invalide Gottfried M. aus Leopoldshall ist trotz seiner 78 Jahre noch ein recht streiflichtiger Herr. Er glaubte, beim Verkauf eines seiner Ackerstücke betrogen worden zu sein. Und da er rechtskräftig von allen Gerichten trotz vieler Klagen abgewiesen worden war, ließ er seine Wut an dem Käufer und auch an dem Rechtsanwalt aus, der den Kaufvertrag angefertigt hatte. Dem Staatsanwalt richtete er ein Schreiben an dem Käufer und auch an dem Rechtsanwalt aus, der den Kaufvertrag angefertigt hatte. Dem Staatsanwalt richtete er ein Schreiben an dem Käufer und auch an dem Rechtsanwalt aus, der den Kaufvertrag angefertigt hatte.

Die Verhandlung in Magdeburg gestaltete sich überaus temperamentvoll, da der Alte von dem Wahne nicht abzubringen war, daß seine Unterschrift gefälscht worden ist, obwohl der Schrift-sachverständige, Justizobersekretär Arnold, längst dem Ange-

klagten das Gegenteil nachgewiesen hatte. Auch dem Vorsitzenden war es nicht möglich, dem Angeklagten sein Unrecht klarzumachen. Der alte Mann antwortete stets nur mit neuen Schimpfe-reien, so daß der Vorsitzende mehr als einmal den Staatsjurist Mediz-anwalt in Schutz nehmen mußte, der immer wieder aufs neue von M. beleidigt wurde. Als der Vorsitzende den Angeklagten schließlich soweit hatte, daß er einzusehen schien, daß die Unter-schrift tatsächlich von ihm stamme, begann er 2 Sekunden später wieder über den Lug und Trug zu schimpfen, der an ihm be-gangen worden ist.

Jetzt sah der Vorsitzende erst ein, daß es zwecklos sei, dem Angeklagten sein Unrecht klarzumachen. Er wurde einschließ-lich der bereits über ihn verhängten Gefängnisstrafe von 1 Woche zu insgesamt zwei Monaten drei Tagen Gefängnis verurteilt. Dem Schöffengericht in Schönebeck ist es als erste Instanz anheimgestellt worden, dem Angeklagten Bewährungs-freie zu gewähren. Auch die zweite Strafe wird den Angeklagten aber nicht abhalten, weiterzuschimpfen.

Zu Beginn des neuen Schuljahres halten wir sämtliche Schulbücher für Volks- und Mittelschulen stets vorrätig

Buchhandlung Volkstimme, Große Münzstr. 3.

Die gefährlichen Fingerabdrücke

Die Fingerabdrücke wurden dem bereits oft bestraften Ar-beiter Willi Gelbe aus Magdeburg vor dem Erweiterten Schöffengericht in Schönebeck zum Verhängnis. Der Angeklagte, der augenblicklich wegen Raubes eine Strafe verbüßt, war be-schuldigt worden, in der Nacht zum 30. Juli v. J. in die Bureauräume einer Firma in Fördersiedt einen Einbruch verübt zu haben. Obwohl Gelbe die Tat energisch bestritt, wurde das Hauptverfahren gegen ihn eröffnet, da in der Voruntersuchung festgestellt worden war, daß die am Tatort entdeckten Finger-abdrücke genau auf die des Gelben paßten.

Der Einbrecher hatte es damals in erster Linie auf Geld abgesehen. Da die Firma aber allabendlich ihre Einnahmen in sichere Tresoren bringen läßt, nahm der Dieb einen Gummimantel, ein Dußend Handtücher, einen Kuchend und eine Aktentasche mit. Die Diebesbeute wurde vorläufig bei einem Arbeiter in Staf-furt untergestellt. Das Gericht lam auf Grund der Finger-abdrücke zu einem Schuldig und verurteilte den rückfälligen An-geklagten zu zwei Jahre Gefängnis.

Vereine und Versammlungen

Berufsfragen der kaufmännischen Angestellten.

Ueber dieses Thema sprach in einer Vertreterversammlung der Angestellten aus dem Groß- und Einzelhandel Verbandsvertre-ter Bach vom J. d. U. Der Redner behandelte vor allem die in Magdeburg erfolgte Kündigung des Tarifvertrags und die von den Verbänden eingereichten Forderungen. Für die jüngeren Gruppen seien höhere Prozentforderungen gestellt, da die Befol-dung der jungen Kräfte hier am Orte recht mäßig ist. Bei den Forderungen der älteren Angestellten sei berücksichtigt worden, daß durch die starke unterschiedliche Bezahlung sehr oft ältere Ange-stellte abgebaut und an ihre Stelle jüngere und billigere Kräfte eingestellt werden. Trotzdem müssen auch die Gehaltssätze der Äl-teren Erhöhungen erfahren, damit die Lebenshaltung der Verheir-ateten und Alleinlebenden nicht verschlechtert wird.

Der Verbandsvertreter wies am Hand von Zahlen die amt-lich festgestellte Verteuerung der wichtigsten Bedarfsgegenstände nach. Um so unerträglich sei die Ablehnung von Gehalts-erhöhungen seitens der Magdeburger Arbeitgeberverbände. Der Schlichtungsausschuß werde nun am 24. April einen Spruch fällen und der Lage der Magdeburger kaufmännischen Angestellten Rech-

nung tragen. Behandelt wurde anschließend ein Brief, monoch die Angestelltenversicherung unter bestimmten Voraussetzungen schon bei 60jährigen Angestellten die Zahl. Auch die Kündi-gungsbefristungen für ältere Angestellte wurden von den verschiedenen Redner kritisiert und für ungerecht erklärt.

Lichtbildervortrag.

Der Generalsekretär der „ORT“-Gesellschaft zur Förderung des Handwerks und der Landwirtschaft unter den Juden, Abteil-ung Deutschland, Herr Dr. M. Traub (Berlin), hielt am Donnerstag einen Lichtbildervortrag über das Thema „Vom Aufstiegsstadium zu produktiven Wirtschaftsformen“. Das ge-samte Publikum befindet sich heute in einer Wirtschaftskrise. Vorbei ist die Zeit, in der sich der Jude mit seinem Handel und Vermittlertum ernähren kann. Um der heranwachsenden Jugend eine neue Erwerbstätigkeit zu bieten, hat die „ORT“-Gesellschaft in ganz Deutschland 75 Handwerker- und Landwirtschaftsschulen gegründet, in denen 5000 Jugendliche und Erwachsene für ihren spätern Beruf vorgebildet werden. Im Lichtbild zeigte der Redner die Einrichtungen dieser Schulen.

Kleine und große Märkte

Großhandelspreise vom 16. April im Hallenbau

Gurken, gr. Salat	100 St. 85.00—75.00	Zerleitetes Mehl	100 St. 20.00—20.00
Karotten	50 kg 10.00—15.00	Spinat, inländischer	50 kg 20.00—25.00
Wohrrüben, gelb u. rot	50 kg 8.00—8.00	Tomaten ausl.	50 kg 50.00—80.00
Blumenkohl	100 St. 35.00—40.00	Äpfel, inl. Ware	50 kg 10.00—11.00
Rotkohl	50 kg 18.00—18.00	Äpfel (Zalst)	50 kg 35.00—65.00
Dauerweißkohl	50 kg 12.00—18.00	Äpfel (inl.)	1 Riste 28.00—31.00
Wirtlingkohl	50 kg 12.00—18.00	Äpfel (inl.)	1 Riste 28.00—31.00
Kohlrüben, gelb ob. w. s.	50 kg 5.00—6.00	Äpfel (inl.)	1 Riste 28.00—31.00
Kartoffeln gelbe Jub.	50 kg 8.75—4.25	Äpfel (inl.)	1 Riste 28.00—31.00
Kartoffeln weiß, lori.	50 kg 8.00—8.60	Äpfel (inl.)	1 Riste 28.00—31.00
Kartoffeln, unfortiert	50 kg 2.75—3.00	Äpfel (inl.)	1 Riste 28.00—31.00
Kartoffeln, ausl.	50 kg 22.00—35.00	Äpfel (inl.)	1 Riste 28.00—31.00
Weizenrot	100 St. 35.00—40.00	Äpfel (inl.)	1 Riste 28.00—31.00
Molker-Butter in 1/2-Pfund-Stücken	50 kg 190.00	Äpfel (inl.)	1 Riste 28.00—31.00
Eier	Stück 10 Pf.	Äpfel (inl.)	1 Riste 28.00—31.00
Parzer Käse	Stück 8 Pf.	Äpfel (inl.)	1 Riste 28.00—31.00

Magdeburger Zuckerbörse vom 15. April

Der Preis für Rohzucker einschließlich End- und Verbrauchssteuer be-trägt für 50 Kilogramm brutto im Netto ab Fabrik (unabehaltene Magdeburg und Umgebung) im Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 25.00—25.55 und bei Lieferung per April 25.55 Mark für a e m a b l e n t e l i s Zenden rubig

Berliner Produktennotierungen vom 16. April

Getzen, märz. 225—226	Waggern, märz. 208—209	Bräugerste, märz. 218 bis 220	Butter, und Industriergrie 192—202	Pater märz. 211—207	Wais (ab Berlin) 217—217
Weizenmehl (100 Kilogramm) 27.00—29.00	Reizenleie 15.20—15.50	Hoggenmehl 14.85	Wittoria-Erbien 42—49	Reine Speise-Erbien 28—34	Butter-Erbien 21—23
Wittoria-Erbien 25—26.75	Niederböhen 22—24	Widen 28—30	Wupinen, blaue 18.50 bis 17.50	Wupinen, gelbe 23—25	Serradella, neue 60—60
Kaufschon 20.20 bis 20.40	Wupinen 23.70—24.00	Zrodenschnitzel 14.00—14.20	Sohna-Schrot 20.50—21.00	Kartoffelknoden 19.50—20.50	Weizenleie-Melasse 15.10—15.20

Aus der Buchhandlung Volkstimme

- Veranstaltungen und Vorkursen:
- Die Arbeitsschule Nr. 4 — Die Tat Nr. 1 — Der Krieg Nr. 16 — Die europäische Revue Nr. 1 — Der junge Rechtsgelehrte Nr. 7 — Der Aufbau — Musikalisch-literarischer Monatsbericht Nr. 3 — Sonderheft Wirtschaft und Statistik — Magazin der Wirtschaft — Ullstein Blatt der Hausfrau — Die Landgemeinde — Der Kampf — Rechtsprechung in Arbeitssachen — Durch alle Welt Nr. 14 — Berliner Illustrierte — Der wahre Jacob Nr. 7 — Arbeitsrecht Nr. 276 — Das Theater Nr. 7 — Die Woche Nr. 15 — Kongress-Zentralblatt für die gesamte innere Medizin Nr. 2 — Neue Bahnen Nr. 4 — Gewerkschafts-Archiv Nr. 4 — Steuerrecht Nr. 478 — Die Weltbühne — Die Arbeiter-Buchhändler Nr. 7 — Der Simplicissimus Nr. 2 — Die literarische Welt Nr. 15 — Arbeitsrecht Nr. 279 — Deutsche Arbeiter-Zeitung Nr. 15 — Der Erbkall — Liebe und Leben Nr. 4 — Die Gartenläuberei Nr. 4 — Der Arbeiter-Photograph Nr. 4 — Berliner Anzeiger Nr. 15 — Welt und Wissen Nr. 15 — Tagebuch Nr. 15 — Republikanische Illustrierte Zeitung Nr. 15 — Die Sendung Nr. 15 — Die Funke Nr. 15 — Die Funke Nr. 15 — Der deutsche Rundfunk — Funk Nr. 15 — Der Arbeiter-Funk — Urania Nr. 7 — Die Umschau Nr. 15.

Helipon mit dem wird Ihr Haar am schönsten!

Umpressen
schnell, billig,
größte
Formen
Auswahl
Deutschlands größtes Spezialunternehmen
Filiale: Magdeburg, Breiter Weg 193/94

Das Beste und doch Billigste!
Echte Patentmatratzen Mk. 20.- 25.- 29.-
Stahldrahtmatratzen Mk. 8.- 11.50 15.- 17.-
Anliegematratzen, 3teilig mit Keil Mk. 15.- 22.- 25.- 31.- 38.-
einfache Mk. 12.50
Jedes gewünschte Maß binnen kürzester Frist
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.
Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.
Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto.

Sparsam und doch gut kochen

Gruden / Herde
Spiegelbrücke 10 Fernruf: 23 463
Stephansbrücke 2 Giesau Gegründet 1894
Tänzer rühmlichst bekannte Patent-Gruden.
Auf Wunsch Ratenzahlung gestattet!

Die neuen Werke
des
Bücherkreises
für das 1. Quartal 1929
sind losen eingetroffen.
Carl Schröder: Die Geschichte
Jan Werks. Ein Roman der Nach-
kriegszeit.
Feyta Maxjar: Gärende Kräfte.
Der Roman eines Landarbeiters
Arthur Goldstein: Das lustige
Buch des Bücherkreises. Eine
Sammlung Humoresken und Gro-
tesken.
Mitglied des Bücherkreises
kann jeder werden. Der Beitrag
beträgt pro Monat nur 1 Mt. Da-
für liefert der Kreis monatlich eine
Zeitschrift und zwei Vierteljah-
ren einen guten Weinabend zur freien
Wahl von die oben genannten Titel.
Anmeldungen sind zu richten an
Buchhandlung
Volkstimme
Magdeburg, Gr. Münzstr. 3

Romane
in jeder Preislage
Buchhandl. Volkstimme
Magdeburg.

Kleiderschrank
birke, zu verk. Dreger,
Gutterstraße Nr. 3.

großer Vollen
Garderosch-
ränke
in etche, nussbaum,
birke, eisfenbein-
farben
billig abgegeben
Rauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt.

Wohnen-
Kleiderkoffer
1/2 Pld. nur 1.10
Erhältlich in den
Wohn-Zentralen

Ankauf
Kaufe bis
Donnerstag
Gähne, Zeh-
vester Kauf
zu hoch, Frei-
ten. Auch
Weisheit.
Citmer, Seifengstr. 26.

Öffentliche Steuermahnung.
Die am 15. d. Mt. fällig gewordenen Grund-
vermögens-, Handels- und Hundesteuern sind,
sofern nicht über diesen Zeitpunkt hinaus
Einzahlung erfolgt ist, nunmehr bis spätestens
22. d. Mt. an die Dreißigertasse (Mahlhaus,
Stadthauptkasse) zu entrichten. Mahngeld
werden nicht ausgeben.
Stadtfürst, den 15. April 1929.
Der Magistrat. W 8 11 c r.

Befanntmachung.
Die Postverwaltung Burg verkauft frei-
händig aus den Tagen 12 und 13 d. Monats
meter Kleider- und Tischdecken, und 30 Kleider-
handschuhen.
Burg, den 15. April 1929.
Der Meistbietende. Niehmann.

Pfand-
Versteigerung
übermorgen
Donnerstag
mittag 2 Uhr
Max Eckstein sen.
Königsplatzstr. 5

Anterig. eines Anzugs
nach Maß nur 48 Mt.
m. Zutat, keine Konfekt.
fond, feine Maßarbeit.
Zabellerer eig. neueste
Mode. Is. Verlegen.
Otto Fischer,
Gartenstadt Hejerm,
Gedenweg Nr. 8.

Suche für meinen an-
erkannten Vebetrieb
einen kräftig. gejunben
Jungen ordentlicher
Etern als
Lehrling.
Kost und Logis wird
gewährt.
H. Hornfohl,
Gartenbau, Baumshulen
Weppenbarf. d. Altm.
Fernruf 17.

Junges Mädchen
sucht Aufwartestelle
nägl. Wiskelminndt, für
1/2 oder 3 Tage. Offert
unter B 1152 an die
„Volkstimme“ erbeten.

Hohen
Nebenberdienst
(100 Prozent)
gemäßre ich Ihnen durch
den Verkauf meines
Hilf Seilhalters. Tägl.
bis 10. 20.00 zu ver-
dienen. Schreiben Sie
noch heute an Fabrikant
W. Meßband
Kathenow,
Fritz-Perl-Str. 17.

Geprüfter
Schwimmlehrer
gesucht. Angebote unter
B 1148 an die Exped.
d. Volkst. Gr. Münzstr. 3.

Arbeitsmarkt
Wegweiser
für
Arbeitslose
in
Magdeburg
und
Umgebung
Gr. Münzstr. 3

50 junge Mädchen
zum Adressenschreiben auf unsern
elektr. Adressen-Prägemaschinen
für sofort gesucht. Kaufm. Praxis ist nicht
unbedingt erforderlich.
Vorstellung Dienstag und Mittwoch 12—1 Uhr.
E. Loewenthal & Co. Maschinen
Bureau Kantstraße 9

Gautag der Holzarbeiter

Am Sonnabend und Sonntag tagten in Magdeburg in der „Reichshalle“ die Vertreter der organisierten Holzarbeiter Mitteldeutschlands. Vertreten waren 61 Delegierte, die beiden Gauleiter und vom Hauptvorstand in Berlin der Genosse Schneegäß. Gauleiter Genosse Naumann gedachte in seiner Begrüßungsansprache dankbar der erfolgreichen Tätigkeit des in den Ruhestand getretenen Kollegen Ernst Bauer, der vor ihm 25 Jahre dem Gau vorgestanden hat.

Im Geschäftsbericht führte Gauleiter Naumann aus, daß die Konjunktur in den letzten Jahren nicht als schlecht bezeichnet werden konnte. Die Nationalisierung und Intensivierung im Beruf aber hat dazu geführt, daß gleiche Produktionsergebnisse mit weniger Arbeitskräften erzielt worden sind. Dieser Freisetzung der Kräfte entgegenwirkend ist der Verband für Vertiefung der Arbeitszeit auf unter 48 Stunden pro Woche.

Die Mitgliederzahl stieg im Geschäftsjahr 1928 von 18 426 auf 14 733. In 15 Jugendgruppen sind 1101 Jugendliche zusammengeschlossen.

Das Lebenselement des Verbandes ist die Lohn- und Gehaltspolitik. Dazu muß vorweg erklärt werden, daß die Lohnhöhe immer im Verhältnis stehen wird zur organisierten Macht der Arbeiter. Naumann beschloß sich dann mit der Taktik des Verbandes bei Lohnkämpfen und den Listen der Unternehmer als Gegenpieler.

Gauleiter Genosse Dittmann beschäftigte sich zunächst mit den Arbeitsverhältnissen in der Harzer Sägewerksindustrie. Durch den von den Kollegen unverändert weiter betriebenen Abbau des Verbandes kam der Lohn nicht mit. Im Frühjahr 1928 gelang es erstmalig wieder zu einem Vertrag zu kommen.

Die ungünstigen Verhältnisse in der Sägewerksindustrie der Altmark resultierten aus dem Umstande, daß die Kollegen dort oft nur im Nebenberuf Säger sind und im übrigen Landarbeiter.

Nedner schilderte noch die Lohnbewegungen in den Kistenfabriken, bei den Flussschiffswerften und bei den Stadtmachern, Porzellanmachern und in der Knopf- und Wurstindustrie. Er ließ die Mahnung erklingen, daß die Kollegen wenigstens das festhalten, was tatsächlich erreicht worden ist und daß sie sich nicht allzusehr auf den Schlichter verlassen sollen.

In der Aussprache stellten sich die Delegierten einmütig hinter die Gauleitung, deren Tätigkeit anerkannt wurde. Sogar der kommunistische Kollege Somieski (Salle) glaubte Verbesserungen — nach seiner Ansicht — in der Gauleitung feststellen zu müssen. Allerdings vertrat er ausstragsgemäß kommunistische Agitationsansätze, wie Durchführung der 42stündigen Arbeitswoche, Gemeinamkeit mit den Unorganisierten usw. Er mußte sich von den übrigen Rednern hitre Wahrscheinlichkeit über das verhandelschädliche Treiben der Kommunisten sagen lassen.

Im übrigen wurden latente Fragen besprochen. Nedner waren die Kollegen Schätze (Genthin), Göpping, Wagner und Trautmann (Braunschweig), Sieganb (Burg), Konrad (Dessau), Bornmann (Magdeburg), Koffert (Koswig), Wesser (Gisleben) und Start (Magdeburg).

In der Sonntagsitzung referierte Vorstandsmitglied Schneegäß (Berlin) über den kommenden Verbandstag. Ausgehend von der Frage der Gewerkschaftsbewegung schilderte er das gegenwärtige Bild derselben. Er stellte Tarifvertrag und Tarifstreik in den Vordergrund, zeigte die gemeinsame Tariflosigkeit von Unternehmern und Kommunisten und die Schädlichkeit der kommunistischen unternehmerischen sogenannten Kampfforderungen.

Aufgabe des Verbandes ist es, die aus der höheren Arbeitsleistung als Folge der Nationalisierung berechtigten Ansprüche der Arbeiter zu verteidigen und durchzusetzen. Das Schlichtungsweesen ist zu bejahen. Die weit es in unserer Sache reformiert werden kann, hängt vom politischen Charakter der Arbeiterklasse ab.

Einzelne Vorfälle zeigte das Einverständnis mit dem Referenten. Die Aussprache sah wiederum den Kommunisten als ersten Redner. Im allgemeinen hätte er gegen die Gewerkschaftsführer im Verbandsrat nicht zu sagen. „Aber als Opposition, die wir nun einmal sind“, meinte er ironisch, „haben wir unsere Aufgaben zu machen.“

Das ist kommunistisch: „Haben wir zu machen.“ Von den anderen Rednern wurde dem Kommunisten recht deutlich gesagt, daß alles das, was er und seine Kommunisten ausstragsgemäß zu machen haben, verhandelschädlich und daher arbeiterfeindlich ist. Es sprachen Konrad (Dessau), Trautmann (Braunschweig), Bornmann (Magdeburg), Hies (Stendal), Sieganb (Burg), Schröder (Bernburg) und Elter (Salzbedel).

In der Nacht mittags 11 Uhr wurde die Aussprache fortgesetzt. Es sprachen noch Wagner (Braunschweig), Göge (Salle), Wessels (Goslar), Günther (Alten) und Jorale (Barby). Für den Beirat wurde Bornmann (Magdeburg) gewählt, zum Stellvertreter Wagner (Braunschweig). Ein Hoch auf den Verband beschloß die Tagung.

Kleine Chronik

Düsseldorfer Mädchenmörder verurteilt

Köln, 16. April. Die Düsseldorfer Kriminalpolizei nahm am Montag einen 23jährigen Mann namens Stronberg fest, der in den letzten Tagen in der Dunkelheit zwei Frauen überfallen und mit einem Messer getötet hatte. Stronberg ist schwachmütig. Er gibt als Motiv seiner Tat Haß gegen das weibliche Geschlecht an.

Der Verhaftete hat inzwischen auch gestanden, den Mord an der 22jährigen Rosa Oblinger begangen zu haben. Das Kind war am Morgen des 9. Februar auf einem Bauplatz im Stadtteil Hühnera jährling zugeworfen mit Messerschneiden in Kopf und Brust tot aufgefunden worden.

Ob der Täter auch den Mord an dem 23jährigen arbeitslosen Scheer begangen hat, dessen Ermordung kurz nach dem Mädchenmord erfolgte, muß die weitere Untersuchung ergeben.

Die beiden Mordtaten hatten die Düsseldorfer Bevölkerung in größte Demoralisierung versetzt und zur Entsendung Berliner Kriminalbeamter nach Düsseldorf geführt.

Tot im Jugarteil aufgefunden

Berlin, 16. April. Die Berliner Kriminalpolizei wurde am Montagabend nach dem Potsdamer Bahnhof gerufen, wo in einem Abteil 2. Klasse ein junges Mädchen bewußtlos, am Boden liegend, aufgefunden wurde. Der von der Rettungswache hinzugerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich bei der Toten um eine 23jährige Hausangestellte aus Zehlendorf-Best handelt. Das Mädchen war in Zehlendorf in den Zug gestiegen und wollte nach Berlin fahren. Ihr Tod ist nach dem Urteil des Arztes auf eine Vergiftung zurückzuführen. Die Eltern des Mädchens setzen vor einem Rätsel und erklären, daß ihre Tochter keinen Grund gehabt hätte, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Sie vermuten deshalb eher ein Verbrechen. Leichere Verletzungen konnten an der Leiche jedoch nicht festgestellt werden.

Der „Kaisersohn“ Hartung

Daß es noch immer im republikanischen Deutschland bei gewissen rüdwärts gewandten Kleinbürgern der beste Kreditbrief ist, wenn man irgendwelche Beziehungen zum Kaiser Doorn hat oder vorkäuflich, zeigt neuerdings der Fall des in Berlin verhafteten Karl Hartung, des angeblichen Sekretärs der Kaisergattin Hermine.

Hartung bilde einem Kölner Bäcker etwa 1000 Mark Wechsel schuldig. Er erzählte, er sei ein unehelicher Sohn des Kaisers und bekäme von Doorn größere Summen Geldes. Das imponierte dem Bäcker. Auf eine Anfrage bei der Hofverwaltung in Berlin erhielt der biedere Kreditgeber später die Antwort, daß die Angaben Hartungs falsch seien. Bei seiner Gastrolle in Köln arbeitete Hartung auch mit Briefen der „Kaiserin Hermine“ und mit Telegrammen an seine „kaiserlichen Eltern“. Der Kolonialwarenhändler Schlehel in Köln-Kalk, bei dem der Schwindler einige Zeit wohnte, und den er um mehrere tausend Mark schädigte, schrieb, als er dem Kunden nicht mehr traute, einige Briefe an die „Kaiserin“. Er bekam Antworten in Form von Einschreibebriefen mit dem Kopfbogen der Hohenzollernschen Vermögensverwaltung Berlin. Zwei dieser Briefe waren von einem Freiherrn von Sell unterzeichnet. In diesen Briefen behauptet der Freiherr, daß Schlehel geschädigt sein soll. Hartung sei bisher von der Hofverwaltung in der loyalsten Weise unterstützt worden, er habe große Geldbeträge erhalten. Ein Freiherr v. Kleist, den Hartung als „Meister“ angegeben hatte, erwiderte dem Kolonialwarenhändler, es sei traurig, daß ein Mensch, der eine so gute Erziehung genossen habe, keine Leute betrüge. Er könne daher nur raten, die Sache der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Auch zu dem Freiherrn von Solemacher in Bonn, dem frühesten Generalbevollmächtigten der Frau Zoublow, stand Hartung vor zwei bis drei Jahren in Beziehungen. Hartungs Auftreten war sicher und entsprach dem eines ehemaligen Offiziers. Diese Würde verleihe ihre Wirkung

nicht. Hartung erklärte dem Freiherrn, er sei im Interesse des Kaisers tätig. Im Augenblick sei ihm das Geld ausgegangen. Der Freiherr gab ihm eine Unterstützung.

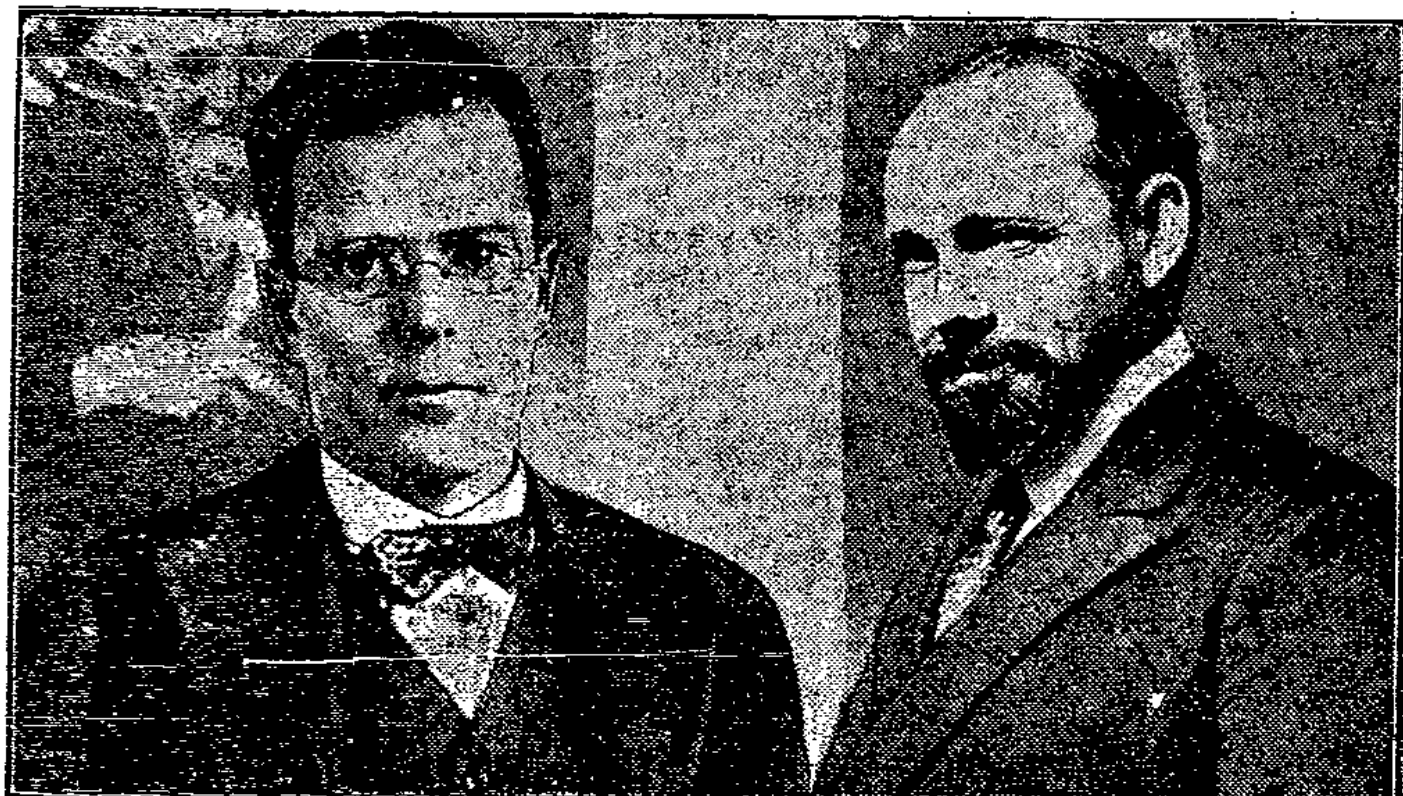
Im Dezember 1927 wandte sich Hartung an den Rechtsanwalt von der Gehden in Köln, der als Herausgeber des Domela-Vogues bekanntgeworden ist. Er erklärte dem Rechtsanwalt, sehr genaue Kenntnisse über die Vorgänge in Doorn zu haben, insbesondere darüber, daß die Gattin des ehemaligen Kaisers ein Netz von Agitatoren über ganz Deutschland verbreite. Auch hier wartete er mit der Erzählung auf, daß er ein illegitimer Sohn Wilhelms II. und seiner jetzigen Frau sei. Er sei von einer Frau Hartung in Görtitz aufgezogen worden. Dort habe ihn die in Schlesien wohnende Prinzessin des östern aufgesucht. Sie habe ihm wiederholt gesagt, daß sie ihn unterstützen werde.

Hartung fragte den Rechtsanwalt, ob er nicht Lust habe, über seine Geschichte ein Buch zu schreiben. Gleichzeitig legte er eine Reihe von Briefen vor, die zum Teil aus Doorn stammten, zum Teil von der Hohenzollernschen Vermögensverwaltung in Berlin. Sie waren von einem Grafen von Finkenstein bzw. dem Freiherrn von Kleist unterzeichnet. Aus diesen Briefen, deren Echtheit für Rechtsanwalt von der Gehden außer Zweifel steht (es lagen ihm auch die Ruberts mit den Stempeln vor), ging einwandfrei hervor, daß Hartung von Doorn aus längere Zeit großzügig subventioniert worden war. Verschiedene der Briefe brühten unabweisbar das stärke, Wohlwollen ihrer Majestät aus, die ihm versprochen ließ, daß ihm weiter geholfen würde. Im letzten Briefe heißt es allerdings, daß ihm jetzt zum letztenmal geholfen werde.

Schließlich bat Hartung Herrn von der Gehden, für ihn nach Doorn zu schreiben, damit er weiter unterstützt werde. Der Brief von der Gehdens und die Eingabe Hartungs kamen aber von Doorn ohne jedes Begleitwort zurück, womit deutlich dargetan war, daß man in Doorn nichts mehr mit Hartung zu tun haben wollte.

Unter dem Eise zum Nordpol

Der Polarforscher George Palmer Putnam und der Flieger Wilkins wollen im kommenden Sommer auf eine seltsame Art den Nordpol erreichen. Von Spitzbergen aus wollen sie mit einem Unterseeboot zum Nordpol vorstoßen und in Alaska ihre Fahrt beenden. Wilkins hat bekanntlich im vorigen Jahre den Pol im Flugzeug überquert.



Ein Kind aus dem Zuge gefallen

Auf dem Bahnhof Wismar in Mecklenburg wurde am Montag festgestellt, daß von einem 160 Kinder umfassenden Transport von Hamburg nach Dresden ein Kind fehlte. Ein eingehendes Verhör der Kinder ergab schließlich, daß der 8 Jahre alte Henri Meins aus Hamburg, während die Begleiterin den Abort aufsuchte, am Überbruch gelockt habe und zwischen Detersdorf und Wismar aus dem Zuge gefallen war. Das Kind wurde später als Leiche an der Strecke gefunden.

Dem Tode geweiht

In Duisburg lebt ein Arbeiter Jakob Meisner, ein seit langer Zeit schwerkranker Mann. Aerger verschreiben ihm Aspirin, Tabletten und andre Mittel aus der Apotheke, ohne daß sich sein Zustand dadurch auch nur im mindesten bessern würde. Im Gegenteil, der Mann hat seit der letzten Untersuchung, am 11. März, 7 Pfund an Körpergewicht abgenommen. Er kann sich nur mit zwei Händen bewegen, leidet furchtbar an Rheumatismus und dürfte nie wieder arbeitsfähig werden. Der Landesmedizinalrat erklärt in einem Schreiben an den Direktor der Duisburger Krankenanstalt, daß bald eine Katastrophe zu erwarten ist.

Was aber ist die Ursache dieser Katastrophe? Darauf gibt der die Kontrolle vornehmende Betriebsarzt die Antwort. Er berichtet über die Wohnung des Arbeiters: „Ich kann sie nur mit dem Ausdruck „Schand“ oder „Stall“ bezeichnen, in dem auch ein Schwein, welches bekanntlich viel verragen kann, krank werden, hinfällig und schließlich elend werden muß. Abgesehen von der häuslichen Keuschkameter in allen Wohnräumen herrscht auch sonst bezüglich der Hausverhältnisse nicht der hygienisch notwendige Sauberkeit und die Mindestbodenfläche, die für Wohnräume gesetzlich vorgeschrieben ist.“ Von den Wänden der Wohnung tropft das Wasser. Die Betten sind durchnäßt. Die Fenster schließen nicht dicht ab. Der Schimmelpilz liefert die Dekorationen dieser Behausung. In dieser Hölle wohnt der Arbeiter mit seiner Frau und sechs Kindern. Es ist nicht verwunderlich, daß die Kinder an Asthma und Tuberkulose leiden.

Was aber ist das Wohnungsamt angeht dieses himmelstreichenden Schandals. Es bleibt bei bürokratischen Sentenzen. Das Gebäude, so führt das Amt aus, sei allerdings sehr alt, aber es gäbe in der Altstadt Duisburg auch noch andre schlechte Wohnungen. Es solle jener, die Familie in der frei werdenden Wohnung eines Privathauses unterzubringen, da die Eigentümer bereit seien, für solche Wohnungen selbst Vorschläge zu machen. Schließlich wird dem reichen Mann und seiner Familie der „Mist“ erteilt, sich selbst um eine andre Wohnung zu bemühen. Mehr hat die Behörde nicht zu sagen. Der Arbeiter und seine Angehörigen können elend zugrunde gehen....

Eine Anheilfisterin

Ein 62jähriger Kölner Rentner suchte eine Sibille auf, die ihm aus den Karten „weissagte“, daß ihm seine Frau untreu sei. Die Frau — so gab sie an — warte nur auf seinen Tod, um ihren Freund heiraten zu können. Wenn er nicht bald sterbe, so werde sie ihm Gift ins Essen oder in den Kaffee tun. Daraufhin aß und trank der arme Teufel nichts mehr und trieb sich einen ganzen Tag und eine volle Nacht in Unruhe und Verzweiflung in den Straßen von Köln umher. Dann fuhr er nach Lachen zu Verwandten, die ihn veranlaßten, wieder nach Hause zu gehen. Aber der Mann wurde seinen Wahn nicht los. Jetzt liegt der Unglückliche im Bett, vom Fieber geschüttelt und vom Verfolgungswahn gepöppelt. Er verweigert jede Nahrungsaufnahme aus Angst vor Vergiftung.

Dieselbe Kartenlegerin hatte einem ehemaligen Kriegsteilnehmer gesagt: „Im Jahre 1932 werden sie sterben.“ Der Mann lehnt seither jede Neuanschaffung ab, ist vollständig mutlos und jammert nur immer: „Was soll ich für meinen Nachfolger sagen, ich habe doch nur noch drei Jahre zu leben!“

Der Ehefrau die Kehle durchgeschnitten. Aus Leipzig wird gemeldet: Am Montagabend gegen 6 Uhr ereignete sich in der Unger-Crottendorf eine schwere Missetat. Dort durchschnitt der Einwohner Schmidt seiner Ehefrau mit einem Messer die Kehle. Schwer verletzt brachte man sie ins Krankenhaus. Näheres über die Tat und den Beweggrund liegt noch nicht vor.

Maubmörder Alois Beder verurteilt. Das Schwurgericht des Berliner Landgerichts III verurteilte den Schweizer Alois Beder wegen schweren Maubmordes zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Beder war zuletzt auf einem Bauernhof in Breitenberg beschäftigt. Von dort floh er unter Hinterlassung zahlreicher Schulden. Bei Deutsch-Krone traf er den Valergesellen Michalski. Dieser führte Papiere mit sich; Beder war ohne Ausweis. In der Absicht, sich die Papiere anzueignen, überfiel Beder den andern. Er warf ihm einen Lederriemen um den Hals, riß ihn zu Boden und durchschnitt ihm mit einem Messer die Kehle. Hierauf nahm er die Felle und die Papiere Michalskis an sich. In Hamburg, wohin er mit einem gestohlenen Rad geflohen war, wurde der Täter verhaftet.

Mitten im Spiel tot. Schüler aus Charlottenburg hatten einen Ausflug unternommen. In dem Wald zwischen Kaputh und der Kolonie Böh spielten die Kinder „Mäuber und Gendarm“. Plötzlich wurde entdeckt, daß der 14jährige Henry Stürzebecker fehlte. Er wurde im Gebüsch tot aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt stellte als Todesursache einen Herzschlag fest.

Eine Mäuberin in Männerkleidung. In der Fürbringerstraße in Berlin wurde auf eine Frau Frieda Schmidt ein abenteuerlicher Raubüberfall verübt. Aus der Nische eines Hauses sprang eine Person hervor, die der Frau und ihrer Begleiterin Pfeffer in die Augen warf und sich dann die Handtasche der Frau Schmidt aneignete. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen hin nahm die Polizei die Jagd nach dem Täter auf, der schließlich festgenommen werden konnte. Er wurde als eine Frau, nämlich die 23jährige Gerda Kemnit identifiziert, die sich in Männerkleidung geworfen hatte. Die Täterin war bis vor acht Tagen bei Frau Schmidt angestellt und seither brotlös.

Selbstmord einer Kassenliebhaberin. In ihrer Wohnung in der Simon-Dach-Straße in Berlin verübte die 70jährige Witwe Emilie Baustian Selbstmord durch Öffnen eines Gashahns. Die Frau litt bereits seit Monaten unter Schwermut, da ihr Hauswirt angeordnet hatte, daß ihre zehn Kassen vergiftet werden müßte. Diesen Verlust hatte sie nicht erwinden können.



Wir verdienen Ihr Vertrauen!

Darum mit Dr. Thompsons Sifenpulver einweichen und mit Ozonil kochen



Beispiel der Biersteuer, sei das möglich gewesen. Die Sozialdemokratie könne dies Kompromiß aber auch um deswillen verteilen, weil sie in manchen Fragen wertvolle Zugeständnisse erhalten habe.

Auch der Abg. Dr. Cremer (Dt. Sp.) wandte sich gegen die Ueberhebungen der Kommunisten und betonte, daß selbstverständlich das Kompromiß keine Partei völlig befriedige, aber gegenwärtig der einzig mögliche Ausweg zur Erledigung des Staats darstelle. Von besonderer Bedeutung war eine Erklärung des Ministerialdirektors Dr. Bracht, des Generalreferenten zum Etat für den Reichsrat, daß der Reichsrat sich sicherlich grundsätzlich mit den neuen Vorschlägen einverstanden erklären werde, wenn er sich auch die Stellung zu Einzelheiten vorbehalten müsse. In der Einzelberatung wurden sodann die Etats des Reichspräsidenten, des Reichsrats, der Reichsjustiz, des Reichswirtschaftsrates und des Reichsparlamentarieres erledigt. Dabei wurden die von den Regierungsparteien gestellten Anträge auf Abstriche angenommen. Für einen großen Teil dieser Ersparnis-anträge stimmten auch die Kommunisten.

Die Berliner Maifeier

Berlin, 16. April. Die Ortskartelle der freien Gewerkschaften in Berlin fordern ihre Anhänger heute zur „Arbeitsruhe am 1. Mai“ auf. In dem Aufruf heißt es wörtlich:

„In allen Betrieben der Industrie und des Handels wird die Arbeit böllig eingestellt. Für die lebenswichtigen und Verkehrsbetriebe treffen die beteiligten Organisationsvereinbarungen, um eine Beteiligung der Arbeitnehmer dieser Betriebe in möglichst großer Zahl an den gewerkschaftlichen Versammlungen zu ermöglichen.“

Jeder Arbeiter, Angestellter und Beamte folgt am Weltfeiertag der Arbeit dem Rufe seines Verbandes.“

Strafanträge im Aufruhrprozeß

Im Tschöner Aufruhrprozeß stellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Gegen den Angeklagten Koch wegen Hädelsführerschaft 1 Jahr 1 Monat, gegen den Angeklagten Hansen 10 Monate Gefängnis, weiter gegen den Angeklagten Kühl ebenfalls wegen Hädelsführerschaft 9 Monate, gegen die Angeklagten Goller, Weische und Schade 8 Monate, gegen den Angeklagten Kelling 6 Monate 3 Wochen, gegen den Angeklagten Frauen 6 Wochen Gefängnis, gegen den Angeklagten Mehlert 6 Monate 2 Wochen, gegen sämtliche übrigen Angeklagten je 6 Monate Gefängnis.

Der Staatsanwalt fügte hinzu, daß eine Umwandlung der Strafen in Geldstrafen nicht in Frage kommen würde.

Der Ueberfall in Rothenburg

Ueber den Ueberfall auf eine sozialdemokratische Versammlung in Rothenburg (ob der Tauber) wird mitgeteilt: Unter Führung eines Domänenpächters Stegmann, Sohn eines Ministerialrats im Reichsjustizministerium, Abteilung Bayern, und des Münchener Stadtrats Holz begannen 130 Hilferianer, die aus der ganzen Umgebung Rothenburgs herbeigeholt worden waren, eine wüste Schlägerei. Mit Stöcken, Stühlen und Biergläsern drangen sie auf die Versammlungsbesucher ein, so daß in wenigen Minuten ein wüdes Getöse entstand.

Die anwesenden Polizeibeamten waren machtlos. Da die Sozialdemokraten auf den Ueberfall nicht vorbereitet waren, mußten sie den organisierten Banditen weichen, nachdem unter ihrem Schutz die zahlreich anwesenden Frauen in Sicherheit gebracht worden waren. Dabei wurden nicht weniger als sieben Sozialdemokraten verletzt. Sie mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Am schwersten verletzt wurde der zweite Parteivorstand des Ortsvereins Rothenburg, der eine Schädewunde erhielt. Durch einen wichtigen Schlag war die Stirnhöhle in ziemlicher Breite bloßgelegt worden. Er mußte bejinnungslos vom Platze getragen werden. Einem nichtsozialdemokratischen Versammlungsteilnehmer wurde ebenfalls

minnte, ist es zu danken, daß man nicht in Tränen ertrank. Die übrigen Darsteller sind zu bebauern. Ellen Geher als Mutter Kindert war recht annehmbar, eine Mischung von Komik und Ernst. Maria Demelius in der Rolle ihrer höherstrebenden Tochter war reichlich blaß und unvariabel; wir wollten es der wässrigeren Rolle zuschreiben. Der Komponist Edmund Marschalls doch wohl etwas zu weichlich und schmaltzig; endlich Camilla Hammes als der Mädchenhändler spielte beher als er sang. Die kleine Jazzband dirigierte Rudolf Wille vom Flügel aus mit viel Schmutz und Glanzigkeit. Und das Theater (nicht das Publikum) gähnte — vor Leere.

Das Zentraltheater geschlossen.

Als die obenstehende, wegen Raummangels erst heute veröffentlichte Besprechung der letzten Operette geschrieben und gedruckt wurde, mußten wir noch nicht, daß damit wirklich die letzte Aufführung unter der Ära Steinert rezensiert wurde und daß dieser Kritik ein Retrolog angehängt werden mußte.

Aber am Sonntag hat Direktor Steinert die Bude zugemacht, wie man in Magdeburg sagt. Als Grund nennt er uns den katastrophalen Rückgang des Besuchs. Er habe Tageseinnahmen gehabt, bei denen er bis zu 1500 Mark zusehen mußte. Das kann man natürlich auf die Dauer nicht aushalten. Hinzu kommt die beträchtlich hohe Pacht (über 400 Mark pro Tag), die an die Besitzer des Hauses am Staatsbürgerplatz, die Erben Bölgens, zu zahlen ist.

Also das Publikum hat das Zentraltheater im Stiche gelassen. Das ist nicht nur eine lokale Erscheinung, sondern eine ganz allgemeine. Kinos und neuerdings der Rundfunk tun den Theatern enormen Abbruch. Auch der künstlerische Niedergang der Operette mag mit Schuld an der Interzessellosigkeit des Publikums sein. Die alte Operettenform hat — nach einer vorübergehenden Pause — nun wohl doch abgewirtschaftet, eine neue ist noch nicht gefunden. Es war schließlich immer dieselbe Leier.

Man könnte auch meinen, daß die Mängel der Direktionsführung den Zusammenbruch des Theaters verschuldet haben. Mängel waren in der künstlerischen Leitung der Bühne gewiß oft zu konstatieren, aber wir für unser Teil glauben kaum, daß das irgendwelchen nennenswerten Einfluß gehabt hat. Denn es gab früher, als das Zentraltheater noch florierete, mitunter ganz schlimme Aufführungen, und das Publikum war begeistert. Auf der anderen Seite gab es noch in der letzten Zeit sehr feine und gut gemachte Sachen zu sehen, und das Publikum blieb trotzdem weg. Die Habitus der Operette haben gar kein Urteil nach unserer Meinung, es ist der Zug der Zeit, der die Leute jetzt vor die Kinoleinwand oder an den Kopfführer führt. Einige Ungeschicklichkeiten der Direktion haben ja wohl akute

eine schwere Schädelverletzung und ein Knochenbruch beigebracht.

Nach dem Ueberfall bemächtigte sich der Sozialisten auf den Straßen eine außergewöhnliche Erregung, so daß die Polizei es für gut fand, eine Anzahl der Hitlerianer in Schutzhaft zu nehmen.

Die polizeiliche Untersuchung hat Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die Versammlungspredigt planmäßig vorbereitet war. Dafür spricht auch die Tatsache, daß außerhalb des Versammlungsortes noch größere Gruppen von Hitlerleuten in Bereitschaft gehalten wurden.

Mecklenburger Krise

Amlich wird mitgeteilt: Die Bemühungen des nach Neustrelitz entsandten Reichsbeauftragten Dr. Hansen haben zu dem Ergebnis geführt, daß sich die Sozialdemokratische Partei, die Demokratische Partei, die Deutsche Volkspartei, der Deutsche Bauernbund, die Volksrechtspartei und die Partei für Handwerk und Gewerbe zu einer Koalition zusammengefunden haben, die mit Ausnahme



Ministerialrat Dr. Hansen, Reichskommissar für Mecklenburg-Strelitz.

der Deutschnationalen, der Volksichen und der Kommunisten sämtliche Parteien des Landtags umfaßt.

Die sozialdemokratische Fraktion wird den Staatsminister stellen, die übrigen unter der Führung der Volkspartei und der Demokraten zusammengegliederten Parteien werden dem Minister zwei parlamentarische Ministerialdirektoren beordnen.

Ueber die personellen Abmachungen wird uns mitgeteilt: Als Staatsminister der Großen Koalition wird der Landtag von Mecklenburg-Strelitz den bisherigen von der Sozialdemokratie gestellten Staatsminister Dr. von Reibnitz wählen. Als parlamentarische Ministerialdirektoren sind für die Arbeitsgemeinschaft der Mitte der Neustrelitzer Bürgermeister Dr. Heipertz und für die wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft Schneidermeier Frömcke in Aussicht genommen. Die Demokraten sind in Zukunft nicht mehr unmittelbar in der Regierung vertreten.

Nach Lenins Rezept

Kurz vor seinem Tode hat Lenin Lüge und Verleumdung im politischen Kampf heilig gesprochen. Die Befolgung dieses Ratsschlages ist das einzige Leninrezept, das den heutigen Zentralen Kommunisten noch anhaftet. Und so schwindeln sie tapfer drauflos und richten ihre Subtilitäten ausschließlich gegen Sozialdemokraten und ihre Organisation.

Von Zeit zu Zeit ist es nötig, die Verleumder auf die Finger zu klopfen, damit sie nicht glauben, daß die Methode bis ins Ungeheure steigern können. Hier sind einige der dicksten Lügen der letzten Tage, die wir niedriger hängen wollen:

Schäden verursacht. So z. B. die mannigfachen Vohotte der Tageszeitungen. Bei der Aufführung der „Rebelle im Erzgebirgsdorf“ hat man es ja gemerkt, daß unsere Leser fehlten. Ueber dem chronischen Leiden des Operettentheaters stand Direktor Steinert so gut wie jeder seiner Kollegen machtlos gegenüber.

Nun hat er es also, nachdem er all seinen Künstlern die volle Gage ausgezahlt hat, aufgegeben, Theater vor fünfzig, sechzig Menschen spielen zu lassen. Wie wir hören, wird Herr Steinert eine Breslauer Operettenbühne übernehmen. Das Zentraltheater wird einige Zeit geschlossen bleiben, um von den Besitzern etwas aufgeföhrt zu werden, und dann wird der Direktor des Leipziger Operettentheaters am Dietrichring, Dr. Eckert, sein Glück versuchen. Wir wünschen ihm von Herzen bessern Erfolg. Vielleicht weiß er sein Publikum zu packen. Große Hoffnungen knüpfen wir jedoch nicht an den Direktionswechsel.

Aufführung in Dresden

Juliane Kay: Slovenska Anica.

Eine Dichterin, die selbst Regie führt und auch mitspielt, lernten die Dresdener Volkstheater-Mitglieder in einer Sonderaufführung eines Schauspiels Slovenska Anica von Juliane Kay in der „Komödie“ kennen. Es ist ein Stück berstischen Stils, aus dem häuerlichen Leben Kroatiens erwachsen, mit starkem Erdgeruch, unverfälscht und geföhlsstark. Slovenska Anica, die Schenkenswirtin, die den jungen Schloßherrn Kebl und ihm helfen will und sich dabei, eiferstichtig bis zur Raserei, unglücklich macht und zur mehrfachen Mörderin wird, ist farbige und lebendig gezeichnet, dermaßen freilich, daß die andern Personen etwas zurücktreten. Aber das Ganze ist doch ein handfestes Bühnenstück mit gut gebauten und sich dramatisch gipfelnden Szenen. Die Leidenschaftlichkeit der slowenischen Anica und die Tragik ihres Lebens sichern ihr trotz des blutrünstigen Geschehens unsere menschliche Teilnahme, und das natürliche ungelöhnteste Empfinden, das allen Personen eigen ist, macht das Werk sympathisch. Die Sprache ist, wie in dem 1926 mit dem Jugendpreis deutscher Erzähler ausgezeichneten Roman Abenteuer im Sommer, dichterisch und vornehm und dann wieder knapp und scharf mit volkstümlichen Akzenten.

Die Aufführung war ein Erlebnis. Willi Kann gab die Titelrolle mit erschütternder, aufwühlender Eindringlichkeit und überwältigender menschlicher Vertiefung. Gute, stimmungsstarke Bühnenbilder, ausgezeichnetes Sprechensemble, ein solches, sich immer steigendes Tempo, dazu die schauspielerische Spitzenleistung der Stimm: das gab einen außerordentlichen Erfolg, einen Verkaufserfolg, der alle Spieler und die Dichterin immer und immer wieder vor den Vorhang zwang. P o m c.

Bundstift der

Ulstein-Schwindel.

Zugelang hintereinander hat die kommunistische Presse behauptet, der sozialdemokratische Parteivorstand habe einen Vertrag mit dem Ulstein-Konzern geschlossen, nach dem die „Berliner Morgenpost“ dieses Konzerns sozusagen zu einer Art inoffiziellen Parteiorgan der Sozialdemokratie werden solle. Daran war selbstverständlich kein wahres Wort. Die einzige Unterlage, die die Kommunisten für diesen Schwindel befaßen, bestand darin, daß sozialdemokratische Minister in Blättern des Ulstein-Konzerns Artikel veröffentlicht haben. Der Schwindel ist entlarvt worden. Trotzdem wird er fortgesetzt, und die kommunistische Beweiskühnheit nimmt groteske Formen an. Schreibe ein Sozialdemokrat in einem Ulsteinblatt, so ist das ein Beweis. Erscheinen Ulsteinblätter ohne Artikel von führenden Sozialdemokraten, so ist das wieder ein Beweis. Beweis ist überhaupt alles, denn um die Wahrheit ist es den Leuten nicht zu tun, nur eben um den Schwindel.

Dann kam der

Schwindel von Karlsruhe.

Weil der Zar Boris von Bulgarien sich 14 Tage lang auf dem Schloße Karlsruhe in Oberschlesien aufgehalten hat, verbreitete die kommunistische Presse die Lüge, daß die badiische Koalitionsregierung, in der Sozialdemokraten sitzen, ihn nach Karlsruhe (Baden) eingeladen habe! Der Schwindel wurde zum Gelächter von ganz Deutschland sofort aufgedeckt, aber der kommunistischen Presse ist es selbstverständlich nicht eingefallen, ihn irgendwie zu berichtigen. Abwürgungsliste Parteikommunisten werden noch bis in ferne Zeiten von der verräterischen Haltung der badiischen Koalitionsregierung erzählt, die den Nutzaren nach Baden geholt hat!

Ebenso unterföhren ist

der Hamburger Schwindel.

Das kommunistische Montagblatt in Berlin ließ sich aus Hamburg berichten, daß der sozialdemokratische Polizeikommissar Schönfelder eine Straßenverkehrsordnung dekretieren werde, in der „Arbeitern in schmutzigem Arbeitsanzug das Betreten von Trottoirs und Gehwegen verboten wäre.“ Ein allerliebster Schwindel: sozialdemokratischer Polizeikommissar wirft die Proleten vom Trottoir, damit sie das honorierte Publikum nicht beschmutzen, der Prolet gehört zu den Herden auf dem Fahrdamm! Selbstverständlich — man schämt sich fast darauf einzugehen — ist auch diese neuße Blüte kommunistischer Journalistik aus den Fingern gejogen. Sie offenbart ein schon geradezu pathologisches Lügnerturn.

Um tollsten aber sind die Anwürfe und täglichen Lügen, die über den sozialdemokratischen

Polizeipräsident von Berlin Jürgiebel,

niedergehen. Das Treiben der Kommunisten, die systematische Prohibition, die Messerstechereien von Notkontrollposten, die in Berlin sozialdemokratische Arbeiter von hinten diebstahl ermordet haben, waren der Anlaß zu einem allgemeinen Demonstrationstreffen. Dies Verbot war ein Akt der Notwehr des Staates zum Schutze anständiger Arbeiter gegenüber Elementen, bei denen, wie selbst die kommunistische Rechtsopposition entriüftet und angewidert feststellt, die Grenzen gegenüber dem Lumpenproletariat vollständig verfließen. Sorgföhlig trifft die kommunistische Parteiführung Vorjorge, daß in kurzen Zeitabständen Zusammenstöße mit der Polizei provoziert werden, um Tatsachen zu schaffen, die die „drohende Gefahr“ einer Aufhebung des Verbots abwendet.

Diese selben Leute lügen dann: Jürgiebel mobilisiert die Reichswehr zum 1. Mai, Jürgiebel will schießen lassen, Jürgiebel will Berlin in ein Heerlager verwandeln lassen. Alles erlogen!

Das Niveau der kommunistischen Presse entspricht dem Niveau des Kommandos. Die Stoßtrupps der Kommunisten mit Messer und Schlagring fallen über anständige Arbeiter her, und die kommunistischen Redakteure beten täglich zu Lenin: Unjre tägliche Lüge gegen die Sozialdemokratie gib uns heute!

Wahlen in Oesterreich

Die Gemeindevahlen in Oesterreich haben der Sozialdemokratie einen noch größeren Erfolg gebracht, als man es anfänglich erwartete. Von etwa 825 000 abgegebenen Stimmen entfielen über 88 000 auf die Sozialdemokraten, das sind 16 000 Stimmen und 192 Mandate mehr als bei den vorigen Wahlen. Bisher stellte die Sozialdemokratie in Oesterreich, dem zum größten Teil agrarischen Lande, 12 Bürgermeister. Diese Zahl hat sich jetzt auf 18 erhöht. Auch in den kleineren Bauernbörfern, wo die Sozialdemokratie im Jahre 1924 kaum Kandidaten aufstellen konnte, wurden viele Stimmen für sie abgegeben.

Die Verhandlungen innerhalb der Christlichsozialen Partei und ebenso die gemeinsamen Verhandlungen der bürgerlichen Fraktionen haben bisher über den Nachfolger des Bundeskanzlers Seipel eine Einigung noch nicht ergeben. Es scheint, daß zunächst schwerwiegende Differenzen über die Persönlichkeit des Kandidaten zu überwinden sind.

In Kattelfeld (Steiermark) kam es durch die Provokation der Heimwehr zu schwereren Zusammenstößen. Heimwehrleute zogen durch eine Arbeiterkolonne und griffen mehrere Arbeiter an. Es kam zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf fünf Heimwehrleute und ein Arbeiter verletzt wurden. Ein Heimwehrmann wurde von der Gendarmerie verhaftet, weil er mit einem Revolver auf die Arbeiter geschossen hatte.

Tödlicher Unfall in Burg

W. Burg, 16. April. Dienstag früh gegen 7 Uhr wurde an der Ecke der Schartauer Straße der Fuhrwerksbesitzer Albert Wolf aus Burg von einem mit Blei beladenen Lastkraftwagen überfahren und sofort getötet.

Notizen

Luwi Hagt. Prinz August Wilhelm von Preußen, der bei einem Stahlhelmtag in Ulm taktlose Bemerkungen über die Familie des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert geäußert hat, spielt sich jetzt auf den Weleidigten heraus. Er will die ihm in den Mund gelegten Worte von den Vorfahren Eberts, die im Buchhaus gelesen hätten, nicht in dieser Form gesagt haben und hat gegen drei Blätter, die die Behauptung wiedergaben, eine Weleidigungsklage angestrengt.

Attentat in Indien. Aus Delhi liegt eine Meldung vor, nach der auf den indischen Vizekönig und seine Gattin ein Eisenbahnattentat verübt worden ist, das nur durch die Wachsamkeit der Aufsichtsorgane ohne schwere Folgen verlaufen sein soll.

Würgerliste Generale. Im Beograder Militärverordnungsblatt wird die Mitteilung von der Pensionierung von 88 Generalen der südslawischen Armee gemacht. Unter den Pensionierten befinden sich auch der Generalkommandant Peter Cestich und der Konteradmiral Methobius Stöck. Zum neuen Generalkommandant ist General Bilanowitsch ernannt worden. In Stelle der in den Aufhebungsberichten Truppenführer werden jüngere Offiziere ernannt.

Amol hilft bei Rheuma, Ischias, Arteriosklerose, Herz- und Erhaltungsmitteln, Darmleider, Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

UT Storchstr. UT
Der große Unbekannte
Ein Detektiv- u. Abenteuerdrama
verfaßt von dem bekanntesten, am meisten
gelesenen Schriftsteller der Welt
Edgar Wallace
Ein Mord stellt die Kriminalität vor Rätsel. Ein unentwirrbarer Knoten sind die Ereignisse. Wie Spürhunde setzen die Polizisten den entweichenden, nirgends zu greifenden Dunkelheiten nach. Durch Londons modernste Straßen und durch seine Unterwelt geht die Jagd, bis es nach spannenden, tempogepeitschten Bildern endlich gelingt, den Mörder zu stellen.
Hauptdarsteller: **Jack Trevor, Siegfried Arno.**
Harry Liedtke, der Herzensbrecher
als Räuberhauptmann in seinem besten Film
Der Sohn der schwarzen Berge
Auf der Bühne:
Henry Saturns Revue der prachtvollen Hunde
Hunde als Schauspieler, Tänzer, Akrobaten und Pferde in ihren phänomen. Szenen und Tricks - 12 Hunde, 3 Personen. Das Vollkommenste auf dem Gebiete der Hundedressurkunst.
Heute bis Donnerstag:
Liebelei
Ein Mädchenschicksal! Heute genommen - morgen vergessen!
Das packende, erschütternde Sittendrama mit Evelyn Holt und Vivian Gibson
Der rote Sturm
Dem Glück entgegen!
Durch Not u. Kerkerhaft. Der schönste Romanfilm der Gegenwart
Auf der Bühne: Die beiden prachtvollen Jungen
Gustav Trombke u. Richard Hein
Komiker Kammer Sänger
in dem tollen Schwank
Gustav geht auf Abwegen
30 Minuten schallendes Lachen
UT
Palast
Buckau
UT

Zeichnungseinladung.
Von der ministeriell genehmigten Anleihe von Reichs-
mark 10 000 000.—
**reichsmündelsichere 8% Mitteldeutsche
Landesbankanleihe von 1929**
wird die 1. Serie von
Rm. 2500000.—
zum Kurse von **94%**
zum freihändigen Verkauf gestellt.
Zinstermin: 1. März u. 1. September (erster Zinsschein wällig 1. Septbr. 1929)
Stückelung: Rm. 100.—, 500.—, 1000.—, 2000.— und 5000.—
Tilgung: mit jährl. 2% durch Auslosung zu 100% oder Rückkauf
**Verstärkte Tilgung oder Gesamtkündigung der Anleihe
ist frühestens zum 1. September 1934 zulässig**
Börseneinführung an den Börsen zu Berlin und Magdeburg ist beabsichtigt.
Anmeldung nehmen außer uns sämtliche Sparkassen, Girozentralen,
Landesbanken und Banken entgegen.
Magdeburg, im April 1929.
Mitteldeutsche Landesbank
Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt.

Miele-Fahrräder
stellen das Vollkommenste und Beste
was es heute gibt. Wer ein Spezial-
kauf, hat in dem billigeren Preise nur ein
scheinbaren Vorteil, denn:
„Es bricht sich Bahn nur das, was gar
beim Einkauf muß Du daran denken,
Wer billigkeit ist auf der Hut,
Es kann Sie niemand etwas schenken.“
Wer aber ein erstklassiges Fahrrad in
unübertroffenen Qualität des Miele-Fahrrad
kauf, muß zwar einen etwas höheren Preis
bezahlen, hat aber dafür die Gewähr, die
Qualität und Preis in dem richtigen Ver-
hältnis stehen. Alle „Miele“-Erzeugnisse
zeichnen sich durch hohe Qualität und absolute
Preiswürdigkeit aus.
Mielewerke A-G
Gütersloh/Westfalen
Fahrradfabrik in Bielefeld
über 2000 Beamte und Arbeiter
Damenrad 30 Mk.
Herrenrad 20 u. 30 Mk.
Rahmen 8 Mk. vert.
Volgt, Pionierstr. 19

Um zu räumen
gehen wir zu billigsten Preisen ab:
6 Stück Holzpressenfenster 25.00
72 Stück Holzpressenfenster 12.50
300 cm gebrauchte Bretter 1.20
3 Stück eisener Schrank 65.00
Für Sportvereine
100 Stück Garderobenständer 8.50
500 Stück eisene Waschtische oder Werkzeugschneide 8.50
30 Stück neue Segeltuchwagenpläne
3000 Stück gebrauchte Schlaftdecken 2.50
2000 Stück neue Feilmaschinen 0.20
Verschiedene Nähmaschinen und Sätmessmaschine
und eine Bandmesserschneidemaschine für Konfektions-
Wilhelm Corneth
Königsplatz Magdeburg
Tel.: Amt Norden 20897.

Was macht der Mann,
der mitten in der Ziehung zur 5. Klasse
die Nachricht erhält, daß auf seine
Nummer ein Freilos gefallen ist?
Er kauft zweifellos ein Ersatzlos in der Hoffnung, daß ihm
das Glück noch mehr seine Huld zuwenden wird. — Der
Geschäftsmann hat es leichter, denn er braucht nicht auf
Zuverlässigkeiten zu hoffen. Nach erfolgreichen Geschäften
sichert er sich weitere, indem er einen Teil des Gewinns
für die Anzeigen-Werbung festlegt. Denn der Geschäftsmann
weiß, daß die Anzeigen in der intensiv beachteten
„Volksstimme“ wiederum Gewinn, größeren Gewinn abwerfen.

Angug, Kostüm- Stoffe
neuste Muster, nur gute Qualitäten
140/150 cm breit, pro Meter Mk. 8.— 6.20 5.— 2.60
la. Nachener Sammgarn
160/150 cm breit pro Meter Mk. 9.50
Gerren- u. Vorrichtungsmühle
Sammgarn, Korb, Sport, 3- u. 4 teilig
fertig und nach Maß 1207
Windjaden, blaue Monteurjaden
u. Monteurhosen 1111 u. gut bei
Katzner
Kölner Str. 23,
Nähe Hauptbahnhof

PETER GARWY
DER ROTE MILITARISMUS
Eine neue Schrift über Sowjetrußland
und seine Wehrmacht. 65 Seiten — 65M
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Marktstraße 3

Bei Gicht und Rheuma
Uronal-
Tabletten
Wettpolster
Kaiser Weg 155

Sie hören alle Welt im Rundfunk
nach den Programmen der Zeitfragen
Der Arbeiterfunk . . . 25 Pf.
Die Sendung . . . 25 Pf.
Der Funke . . . 60 Pf.
Der D. Rundfunk . 50 Pf.
Besuchen Sie durch Ihre Zeitungsträgerin
oder durch die
Buchhandlung Volksstimme

Wohn- u. Baugenossenschaft Sedanring
G. S. u. B. G., Magdeburg
Sonabend den 27. April 1929 im Restaurant
Victoria, Poststr. Ecke Arndtstr., abends 8 Uhr,
Dringliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats über Kassenprüfung.
3. Genehmigung der Bilanz.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl der ausstehenden Mitglieder
a) Vorstand, b) Aufsichtsrat.
6. Beschlußfassung über eingelaufene Anträge.
Die Bilanz liegt vom 20. d. M. an im Geschäfts-
zimmer zur Einsicht aus.
Der Aufsichtsrat.
Friedr. Hildebrandt.

Im Montag früh 7 Uhr entlichst
nach langem, schwerem Leiden
unser liebe Mutter, Schwieger- und
Großmutter, Schwägerin und Tante
Mme. Luise Kühne
geb. Zaeger
im 67. Lebensjahre.
Dienstag, den 15. April 1929.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Otto Kühne
Die Beerdigung findet am Mittwoch
den 17. April, nachmittags 4 Uhr, vom
Trauerhaus aus statt. 1144

Rundfunk-Programme
Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)
Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abend-
programme der „Berliner Funkhunde“.
Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)
Mittwoch, 17. April. 12.15: Wetter für den Landwirt. • 15.30:
Wolke Viel: Franzosen in den Vereinigten Staaten von Amerika.
• 16. A. W. Goldschmidt: Die Weltanschauung: Nietzsche. • 16.30:
Jugendfrunde: „Arbeitswelt“. Eine Blauberei von Dr. med. Ros-
bacher. • 17: Unterhaltungsmusik, ausgef. vom Max Roth-Orch.
• 18.30: Prof. Dr. med. Lazarus: Moderne Krebsbehandlung und
Krebsverhütung. • 19: M. Köllmer: Neues Deutschland. • 19.30:
Kaz Bunting: Musik in der Gegenwart. • 20: Wozon man
singt. • 20.30: Abendunterhaltung, Witze.: Paula Worm (Soprano),
Alberto Pinca (Bariton). Asco D'Orto (Kontrabaß). J. J. Herling
189: Klaviern. • 21.30: Dichtung der Gegenwart. Vortrag und
Vortrag: Alfred Kerr. • Anshl.: Presse-Umschau des Drach-
losen Dienstes. • Anshl.: Langmusik. (Kavalle Gerh. Hoffmann).

Große Auswahl
berückt uns in die Lage, jedem
Geschmack unserer wertigen Kund-
schaft Rechnung zu tragen, bitte
überzeugen auch Sie sich bei
eintretendem Bedarf von der
Leistungsfähigkeit, besonders in
bezug auf Preiswürdigkeit und
Qualität unserer

Stadttheater
Mittwoch, 17. April —
20 bis 22.30 Uhr — 2. Abt.
u. Kollsbühne-Schaus-
pielgemeinde
Die Schmetterlingsschlacht
Donnerstag 18. April —
19 bis nach 23.30 Uhr —
Kollsbühne
**Die Meistersinger
von Nürnberg**
Wilhelm-Theater
Offene Vorlesungen
zu keinen Preisen:
Sonabend 20., Sonn-
tag, 21. April — 20 Uhr
Die Dreigroschenoper
Dienstag, 23. April —
20 Uhr
Einmaliges Schauspiel
Erika Gläser
in eigenem Ensemble in
**Mein Mann
fliegt in Paris**
Mittwoch, 17. April —
geschloffen.

Am Sonntag den 14. April, morgens 3 Uhr, erfolgte ein
sanfter Tod nach langem, schwerem Leiden unserer gute
Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die
Mme. Dorothee Schmidt
geb. Streuer
Barleben, den 15. April 1929.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 18. April,
nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Leipzig (Wellenlänge 361,9 Mtr.)
Mittwoch, 17. April. 10.50: Gertrud Heller: Rezepte für die
Kochkunst. • 12: Schallplatten. • Ca. 13.20: Schallplatten.
• 14.15: Italienischer Unterricht. • 15: Großmeldungen. • An-
shl.: Für die Jugend Sendung: „Abendbrölle“ von Clara
Maria Keller. • 16.30: Koncert. Geig.: Funtorch. Tischliche Musik.
• 18.05: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamts Sachsen.
• 18.30: Französisch für Fortgesch. • 18.55: Wertmeisterlehre.
Ing. Bornemann: Elektrotechnik. • 19.20: Arbeitsnachweis. • 19.30:
Aus dem Chemiker Ovenshaus: Tosca. Musik von Giacomo
Puccini. Musikal. Leitung: Generalmusikdir. Blech. • 22: Zeit,
Wetter, Sport. • Anshl.: Langmusik.

Möbel
Speisezimmer nur neuere
Stühle
355.— 395.— 425.— 490.— 565.—
625.— 720.— 820.— 1475.— Markt
Schlafzimmer in allen Holzarten
490.— 550.— 630.— 660.— 755.—
810.— 950.— 1500.— Markt
Herrenzimmer in Eiche und Buchbaum
540.— 610.— 755.— 825.—
910.— 1050.— 1500.— Markt
Räumen naturbelassen u. gestrichen, Kom-
plett, m. Abwische u. Zintentisch
195.— 225.— 230.— 295.— 315.—
365.— 430.— bis 500.— Markt
Reisepöttecke oder Bretten, Bett-
stellen, Auszugstische, Stühle, Schreib-
tische, Schreibeisen, Sofas, Flur-
gaberoben, Kleidergaranturen,
sämtliche Einzeilmöbel.
Jürgens & Co.
Kreuzgangstraße 1/2
altes Fachhaus, Eingang Doppelt.
Ergiebigste Zahlungsbedingungen.
Transport mit eigenem Kraftwagen.

**Gefunden
und verloren**
Casino mit Fußballzeug
vom Casino verloren
Abzugeben 4. Bebel,
Friedrichstraße Nr. 11.

Nachruf.
Am 15. d. M. starb nach langer, schwerer Krankheit
unser trauer. Parteigenosse, Gangesbruder und Fleisch-
bannerramerad, der Schühhausmeister
Heinrich Unger
im 54. Lebensjahre.
Die unterzeichneten Organisationen verlieren in dem
an früh Dahingegangenen einen pflichtgetreuen Freund.
Seine lauterer Charakter und humorvolles Wesen wird
uns unvergessen bleiben.
**Soziald. Partei-Ortsgruppe Hüttenleben
Arbeiter-Gesangverein Einigkeit
Ortsgruppe Hüttenleben
des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.**
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags
2 Uhr, von der Parteigenossen Schule aus statt. Nicht rege
Beteiligung obiger Vereine ist erwünscht.

Stadt Magdeburg

Störfang am Wasserfall

Von einem alten Magdeburger wird uns geschrieben:
Neben den Neunaugen, deren Fang in der Sonntagsnummer der „Volksstimme“ eingehend geschildert wurde, gab es bis vor etwa 15 Jahren am Wasserfall bei Cracau einen viel interessanteren Fischfang, nämlich den der Störe. Die großen Fische zogen regelmäßig zum Frühjahr zu Laichzwecken vom Meere die Flüsse stromaufwärts. Aus der unruhigen Stromelbe bogen viele dieser Riesenfische an der Eisenbahnbrücke am Herrentrog in die leichte alte Elbe ein. Der Wasserfall bot dann ein Hindernis, das die, in ihrem Aussehen an Haiische erinnernde Flossenträger, nicht überwinden konnten. Es kam zu unwillkürlicher Unterbrechung ihrer Laichreise. Die Fische blieben vor dem Wasserfall stehen und warteten; warteten, bis die Magdeburger Fischer kamen, und die Riesenfische fingen, die manchmal über 2 Meter lang waren und bis zu 2 Zentner und mehr wogen.

Ein solcher Störfang war immer ein aufregendes Schauspiel. Die großen und starken Netze, die die Fischer zu dem Fange benötigten, wurden bei Beginn der Laichzeit vom Petriförder, wo sie an großen Stellagen zum Trocknen aufgehängt waren, per Bahn nach dem Vorland beim Wasserfall gebracht. In Zwischenräumen von 2 bis 3 Stunden wurde das Netz vom Bahn aus, dicht vor dem Wasserfall ausgeworfen, und zwar in der vollen Breite der Elbe. In einem großen Bogen kam dann das Boot mit der Endleine an das Ufer zurück. Viel nervige Hände waren nötig, um das gewaltige Netz langsam an Land zu ziehen. Oft genug war es leer. Es kam aber auch vor, daß drei, vier und mehr Störe sich darin befanden.

Sobald die Tiere merkten, daß sie nicht mehr frei waren, gab es eine wahre Revolution im Wasser. Wild peitschten die gefangenen Fische mit ihren großen Schwänzen das Wasser, versuchten auch durch groteske Sprünge aus dem Bereich des Netzes zu kommen. Aber alle Befreiungsversuche waren vergebens. Zoll um Zoll kam das Innere des Netzes dem Lande näher. Bis an die Gitter im Wasser stehend, kämpften die Fischer mit den Stören einen kurzen Entscheidungskampf. Unter dem Weifall der zahlreichen Zuschauer, die von der Dammkronen aus dem Schauspiel zusehen hatten, wurden die gefangenen Fische in die bereitstehenden Fischkästen verfrachtet. Wer beim Fange nicht dabei war, konnte am andern Morgen dem Schlachtfisch an den Stören auf dem Fischmarkt an der Hauptwache beimohnen. Für wenig Geld konnte damals auch der Kleinste sich ein Quantum Störfleisch oder auch Störkaviar erwerben.

Die Störe haben wohl andre Laichplätze aufgesucht, denn der letzte Stör wurde hier vor etwa 15 Jahren gefangen. Mit dem Verschwinden der Störe verfiel eine nicht unerhebliche Einnahmequelle der Fischerei.

Das Fleisch wird teurer

Nach Mitteilungen der Preisberichtsstelle des Sachverständigenrates für Fleischversorgung überschritten die März-Fleischpreise teilweise die Höhe des Vormonats. Vor allem stiegen die Schweinepreise ständig. Der durchschnittliche Kleinhandelspreis betrug im März 1,37 Mark. Im März des Jahres 1928 betrug der Preis 1,08 Mark. Auch gegen den Vormonat, den Februar, ist der Preis um 3 Pfennig gestiegen. Die Steigerung der Fleischpreise hat auch noch im April angehalten. Bei der großen Bedeutung, die Schweinefleisch für die Fleischversorgung hat, dürften sich diese Preissteigerungen für die meisten Haushaltungen unangenehm fühlbar machen.

Die Rindfleischpreise liegen im März erstmalig nach 11 Monaten wieder über den Vorjahrespreisen. Diese Erscheinung erklärt sich aus dem Nachlassen der Rinderaufzucht auf den Schlachtmärkten. Die Abschlächungen in den Wintermonaten gingen weit über die normale Leistungsfähigkeit der Rinderproduktion hinaus. Es darf in den nächsten Monaten mit einer weiteren Verknapfung des Angebots und demzufolge auch mit einem Anziehen der Rindfleischpreise gerechnet werden. Die Kalbfleischpreise zeigen keine Veränderung. Die Gefrierfleischpreise zogen infolge der gestiegenen Weltmarktpreise leicht an.

Die durchschnittlichen Kleinhandelspreise (gewogener Durchschnitt aus 13 deutschen Großstädten) betragen für 1 Pfund

	Schweinefl.	Rindfl.	Kalbf.	Gefrierfl.
im März 1929	1,37 Mk.	1,19 Mk.	1,43 Mk.	0,71 Mk.
im Vormonat 1929	1,34 Mk.	1,18 Mk.	1,43 Mk.	0,70 Mk.
im März 1928	1,08 Mk.	1,17 Mk.	1,39 Mk.	0,70 Mk.

Die Preise steigen. Sie steigen rascher und stärker als die Löhne. Was einige Berufsgruppen an Lohnerhöhungen zu erwarten hatten, was hier und da durch Vereinbarungen erzielt wurde, wird vom Fleisch wieder verschluckt. Der Fleischkonsum der breiten Massen wird durch die steigenden Preise weiter eingeschränkt werden.

Vor dem Tarifabschluss für Anwaltsangestellte

Die Angestellten in den Büros der Magdeburger Rechtsanwälte und Notare beauftragten den Zentralverband der Angestellten in einer Versammlung im „Apolloaal“, für sie mit den Anwälten einen Tarifvertrag abzuschließen. Dieser Bewegung schlossen sich auch die übrigen Angestelltenverbände an. Die Anwälte lehnten dieses Verlangen ab. Daraufhin wurde der Magdeburger Schlichtungsausschuss angerufen. Jetzt wurden die Parteien beauftragt, noch einmal zu dem Abschluß eines Vertrags Stellung zu nehmen.

Da auch dies nicht geschah, mußte eine weitere Sitzung des Schlichtungsausschusses stattfinden. Da die Anwälte die Vertretungsberechtigung der Organisationen bestritten, wird der Ausschuss diesen Einwand prüfen und dann zu der strittigen Angelegenheit am 27. April Stellung nehmen. Es ist zu erwarten, daß durch Schlichtungs- und Gehaltsverhältnisse der Rechtsanwaltsangestellten nach monatelanger Verhandlung endlich geregelt werden.

Das Ende der Handfessel

Bei Transporten von Strafgefangenen über längere Strecken, bei Verführung rabiaten Gefangener zur Vernehmung usw. ist als Sicherungsmaßnahme bisher immer noch die Handfessel üblich. Sie ist für den Gefangenen, besonders beim Transport über die Straße, eine entehrende Strafe und auch eine auffällige Maßnahme, die das Publikum aufmerksam machen muß.

Zwei Magdeburger Kriminalbeamte, Kriminalkommissar Schöredde und Kriminalassistent Jordan, haben nun einen

Praktische Winke zum Wohnungstausch

Die im § 8 des Wohnungsmangelegesetzes gegebenen Möglichkeiten zum Wohnungstausch sind noch recht wenig bekannt. In der Zeit des Wohnungsmangels ist aber der Tausch oftmals die einzige Möglichkeit, eine andere, für die Familie geeignete Wohnung zu erhalten.

Der Wohnungstausch ist an bestimmte gesetzliche Voraussetzungen gebunden. Der Tauschlustige ist verpflichtet, die Genehmigung des Wohnungsamts einzuholen. Die Genehmigung wird erteilt, wenn dem Antrag eine schriftliche Zustimmung des Vermieters beigegeben ist. Verweigert der Vermieter die Zustimmung, entscheidet auf Antrag einer Tauschpartei das Mietminderungsamt. Der Tausch über Läden, Geschäftsräume und dergleichen macht eine Genehmigung des Wohnungsamts nicht notwendig. Auch kann hier die verweigernde Zustimmung des Vermieters nicht durch das Mietminderungsamt ersetzt werden. Dagegen ersetzt das Mietminderungsamt diese verweigernde Zustimmung, wenn die Wohnung sowohl Wohn- als Geschäftszwecken dient. Der Wohnzweck muß aber überwiegen. Der Rechtsentscheid des Kammergerichts vom 9. Februar 1925 — 17 J 159/24 — bringt ganz eindeutig zum Ausdruck, daß nur Wohnungen getauscht werden können. Das Mietminderungsamt kann einen Tausch über eine Wohnung mit gewerblichen Räumen (Läden) nicht genehmigen.

Die Aufdrängung eines unerwünschten Mieters für Geschäftsräume ist gesetzlich nicht gerechtfertigt.

Die Tauschwohnungen müssen benutzt sein, damit Scheingeschäfte verhindert werden. Das Kammergericht erklärt, daß dem Erfordernis der Benutzung schon dann genügt werde, wenn jemand zulässigerweise das Recht zur Benutzung der Wohnung erlangt habe und besitze. Daß er die Wohnung selbst bezogen habe, könne nicht gefordert werden. Es würde dies nur unnötige Umzüge erfordern. Diese Entscheidung ist sehr bedenklich. Braucht doch nur ein nicht als Wohnungsuchender Eingetragener eine Neubauwohnung zu mieten, um diese dann auf Grund des obigen Rechtsentscheids sofort gegen eine Umtauschung umzutauschen.

Die Tauschpartner müssen verfügungsberechtigt sein. Verfügungsberechtigt ist der Hauptmieter einer Wohnung, solange sein Mietvertrag nicht aufgehoben ist. Wenn ein Mieter durch rechtskräftiges Urteil zur Herausgabe der Wohnung verurteilt ist, kann er nur noch mit Zustimmung des Vermieters tauschen. Die Verweigerung kann nicht durch das Mietminderungsamt ersetzt werden. Dies gilt auch, wenn im Urteil eine Ersatzwohnung zugesichert ist. Das Verfügungsrecht des Mieters zum Tausch besteht ferner nicht, wenn die Wohnung vom Wohnungsamt beschlagnahmt ist. Wird trotzdem getauscht, sei es mit oder ohne Zustimmung des Vermieters, bleibt die Beschlagnahme auch für den neu eingezogenen Tauschpartner bestehen. Die Inanspruchnahme einer Wohnung bleibt auch bei einem Wechsel der Person des Verfügungsberechtigten wirksam.

Schuh konstruiert, der die schnelle Fortbewegung eines Gefangenen berati hindert, daß Fesselungen überflüssig werden. Der Gefangenschuh ist aus Stahlblech konstruiert und innen mit Filz gefüttert. Der Schuh ist geteilt und im Fußgelenk durch ein Scharnier beweglich. Der Verschluss erfolgt mit einem Versraubungsschloß, das nur durch Spezialschlüssel zu öffnen ist. Der geschlossene Schuh verhindert jede Bewegung der Fußgelenke, so daß ein schnelles Fortbewegen auch schon unmöglich wird, wenn dem Gefangenen nur ein solcher Schuh angelegt ist.

Der Schuh wurde Behörden- und Pressevertretern am Dienstag vormittag auf dem Hofe des Polizeipräsidiums vorgeführt. Er ist patentiert und hat in Fachkreisen lebhaftes Interesse gefunden. Das sächsische Justizministerium will den Schuh einführen, wenn mit der Produktion begonnen werden ist. Auch ausländische Polizei- und Justizverwaltungen haben Interesse für die Erfindung gezeigt.

Die Verwendung des Gefangenschuhes wird für zweckmäßig gehalten: bei Schwerverbrechern zur Verhütung des Ausbruchs aus Zuchthäusern und Gefängnissen, bei Vorführungen zur Vernehmung beim Untersuchungsrichter, Staatsanwalt usw., bei Gerichtsterminen, Lokalterminen sowie bei Vernehmungen bei der Gefängnis- bzw. Zuchthausdirektion. Auch bei Transportgefangenen auf Eisenbahnen im Gefangenenwagen und bei Einzeltransporten auf der Eisenbahn in reservierten Abteilen dürfte der Schuh gut zu verwenden sein. Bei fluchtverdächtigen Polizeigeangenen wird er während der Vorführung zu Vernehmungen innerhalb des Dienstgebäudes oder bei Lokalterminen durch die Kriminalpolizei angelegt werden können. Stetsbriefflich geachtete Personen, die gelegentlich der Revisionen von Herbergen oder auf der Landstraße durch Landjägerbeamte oder Ortspolizeibeamte betroffen werden und in Ermangelung von Arrestlokalen in ungenügend gesicherten Räumen untergebracht werden müssen, bevor sie dem Amtsgericht zugeführt werden können, sind durch Anlegung des Schuhes sicher zu verwahren. Die praktische Verwendung ist allerdings noch der Zukunft vorbehalten, da sich ein Schuh ziemlich teuer wird. Das Paar soll 40 Mark kosten. Man dürfte jedoch bald dazu kommen, wenn er generell durch entsprechende Erlasse eingeführt wird. Das dürfte dann das Ende der Handfessel bedeuten.

Ein Auswanderer-Abend

Die Gapaq (Hamburg-Amerika-Linie) veranstaltete am Sonntagabend für ihre Passagiere, die in nächster Zeit Deutschland verlassen wollen, einen Auswandererabend. 120 Magdeburger, meist gelernte Arbeiter, haben sich entschlossen, in Nordamerika ihr Glück zu suchen. Der Film „Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, mit einem Vortrag des Majors a. D. H. Grenzmann, führte uns nach und durch Amerika. Vom Hamburger Hafen, vorbei an den ungeheuren Werften, fährt das Schiff nach New York. Die letzten Passagiere kommen an Bord, die Sirene ertönt, und die Bordkapelle spielt „Auf, denn, auf, denn...“ Tücherschwärzen der Zurückgebliebenen, und das Schiff gleitet hinaus, um seine Passagiere nach dem Lande des Dollars zu bringen. Mit mehr oder weniger froher Stimmung erreichen wir den Hafen von New York. Von fern grüßt uns die Freiheitsstatue, das Zeichen der Neuen Welt.

Nach Erledigung der Kaf- und Zollbestimmungen verlassen wir das Schiff und staunen über Wolkenträger und den ungeheuren Verkehr — die Untergundbahnen befördern täglich ziska drei Millionen Menschen — der Weltstadt New York. Von hier aus führt uns unsere Fahrtlinie nach Washington, weiter zu den Stromschnellen Alabamas, nach den Salpeterlagern von Muscle Shoals, nach dem tropischen Florida und über New Orleans zu dem Ackerbaugelände des mittleren Westens. Die Baumwollindustrie am Mississippi und der Grand Canon, ein großer Naturschutzpark, sind die nächsten Reiseziele. In Los Angeles erreichen wir die Pazifikküste, an der die kalifornischen Fruchtgärten, das Lesegebiet, die Goldfelder, die Filmstadt Hollywood, Straußen- und Alligatorfarmen und San Francisco liegen. Weiter geht die Fahrt durch die nördlichen Staaten über das Felsengebirge zum Yellowstone-Nationalpark.

Zum Tausch über Wohnungen von Genossenschaften oder sonstigen Wohnungsbaubereinigungen ist die Zustimmung der Genossenschaft oder Vereinsleitung notwendig. Die verweigernde Genehmigung kann nicht durch das Mietminderungsamt ersetzt werden.

Nur der Hauptmieter kann tauschen. Nicht auch der Untermieter. Dieser hat kein selbständiges Verfügungsrecht. Der Untermieter braucht nicht zu räumen, wenn der Hauptmieter tauscht. Der neu einziehende Tauschpartner muß den Untermieter übernehmen. Voraussetzung hierzu sind vom Wohnungsamt genehmigte Mietverhältnisse. Will der Hauptmieter den Untermieter entfernen, so muß er Klage auf Aufhebung des Mietverhältnisses nach § 1 bis 6, 24 Mieterschutzgesetz erheben.

Will der Vermieter einem Tausch nur zustimmen, wenn der Tauschlustige bestimmte Bedingungen erfüllt, z. B. die Wohnung auf seine Kosten instand setzen läßt oder eine Geldsumme als „Entschädigung“ oder „Abstand“ zahlt, und nimmt der Tauschpartner diese Bedingung an, so ist die hieraus entstehende Vereinbarung für beide Teile verbindlich. Die so zugedachte Entschädigung bzw. übernommene Instandsetzungspflicht kann nötigenfalls vor dem ordentlichen Gericht geltend gemacht werden. Deshalb sollten nicht ernstgemeinte Versprechungen besser unterbleiben.

Der Tauschpartner braucht solche Bedingungen des Vermieters gar nicht anzuerkennen. Aber das Mietminderungsamt kann er anrufen. Dieses wird den Tausch genehmigen. Es besteht keine gesetzliche Bestimmung, welche einen Anspruch auf Geldzahlungen und dergleichen verleiht. Die Zustimmung des Vermieters soll vor Ausführung des Tausches eingeholt werden. Antrag beim Mietminderungsamt stellen kann sowohl der abziehende als auch der zuziehende Mieter. Das Wohnungsamt ist in diesem Falle nicht antragsberechtigt.

Verlagt das Wohnungsamt die Genehmigung zum Tausch, entscheidet auch über diese Verweigerung das Mietminderungsamt. Antragsteller ist ein Tauschpartner. Das Wohnungsamt kann die einmal erteilte Genehmigung widerrufen, wenn sie durch arglistige Täuschung von ihm erschlichen ist. Dasselbe gilt, wenn eine Tauschpartei von Anfang an die Absicht hatte, die Austauschwohnung nicht zu beziehen, vielmehr nur die eigne Wohnung in verschleierter Form verschließen wollte. Eine solche Wohnung kann dann wegen Unbenutztheit beschlagnahmt und der zugezogene Hauptmieter aus ihr entfernt werden. Festzustellen ist jedoch in diesem Falle die Mitwisserschaft dieses Hauptmieters.

Mieter sowohl als Vermieter fahren in jedem Fall am besten, wenn sie in Wohnungstauschangelegenheiten die gesetzliche Form sich zunutze machen und sich nicht durch anscheinende Vorteile zu anfänglichen Vereinbarungen verleiten lassen.

Dann geht's über Milwaukee, Chicago, Detroit mit den Fort-Werksstätten und über die Niagarafälle zurück nach New York.

Eine lebendige Landkarte von den Vereinigten Staaten zog an unsern Augen vorbei und war geeignet, uns von der Größe und Ausnutzung der Kraftquellen und Bodenschätze Nordamerikas ein Bild zu geben. Nach dem Film fand ein geselliges Beisammensein statt, bei dem manches Freundschaftsband, das in Amerika von Vorteil sein wird, geknüpft wurde.

Einer Diebsgesellschaft auf die Spur gekommen

Die Firma W., die in der Kölner Straße 2 ein Handelsgeschäft mit Haus- und Küchengeräten unterhält, hatte seit einer Reihe von Jahren an Hand der Abschlässe den Verdacht von Unstimmigkeiten im Warenbestand. Als aus einer kürzlich eingetragenen Warenfindung das Fehlen einiger Mutterstücke festgestellt wurde, erstattete die Geschäftsführung Anzeige bei der Kriminalpolizei. Die kriminalpolizeilichen Beobachtungen und Ermittlungen lenkten den Verdacht auf bestimmte Personen.

Bei diesen Verdächtigen wurden am Montag den 15. April mit überraschendem Erfolg Hausfahrungen durchgeführt. In den hiesigen Wohnungen der verdächtigen Leute und in einem Magdeburg benachbarten Orte wurden Diebstahlsgegenstände gefunden. Das gestohlene Gut, Geschirr, Porzellan, Lederwaren, Seife, Kristalle, Fußmatten, Strümpfe, Kinderwagen, Spielwaren und Haus- und Küchengeräte aller Art wurden im Polizeipräsidium sichergestellt. Vier Täter wurden festgenommen.

Die Einbrecher konnten über verschiedene Hausböden zu den Lagerräumen der Firma gelangen. Sie hatten aus der Bodentreppe die oberste Füllstufe entfernt und sich so einen Durchschluß geschaffen.

Ausbreitung der Wollhandkrabbe

Laut Zeitungsnachricht ist die chinesische Wollhandkrabbe — Wollfandkrabbe ist Schreibfehler und sinnlos — jetzt in der Elbe bis Wittenberg und Aken, in der Saale von Calbe bis Naumburg vorgebrungen. Bei Naumburg sind, wenn es sich hier nicht um einen verspäteten Aprilscherz handelt, gar 40 Exemplare dieses für die Fischer unerwünschten Einwanderers aus dem fernen China an einem Tag erbeutet worden! Die Befürchtungen der Fischer sind durchaus berechtigt, denn im Magdeburger Museum für Natur- und Heimatkunde wurde festgestellt, daß diese Krabben sich nicht nur von pflanzlichen Stoffen und totem Geseier ernähren, sondern auch lebende halbwichsige Goldfische und Steinbeißer fangen und verpeitschen.

Um die weitere Ausbreitung der Wollhandkrabbe wissenschaftlich festzustellen, werden die Interessenten, insbesondere die Herren Fischmeister, um Einfindung einzelner Belegexemplare, zunächst lebend in Blech- oder festen Holzbüchsen mit feuchtem Moos, Laub- oder Wasserpflanzen als Muster ohne Wert oder Wert mit Fundortangaben an das Museum für Natur- und Heimatkunde, Magdeburg, Domplatz 1/5, gebeten. Unkosten werden gern vergütet. Auch aus der Magdeburger Gegend sind weitere Belege erwünscht, da jetzt auffälligerweise lauter Weibchen gefangen sein sollen, die bisher im Binnenland noch nie beobachtet waren. Alle bisherigen Fundstücke waren männlichen Geschlechts.

Chronik der An'alle

Der Stellmacher Franz Gelskoff, wohnhaft Alles Fischerufer 52, lief in der Nacht vom Montag zum Dienstag auf dem Alten Markt in ein Auto und zog sich eine Rippenquetschung zu. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Alstadt.

Am Dienstag morgen wurde der Polizeianwärter Rudolf Wernicke von einem Pferde geschlagen und erlitt einen Bruch

des linken Unterschenkels. Er wurde dem Krankenhaus Alstadt zugeführt.

Der Blechschmied Paul Naumann, wohnhaft Gabelbergerstraße 22, erlitt auf seiner Arbeitsstätte durch Plagen einer Krampfleide eine Kopfverletzung. Er wurde dem Krankenhaus Stuben- burg zugeführt.

Auf seiner Arbeitsstätte zog sich der Studienteilnehmer Kurt Fahl, wohnhaft Hohenbodelsen, eine Fußverletzung zu, die seine Aufnahme im Krankenhaus Alstadt erforderlich machte.

Die Alterspyramide der Erwerbstätigen

Die Ergebnisse der letzten Berufszählung zeigen, daß es durch den Krieg mit seinen Menschenverlusten und seinem Geburtenausfall und durch den Geburtenrückgang der Nachkriegszeit verhältnismäßig weniger Kinder, aber mehr Erwachsene und Greise gibt als früher. Die Alterspyramide der Erwerbstätigen und der Gesamtbevölkerung läßt erkennen, daß die gewünschte Ent- wicklung der Erwerbstätigen zum Stillstand gekommen sind.

Der Zuwachs an Erwerbstätigen beider Geschlechter im heutigen Gebietsumfang des Deutschen Reiches betrug in den Vorkriegsjahren 1911 bis 1914 jährlich durchschnittlich rund 450 000 Menschen. In den Jahren 1929 und 1930 übersteigt der erste vom Kriege betroffene Geburtenjahrgang 1915/1916 das schulpflichtige Alter. Dadurch wird zum erstenmal der Nach- wuchs geringer sein als der Bestand des nächstälteren Jahrgangs. Die Gruppe der männlichen Erwerbstätigen im Alter von mehr als 25 Jahren wird bis zum Jahre 1940 noch nicht von den Wir- kungen des Geburtenausfalls betroffen. Sie wächst weiter aus den regelmäßigen Fundamenten des Vorkriegsaltersaufbaus heraus. Die Zahl der Erwerbstätigen in den mittleren und höheren Altersgruppen nimmt dagegen von Jahr zu Jahr beständig zu. Auch die Gruppe der 25- bis 30jährigen, die in den Jahren 1939 und 1940 von den ersten Wirkungen des Geburtenausfalls er- reicht wird, liegt im Jahre 1940, und zwar um rund 4 Prozent über dem Stande des Jahre 1929, die Gruppe der 30- bis 40jäh- rigen um nahezu 42 Prozent.

Anders liegen die Verhältnisse in den jüngeren Altersklassen. Die Zahl der Erwerbstätigen im Alter von 14 bis 16 Jahren wird im Jahre 1930 voraussichtlich um 12 Prozent kleiner sein als Anfang 1929. Ein Jahr später werden diese beiden Jahrgänge nur noch zwei Drittel, in den Jahren 1932 und 1933 sogar nur noch wenig mehr als die Hälfte des heutigen Bestandes zählen. Von 1937 an bleibt die Zahl etwa 10 Prozent unter dem heutigen Stande.

Der Gesamtbestand an männlichen Erwerbstätigen wird sich dadurch nicht ändern, da in der gleichen Zeit die hartem Vor- kriegsjahrgänge in der Altersgruppe der 25- bis 40jährigen die Lücken füllen, die der Krieg dort hinterlassen hat. Die Zunahme der Erwerbstätigenzahl hört allerdings fast ganz auf: statt rund 300 000 in den letzten Jahren wird sie 1931 und 1932 nur rund 30 000 betragen.

Freunde der internationalen Zusammenarbeit. Der eng- lische Anführer des Arbeiterpartei am Freitag den 19. April in der Schule kleine Schulstraße 24. Anfangs pünktlich um 20 Uhr. Die Teilnehmer und Interessenten für französische Kurse treffen sich in derselben Schule am Donnerstag den 18. April, 20 Uhr, zur Einrichtung des Anführerkurses und Bildung von Vorberatersgruppen für Fortgeschrittene. Für die im Englischen fortgeschrittenen Gesinnungsfreunde werden in nächster Zeit Konversationszirkel gebildet werden. Alle fremdsprachlich interessierten Gesinnungsfreunden und -freundinnen werden gebeten, ihre Adresse bei folgenden Stellen abzugeben: Buchhand- lung Volkshilfe, Große Mühlstraße 3; Paul Töpel, Deutscher Straße 6, 3 Treppen; Heinz von der Neich, Genießer Straße 18; H. Geyer, Hohenbodelsenstraße 2; Werner Hagemann, Ebersdorfer Straße 46, 2 Treppen; Raul Weber, Reinholdstraße 27; Kurt Bahrs, Otto-Krüger-Straße 5, 1 Treppe; Karl Geyer, Deutscherleben, Kolonie 5.

Ein Gelehrten-Sonderheft des „Hatz“. Das Aprilheft der empfehlenswerten Zeitschrift „Der Hatz“ ist in seinem gesamten Inhalt der alten Stadt Goslar gewidmet. Nach einem Geleitwort des Oberbürgermeisters Klinge und einer kurzen vorläufigen Einleitung durch Walter Wittneben führt ein Gelehrtes Sonderheft Professor Niederhörd in die inwendigjährige Geschichte der alten Reichsstadt ein. Besondere Beachtung verdient der hauptsächlichste Aufsatz D. Karl Borchers „Goslar, die Städte aller, heimgeliebter Stadt“, der zusammen mit den wunderbaren Bildern, die diesem Aufsatz beigegeben sind, einen umfassenden und äußerst interessanten Einblick in die Summe der Goslar's Geschichte gewährt. Heinrich Karstens behandelt ausführlich über „Goslar's Sagen-Roman“, während der Syndikus der Industrie- und Handelskammer, Goslar, Josef Koch, über das Wirtschaftsleben der Stadt in Vergangenheit und Gegenwart berichtet. Eine hübsche historische Erzählung von Walter Becker „Reiter Raibachs Glück“ beschließt den Hauptteil des Heftes, das aus sonst noch eine Reihe interessanter Abhandlungen bringt. Gemerachtet sei der besonders reichhaltige Bildschatz dieses Sonderheftes, insbesondere das vom einem Leinwand von 22. Kuppel gezeichnete vierfarbige Wappenbild. — Das Goslar-Sonderheft ist durch jede Buchhandlung sowie durch den Verlag „Der Hatz“, Magdeburg, Nikolaiplog 5, zu beziehen.

Von den Verlen der Literatur. Vergegenwärtigt sich der Vorkämpfer vor dem Buche der Kennzeichen des literari- schen. Jährlich erscheinen allein in Deutschland 30 000 neue Bücher. Da ist es allerdings immer, das wirklich Wertvolle herauszufinden, ohne dabei Mühsal zu machen. Es gibt viele Literaturzeitschriften, die Regener sein wollen in dem Vorkämpfer. Nur selten aber erkennt der Leser daraus klar und deutlich den Inhalt und die Form des besprochenen Buches die „Beliebigkeiten“, Beliebigkeiten in Urteilen. Wählen für den Leser die besten, interessanteren, wichtigsten und bedeutungsvollsten Werke aus, erziehen geschäftlich und pädagogisch ihren Inhalt, behandeln Aufbau und Darstellung und vertiefen die Schilderung durch lebendige, sehr feine eigenartige Bilder. Die „Beliebigkeiten“ jagen jedem, was er gelesen haben muß. Es werden nicht viele Bücher besprochen, diese aber um so gründlicher. Der Preis beträgt 20 Pf. für das Heft. Bestellungen nehmen unsere Zeitungsträgerinnen oder die Buchhandlung Volkshilfe Magdeburg, Große Mühlstraße 3, entgegen. Probehefte werden dort gratis abgegeben.

Die Elbe. Das soeben erschienene Aprilheft der „Elbe“, der Monatschrift des Wirtschaftsausschusses für den Regierungs- bezirk Magdeburg, S. 2, bringt die Fortsetzung der interes- santen Ausführungen von Direktor Dr. h. c. h. Kühle über „Die Kollage der deutschen Landwirtschaft“. Ferner berichtet Universitätsprofessor Dr. Gustav Lubin über das aktuelle Thema „Zur Frage Groß-Magdeburg“. Dr. von Hammer- stein, Oberregierungsrat am Oberpräsidium in Magdeburg, weist auf die kulturelle Bedeutung der Vorgeschichte unter be- sonderer Berücksichtigung Magdeburgs hin. Besondere Beach- tung verdienen die Abhandlungen von Oberpostrat Lenz über „Die Entwicklung des Fernsprechnetzes unter besonderer Be- rücksichtigung der Verhältnisse im Oberpostdirektionsbezirk Magde- burg“ und von Postrat Gainski über „Die Verfassung des Landpostdienstes“.

Großes Fest hatte am Dienstag vormittag ein Arbeits- bursche, der auf einem zweirädrigen Karren einen Ballon auf- füllte bis Otto-von-Guerike-Straße entlangfuhr. In der Nähe der Anhaltstraße rutschte der Gasballon von dem Karren, die gelbe Flüssigkeit ergoß sich dampfend und zischend über den Asphalt. Etwa eine halbe Stunde kochte und dampfte die Säure auf der Straße. Die Stelle wurde abgeperrt, damit Vorüber- gehende und -fahrende nicht zu Schaden kamen.

Betrübungsfall. In der Blechschmiede der Firma R. Wolff verunglückte am Dienstag nachmittag der Schlosser Paul M., Gabelbergerstraße 22. Beim Transport von Blechplatten ist eine Kette, die sich dem Verunglückten gegen den Kopf

der bewußtlos wurde und ins Sudenburger Krankenhaus über- geführt werden mußte.

Autounfall. Am Montagabend um 23 Uhr landete ein Personenauto recht unfaß auf dem Bürgersteig des Göttinger- rings von dem Hause des „Wilhelmsplatz“ gegen einen starken Baum. Steuerfrau und Schutzscheibe gingen vollständig in Trümmer. Die Wirtskleute des Lokals und mehrere Gäste leisteten die erste Hilfe und sorgten für die Ueberbringung des anfangs bewußt- losen und im Gesicht stark blutenden Führers nach dem Alstädter- schen Krankenhaus. Das Auto konnte nicht abgeschleppt werden, da es am Baume festgerammt war.

Fahrrad Diebstahl. Folgende Fahrräder wurden gestohlen: Am 12. April aus dem Gelände des Forts I ein Herrenfahrrad Marke Brunnhilde; am 12. April vom Treppenflur des Hauses Breiter Weg 82 ein Herrenfahrrad ohne Marke und Nummer; am 12. April aus dem Hause Kleine Stockstraße 3 eine Rennmaschine Opel Nr. 1114330; am 13. April aus dem Arbeitsamt ein Herren- fahrrad Marke Stomer-Greif Nr. 263929; am 14. April vom Ge- lände des Frühlingsfestes ein Herrenfahrrad Marke Arnold Nr. 589256; am 15. April aus dem Postamt in der Bismarckstraße ein Herrenfahrrad Marke Othello (Nummer nicht bekannt), mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, englischem Lenker mit roten Griffen, Zugglocke, Zorpedofreilauf; am 15. April in Groß-Otters- leben ein ganz neues Herrenfahrrad Marke Edelweiß-Gebirgsrad Nr. 1346123; am 16. April aus dem Hause Breiter Weg 221 ein Herrenfahrrad Marke Miya Nr. 273245. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizei- präsident — Kriminaldirektion, Zimmer 219 und 262.

Erlebigt sind die Ausführenden betreffend vermissten Schlosser Heinrich Deder, Ehefrau Minna Braune geb. Laddeh, Malerlehrling Werner Wille und Arbeiter Friedrich Weber.

RUND & FUNK

Zugung des Arbeiter-Radio-Bundes

Am 14. und 15. April hielt der Arbeiter-Radio- Bund, Gau Mitteldeutschland, eine außerordentliche Vantagung im Leipziger Volkshaus ab.

Genosse Schapel referierte über „Die Arbeiterschaft und der Mitteldeutsche Sender“. Seine Ausführungen behandelten die bisherigen Erfahrungen und die zukünftigen Pläne und gingen eingehend auf die Möglichkeiten der Programmbeeinflussung durch die Arbeiterschaft ein. In seine Ausführungen schloß sich eine ausgiebige Diskussion, die eine weitgehende Anerkennung erkennen ließ. Anschließend wurden die Berichte der Bezirksleiter entgegen- genommen, die fast überall Fortschritte der Bewegung ergaben. Die Zunahme der Mitglieder, das geistige Leben in den Gruppen und die rege Ausschaltungstätigkeit, die mit besonderem Erfolg durch- geführt wurde, bestätigten dies.

Eine lebhafte Debatte entpinn sich über die Frage, ob der Bezirk Magdeburg weiter zum Gau Mitteldeutschland gehören sollte oder nicht. Man einigte sich schließlich dergestalt, daß der sehr rührige Magdeburger Bezirk weiter bei Mitteldeutschland bleiben soll.

Sonntag vormittag kam es zu einer ausgedehnten Aussprache über die von der Kritik beabsichtigten Ausstellungen „5 Jahre Mittel- deutscher Rundfunk“. Nach reiflichen Erwägungen über prinzipielle technische Fragen einigte man sich auf einen Beschluß, den Bezirken die Teilnahme zu empfehlen.

Anschließend daran wurde von Baumeister (Berlin) ein Bericht über die Entwicklung des Bundesorgans im letzten Jahre gegeben. Trotz einer Reihe von beachtlichen Schwierigkeiten ist es hier gelungen, die Zahl der Bezirke zu vervielfachen und eine weitere inhaltliche und technische Verbesserung des „Arbeiterfunk“ in die Wege zu leiten.

Soweit war die Tagung ruhig und sachlich verlaufen. Es war aber die Schuld der anwesenden K. P. D.-Fraktion, daß es im zweiten Teil der Gantagung zu enghen Auseinandersetzungen kam. Es war aber gut so! Denn der kommunistische Bezirksleiter von Berlin, Schapel, gab eine derartig eindringliche und aufklärende Rede, daß jedem unbefangenen und ehrlich proletarisch ge- richteten Genossen offenbar wurde, daß die K. P. D.-Fraktion im Arbeiter-Radio-Bund eine Politik beabsichtigt, die objektiv zur Spal- tung und Zerfallung des Organisations führen muß. Man erfuhr, daß die kommunistischen Spaltpläne in Berlin ein Fraktions- organ betreiben, das dem offiziellen Bundesorgan Konkurrenz macht. Man erfuhr fernerhin, daß die kommunistischen Drah- zieher energische Schritte unternommen hatten, diese Berliner Spaltungsarbeiten auch nach Mitteldeutschland zu übertragen. Es erwies sich auf Grund überzeugender Dokumente, daß die Kommu- nisten nach wie vor ihre Parteinteressen über die proletarischen Zusammenhaltungen stellen, daß sie durch Schaffung eines eigenen Oppositionsverbandes diese Spaltungsarbeiten organisatorisch vor- bereiten.

Darf man sich wundern, wenn diese Spaltungsarbeit, diese verwerfliche Kautwurfsrätigkeit, spontane und energische Abwehr auf der Gantagung fand? Sämtliche Bezirke des Gau's Mittel- deutschland (mit Ausnahme des Leipziger, den die K. P. D. bisher noch beherrschen konnte) fanden sich zu einer Resolution zu- sammen, in der der Reichsvorstand des Arbeiter-Radio-Bundes aufgefordert wird, gegen die Spaltungsaktion der Kommunisten sofort die nötigen Maßnahmen zu ergreifen und für die Einstellung des Oppositionsorgans zu sorgen. Dieser Antrag wurde mit einer fasten Zweidrittel-Mehrheit angenommen.

Bei der Wahl des neuen Gauverbandes griffen die Kommunisten die Tätigkeit des Genossen Schapel in der befristeten Weise an. Zum Schluß schlugen sie als „Gegenkandi- daten“ den kommunistischen Stadtverordneten Schneller vor. Diese Gegenüberstellung erzeugte bei den Genossen, die Schneller und seine geistigen „Qualitäten“ kannten, lebhafteste und stürmische Heiterkeit. Um die sichere Blamage zu vermeiden, wurde dieser Beschluß deshalb schnelligt zurückgezogen.

Zum Schluß wurde mit überwältigender Mehrheit ein neuer Gauverband gewählt, in dem die Kommunisten nicht mehr vertreten sind. Eine Folge ihrer geschickten Taktik! Er besteht aus folgenden Genossen: Vorsitzender Schapel (Jena), Schriftführer Gabeland (Jena), als technischer Beirat Bogi (Galle), als kul- tureller Beirat Althaus (Dresden), ferner Nebler (Blauen).

Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Aktion, Sprecher! Heute Dienstag gehen alle zum „Hoffäger“. Zum Anknüpfen fordern wir das „Mittels“ und „Häuser im Arbeiterverteil“. Alles muß erscheinen. Sämtliche Gruppenabend fallen aus.

Aktion, Mitternachtsgruppe! Am Montag 20 Uhr treffen wir uns alle in der Kleinen Schulstraße. „Kreuz und quer durch unsre Volkshäuser“.

Verbelegte Sd. Mittwoch 20 Uhr im Frankheim, Zimmer 9, Sitzung der Gruppenleitung. Wichtige Tagesordnung.

Sprecher zum Parteitag. Sonntag 9 Uhr große Probe in der Stadt- halle. „Das rote Band“. Alles muß erscheinen.

Althaus. Heute gehen wir zum „Hoffäger“. — Donnerstag Abendbilder- vortrag „Das rote Band“.

Yuden. Donnerstag Sonntag. — **Sudenburg.** Donnerstag Vortrag „Parteitag und Jugend“. Wir treffen uns um 10.30 Uhr auf dem Eisfelderplatz und geben geschlossen zum Jung- born.

Alle Neustadt. Heiterer Abend fällt aus. Wir gehen zum „Hoffäger“. — **Donnerstag Unterhaltungsabend.** „Technik und Lebensreform“. Bringt Schulentlassene mit!

Neue Neustadt. Donnerstag 20 Uhr Kassenabend in der Schule. — **Dienstag Dresden** um 19 Uhr auf dem Nikolaiplog zum Sprecher.

Althaus. (Heim Sebanbride.) Heute Dienstag kein Musikabend. Wir gehen alle zum Anknüpfen am „Hoffäger“. — **Donnerstag** den 18. April **Arbeiter Nummer.**

Freis Gewerkschafts-Jugend **Solzarbeiter-Jugend.** Donnerstag 20 Uhr im Frankheim, Zimmer 15. Bericht von der Jugendleiterkonferenz. Musikgruppe oben. — **Beziehungs-Jugend.** Morgen Mittwoch Vortrag „Was wir wollen“. Alles muß erscheinen.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Heiter und kühl.

Die Verlagerung der Luftdruckunterschiede über Mittel- europa hat einen kräftigen Abfluß, der über Nordeuropa gelegenen Hochluftmassen gebracht. In unser Gebiet drangen die kalten Luft- massen abends und morgens mit lebhaften Nordostwinden ein. Die Temperaturen gingen dabei erheblich zurück, so daß am Dienstag früh stellenweise Frost herrschte. In Süddeutschland liegen die Temperaturen noch bedeutend höher. Schon Bamberg meldet 8 Grad Wärme. Das Einfließen der kalten Luft ist mit kräftigem Luftdruckanstieg verbunden gewesen. Das nördliche Hochdruck- gebiet hat sich dabei nach Süden ausgedehnt und unsern Bezirk mit in seinen Bereich genommen.

Das Wetter ist dabei nördlich des Rains heiter, während im Süden noch vielfach Regen fällt. Das Hochdruckgebiet, dessen höchster Barometerstand mit 770 Millimeter heute über Skandina- vien liegt, wird sich weiter südwärts verlagern und voraussichtlich für einige Tage unser Wetter stärker beeinflussen. Die Tempera- turen werden in vorwiegend klaren Nächten ziemlich tief sinken.

Aussichten: Vorwiegend heiteres, auch am Tage kühles Wetter mit kräftigem Nachtfrost.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.			
Stad	Wuchs Fall	Instrument und Saale	Wuchs Fall
Amburg	16. 4. + 0,45	Großflitz	16. 4. + 2,50 0,10
Brandels	+ 0,81	Trüba Lip	+ 3,50 0,10
Melnik	+ 1,40	Bernburg	+ 2,75 0,08
Peitzmeritz	+ 1,27	Salze Oberpeg.	+ 2,20 0,02
Auffig	+ 1,85	Salze Unterpeg.	+ 2,72 0,12
Dresden	+ 0,16	Grähe	+ 2,70 0,08
Sorgau	16. 4. + 2,30 0,10	Havel	
Mittenberg	+ 3,17	Brandenburg	
Höflau	+ 2,64 0,02	Oberpegel	15. 4. + 2,25
Alten	+ 3,11 0,08	Brandenburg	
Barby	+ 2,46 0,09	Unterpegel	+ 1,80
Magdeburg	+ 3,59 0,02	Mathenow	+ 1,65
Fangermünde	+ 3,24	Oberpegel	+ 1,65
Mittenberge	+ 2,88	Mathenow	+ 1,30
Senftenberg	+ 2,88	Unterpegel	+ 1,30
Dömitz	+ 2,88	Havelberg	+ 3,34
Dalsgau	+ 2,84	Eger und Wolgan	
Waldenburg	+ 2,84	16. 4. + 1,01	
Hohnstorf	+ 2,84	Mödran	+ 0,90
Düben	16. 4. + 1,29 0,01	Saun	+ 1,04

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Neue Neustadt. Am Freitag den 19. April, 20 Uhr, findet im „Sintergarten“ der zweite Rott-Silberabend mit vollständigem neuem Programm statt. Eintrittspreis 40 Pfennig. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Abteilung Alstadt. Große Funktionärssitzung Donnerstag den 18. April, abends 8 Uhr, bei Ed. Holz Nacht. Lichterkuglung 22. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen aller Funktionäre notwendig.

Abteilung Friedrichsplatz-Verder. Am Donnerstag den 18. April, 20 Uhr, Versammlung im „Schwarzen Adler“. Zug- und Gruppenführer um 18.30 Uhr.

Bereinstalender

Krisengruppe Magdeburg „Mittelerster Sauparier“. Mittwoch, 17. April, 20 Uhr, Restaurant Monopol, Köhler Straße 1, wichtiger Vortrag über Eigenheimbauten in Magdeburg. Eintritt frei. Gäste willkommen.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

8 Prozent Mitteldeutsche Landesbankanleihe von 1929

Die Mitteldeutsche Landesbank, Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt, hat die ministerielle Genehmigung erhalten, eine langfristige Anleihe in Form von auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen bis zum Betrag von 10 Millionen Reichsmark aufzulegen. Von dieser Anleihe wird zunächst ein Teilbetrag von 2 500 000 RM. zum freihändigen Verkauf gestellt.

Die Schuldverschreibungen sind reichsmündelstlicher; sie laufen über 100, 500, 1000, 2000 und 5000 Reichsmark und sind mit März/September-Zinsen ausgestattet. Der erste Zinschein ist am 1. September 1929 fällig. Die fälligwerdenden Zinsen an Kapital und Zinsen werden in gesetzlichen Zahlungsmitteln bezahlt. Für jede geschuldete Reichsmark ist der in Reichswährung ausgedrückte Preis von 1200 kg Feingold zu zahlen. Dieser Preis ist der auf Grund der Verordnung vom 29. Juni 1923 (R. G. Bl. I S. 482) im „Reichsanzeiger“ bekanntgegebene Londoner Goldpreis, umgerechnet nach dem Mittelkurs der Berliner Börse für Auszahlung London auf Grund der amtlichen Notie- rung des 10. Werktages vor dem Tage der Fälligkeit. Ergibt sich aus dieser Umrechnung für das Kilogramm Feingold ein Preis von nicht mehr als 2800 RM. und nicht weniger als 2780 RM., so ist für jede geschuldete Reichsmark eine Reichsmark in gesetz- lichen Zahlungsmitteln zu zahlen.

Für den Zinsen- und Tilgungsdienst haften in erster Linie die gemäß § 7 des Gesetzes über Pfandbriefe und verwandte Schuldverschreibungen öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten vom 21. Dezember 1927 in das Deckungsverzeichnis eingetragenen Schuldverschreibungen, sodann die Mitteldeutsche Landesbank — Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt — mit ihrem Gesamtvermögen, darüber hinaus als Gesamtschuldner der Provinzialverband von Sachsen und der Sparfassen- und Gro- verband für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt und die dem letztgenannten Verband angehörigen Mitglieder (306 Kreise, Städte, Stadtgemeinden, Gemeinden und Sparkassen mit eigener Rechtspersönlichkeit). Unter diesen Gewährsträgern befinden sich sämtliche großen und größeren Städte und Kreise der Provinz Sachsen und der Freistaaten Thüringen und Anhalt.

Der Erlös der Anleihe wird ausschließlich zur Gewährung von langfristigen Darlehen an die dem Sparfassen- und Grover- band für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt angeschlossenen Kreise, Städte und Gemeinden, sowie diesen gleichgestellten öffent- lichen Körperschaften verwendet.

Die Tilgung der Anleihe erfolgt durch Auslösung zu 100 Prozent, oder durch Rücklauf von Schuldverschreibungen vom 1. September 1930 ab jährlich mit 2 Prozent des auszugegebenen Gesamtnennbetrages zuzüglich der durch die fortgeführten Til- gung erparten Zinsen. Rückläufe können aber Gesamtnen- nung der Anleihe ist vor dem 1. September 1934 ausgeschloffen. Der Verkaufspreis beträgt 94,00 RM. für nominell 100,00 RM.

Weitere Einzelheiten sind aus der Zeichnungsaufforderung im Inneentheil ersichtlich.

Nachrichten aus der Provinz

Der Zwang im freien Volksstaat

Auch im freiesten Volksstaat bleibt dem Zwange seine Aufgabe vorbehalten. Freiheit ist nicht Herrschaftlosigkeit. Der freie Volksstaat unterscheidet sich vom Herrschaftsstaat darin, daß er eine Zwangsgemeinschaft ist, die grundlegend durch moralischen Zwang verbunden ist, während jener grundlegend durch äußere Zwangsmacht zusammengehalten war.

Der Gemeinfinn, welcher die Zwangsgemeinschaft bindet, steht seinerseits unter dem Drucke strenger gesellschaftlicher Mächte, der Wille des einzelnen zum Staat ist nicht so frei, wie sein privater Vertragswille, immer noch beugt man sich seiner Gewalt, nur daß diese nun alles Gewalt ist, alles Gewalttätige abgestreift hat und in der abgeklärten Form moralischer oder rechtlicher Gewalten erscheint.

In die Zwangsgemeinschaft wird man hineingeboren und wenn man ihr einmal angehört, so muß man mit ihr auf allen ihren gemeinsamen Wegen mitgehen; die Mehrheit muß sich der Mehrheit fügen, wenn der Staat nicht zerfallen soll; aber wo Gemeinfinn wirklich besteht, fängt sie sich eben willig.

Friedrich Weller.

Zwischen den Zeiten

Frühlingssorgen in einer kleinen Stadt: hängende Birkenzweige, plätschernde Brunnen, verschlafener Gruß aus einem Fenster.

Sommerzeit in den endlosen Saatsfeldern, verbräunt von dunkelschattenden Büschen. Stille Pfade durch Alee und Korn. Reifschneitall und Wagenspur, Pflüger im heißen Sand, Weinlaub an weißer Wand.

Herkabende unter großen Sternen. Rote Vogelbeeren vor farbigem Laubgewirr, windgebauchte Segel, Helligkeit des hohen Himmels.

Winternacht, leuchtendes Schneeweiß, endlos gebreitet unter vollem Monde. Knirschende Schritte, warme Lichtspur aus den Bauernhäusern.

Über . . . zwischen der Klaren, ausgeprägten Eigenart jeder Jahreszeit liegen die Uebergänge, die langen und schmerzlichen. Das Nebelthal der Ungewißheit will manchmal nicht enden. Das Leben hängt in engen, ungewissen Angeln.

Nach den leuchtenden Sonnentagen ertragen wir den Uebergang zum Winter leicht. Wir freuen uns auf die stillen Winterabende am Kamin, unter der traulichen Lampe. Schneller noch wächst

unsre Sehnsucht nach dem Frühling.

Wir warten und warten, ob's nicht tauen will. Kinder drücken ihre blauen Gesichter an die Scheiben. In den Bäumen und Sträuchern hängen viele Tropfen, rinnen weiter und fallen zur Erde. Kleine Flüsse tasten in den Gärten. Unendlich traurig lehnen die Kinder zurück, ohne eine Frühlingsblume. Zitternd stehen die Menschen an den Straßenbahnhaltestellen. Frühmorgens drücken sie sich in die Häuserdecken. Es tropft von den Dächern. Endlich kommt die Bahn! Der Nachtwind hat eine Fensterlade losgerissen; sie knarrt schaurig.

Golfkugler ziehen im leichten schalen Morgenrot in die Wälder. Feuchtigkeit klebt an den struppigen Ästen. Die blauen Netze sind beschlagen. Trübselig zergehen ihre Silhouetten im Nebel. Tag für Tag, zwischen Winter und Frühling.

Die Stare kehren zurück, suchen die grünen Wiesen und finden sie nicht. Sie bücken sich hinter die Dachrinnen, plündern das blaue schwarze Gefieder und warten auf die Stunde, wo der Winter die letzten weißen Tücher aus den Feldern an sich nimmt und hinter den fernen Bergen verschwindet.

Trostlos sind die Höfe der großen Viehhäuser. Schmutzige Pfützen, darin der bleiche Tag sich spiegelt, nasse Hundehütten, verfaulte Ruten und darauf ein mürrischer Kater mit dreifigen Pfoten. Der Leierkastenmann hat ein altes Wachsstück über die Drehorgel gelegt, und doch klingt's, als ständen die Fäden darin halb voll Wasser.

Ebenso trostlos sind

die kleinen Hüften an den lehmigen Feldern

anzuschauen. Hinter den halbverfallenen Schuppen jagt ein Grauhaariger den ganzen Tag Holz. Immer das eintönige Getöse der Säge. Der Sturm peitscht die Zweige ans Fenster; der alte Holzofen dampft; in die schmutzigen Holzschuhe vor der Tür tropft der Regen. Morgens raselt der Weder; der Frühzug pfeift; mühsam blüht der Tag durch die kleinen Scheiben.

Vor dem Fabrikator staut sich morgens die dunkle Masse der Arbeiter. Selbst die jungen haben den Kopf niedergebogen und in den Knickfragen beriecht. Der einzige Trost ist für manchen die kurze Pfeife mit dem zerbrochenen Mundstück. Einige Arbeiter sind mit dem Fahrrad gekommen. Ihre Gesichter glühen und ihr Atem geht schnell. Die Landstraße nahm ihnen einen Teil der Kraft, bevor die Arbeit anfängt. Den Rest wird sie am Abend auf dem Heimweg aufsaugen.

In den großen Städten und den hellen Straßen mögen die Uebergänge der Jahreszeiten mehr bemerkt werden als in den Vororten und Kleinstädten. Dort schlägt die Trauer und Schwere der Landstraße manchmal nach innen, lastet wie ein Apdruß. Wie würde es uns ergehen, wenn wir noch Nomaden wären, ständig in Aufbruch und Umrufe wie die Zugvögel? Wir können ein Licht anzünden, ein Buch lesen, Musik hören. Ein bißchen Fröhlichkeit am Sonntag vercheucht die Beklemmungen.

Strätner.

Kreis Jerichow 1

Hohenwarte

Gemeindevertreter-Sitzung. Man hat den Raum für Zuhörer sehr eng gemacht. Unsern Berichterstatter wird man aber damit nicht los. Zunächst wurde über Friedhofsangelegenheiten gesprochen. In dem fertiggestellten Neubau sind die Fenster und Türen durch den harten Winter arg verquollen. Es soll für Abhilfe gesorgt werden. Die Anschaffung von Ofen, Waschgelegenheit und andern Necessitäten wurde genehmigt. Die Friedhofsordnung wurde dahin geändert, daß für Erbgräbnisse 50 Mark, anstatt bisher 30 Mark zu zahlen sind. Die eingegangenen Spenden sollen durch neue ersetzt werden. Für die Jahre soll eine neue Fahrkarte gekauft werden; sie soll 300 bis 350 Mark kosten. Den Zuschlag zum Bau erhielt die Werft von König. Ueber die andern Angelegenheiten der Fährte soll in einer spätern Sitzung beraten werden. Bei der Wegeregulierung wurde bemängelt, daß viele Landwirte über ihre Grenzen pflügen. Versperrt wurde der Weg zwischen Wartenberg und Borg bis auf weiteres für Fuhrwerke aller Art. Ebenso der Weg zwischen Krone und Ochlschlager, was sehr zu begrüßen ist. Der Geländeverkauf an das Reichswasserbauamt wurde genehmigt. In Frage kommen 22 Morgen nebst Wegen, wofür ein Kaufpreis von 12 000 Mark erzielt wurde. Bis zur Inanspruchnahme durch das Reich hat die Nutzung noch die Gemeinde, die auch das Verkaufsrecht behält. Die Verpachtung der Grasnutzung findet bald statt.

Stadtkreis Burg

Der jugendliche Studienrat. Von der Gefolgschaft Burg des Jungdeutschen Ordens werden an die entlassenen Schüler des Gymnasiums Propagandakristen versandt. Der Wfenber der Schriften ist der am Gymnasium beschäftigte Studienrat Kurt B. G. er me l. In einer der Werbekristen heißt es: „Wir sind heute ein Volk ohne Fahne“ und weiter: „Infolgedessen muß die deutsche Republik bis heute darauf verzichten, ihre Flagge Schwarz-Rot-Gold im Volke allgemein anerkannt zu sehen.“ Wie kommt der Mann dazu, die ihm zur Verfügung stehenden Schülerlisten zu benutzen, um im republikfeindlichen Sinne Propaganda zu betreiben? Er bezieht Gehalt von der Republik und ist verpflichtet, seine Schüler im republikanischen Sinne zu erziehen. Gerade er hat die Verpflichtung, bei den Gymnasialen dafür zu sorgen,

Die Abfahrgestaltung in der Landwirtschaft

Annäherungsbestrebungen der landwirtschaftlichen Erzeuger an die Verbraucherschaft

Das sozialdemokratische Bezirkspartei-Sekretariat für Nieder-Sachsen hat die führenden Mitglieder der Partei, der Konsumvereine und der Gewerkschaften sowie die parteigenösslichen Landräte des Bezirks zu einer Agrarkonferenz nach Göttingen geladen. In der Konferenz machte der kaufmännische Sachverständige von Tettenborn (Götting) Ausführungen darüber, wie man der Landwirtschaft durch bessere Verwertung ihrer Produkte helfen kann. Im einzelnen waren diese Vorschläge: Gründung einer Fleischwarenfabrik, einer großen Molkerei mit Käzerei und Geflügelerei der notwendigen Betriebsmittelkredite von Seiten eines örtlichen Kreditinstitutes. Die Ausführungen zeugten von einer Neuorientierung gewisser landwirtschaftlicher Kreise hinsichtlich moderner Produktionspolitik.

Im zweiten Teile der Veranstaltung, an dem nur Parteimitglieder teilnahmen, referierte Genosse Dr. Lomberg (Berlin) über die Möglichkeiten und die Voraussetzungen zur Durchführung dieses Planes: Bevor man an die Verwirklichung der vorgeschlagenen Pläne herangeht, muß man sich davon überzeugen haben, daß man auch für die gewonnenen Produkte einen Markt besitzt. Man darf also keinesfalls ins Leere hinein produzieren. Marktbeobachtung, Konjunkturforschung, Vereinheitlichung und Verbesserung der angebotenen Produkte sind grundsätzliche Voraussetzungen zur gezielten Entwicklung der Unternehmen.

Auch die Weltwirtschaftskonferenz 1927 hat festgestellt, daß das Zusammenwirken der Erzeuger- und Verbraucherorganisationen den gangbarsten Weg darstellt, um eine Weltagrarkrise zu bekämpfen.

Die andern beiden Wege.

1. daß der Erzeuger den Zwischenhandel ausschaltet und sich direkt an den letzten Verbraucher wendet;
2. daß die Verbraucher von sich aus ihre Produktion für den organisierten Verbrauch auch auf das Gebiet der landwirtschaftlichen Produktion ausdehnen,

werden sich, praktisch genommen, vorläufig als kaum durchführbar erweisen. Das gilt auch von den Vorschlägen hinsichtlich der Errichtung einer Fleischwarenfabrik und einer Großkäserei. Für bedeutend aussichtsvoller sei der Weg, daß die landwirtschaftlichen

Produzenten ihr Vieh sofort den Konsumvereinen anliefern, und zwar zu denselben Bedingungen, die die Konsumgenossenschaften bisher den Viehhändlern gestellt haben. In Mitteldeutschland, wo man diesen Weg beschritten hat, ist man von Seiten der Landwirte mit dem Ergebnis äußerst zufrieden. Während die Viehpreise bisher in diesem Bezirk weit unter Berliner Notiz lagen, stehen sie heute darüber, ohne daß die Fleischpreise für die Verbraucher erhöht worden sind.

Auch die Errichtung einer Großkäserei setze voraus, daß man erstens eine gleichmäßige Viehtrasse in dem betreffenden Lieferbezirk hält, und zweitens, daß man überall hervorragende Weidenanlagen besitzt, denn gerade die Fabrication eines hochwertigen Käses hat ausgezeichnetes Weidewetter zur Voraussetzung.

Demgegenüber empfahl der Referent gerade den anwesenden Landräten, durch Errichtung von Eier- und Milchsammlern, durch Lieferung von Ruten und Vereinheitlichung der Viehtrassen in ihren Kreisen vorbildlich zu wirken. Auch die Errichtung moderner Molkereianlagen kann dringend empfohlen werden, weil der Milchverbrauch in Deutschland noch ganz enorm zu heben ist (Berlin 0,35 Liter, Zürich 0,90 Liter, London 1,2 Liter Durchschnittsverbrauch pro Kopf und Tag).

In der Aussprache, an der sich auch Vertreter der Konsumvereine und praktische Landwirte beteiligten, wurde diesen Ausführungen fast durchweg beigegeben. Zum Schluß wurde eine vom Landtagsabgeordneten Genossen Simon eingebrachte Resolution einstimmig angenommen, in der die Bereitwilligkeit zum Ausdruck kommt, an allen Fragen der Verbesserung und Produktionssteigerung der Landwirtschaft weiterhin produktiv mitzuarbeiten. Ein Arbeitsausschuß wurde eingesetzt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Konferenz den Beweis erbracht hat, daß es auch in den Kreisen der landwirtschaftlichen Unternehmerorganisationen einzelne aufgeklärte Persönlichkeiten gibt, die einsehen, daß eine Verbesserung der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise sehr wohl möglich ist ohne verhängnisvolle Maßnahmen, wie Zollerhöhung und Einfuhrbeschränkung.

Babusch, gab eine Einladung zum Vortrag des Denkmalsauschusses bekannt. Es wurde beschlossen, abzuwarten, wie die Denkmalsangelegenheit aufgezogen wird. Eine Beteiligung unter schwarzweißrot lehnte die Versammlung natürlich ab. In der nächsten Versammlung sollen mit dem Kreisleiter alle das Fest betreffenden Angelegenheiten genau festgelegt werden.

Kreis Neuhaubensleben

Sarke

Arbeiter-Gesangverein Uthmann. Die Mitgliederversammlung wies einen guten Besuch auf. Der verstorbenen Sangeschweher Martha Kreuz wurde ehrend gedacht. Sangeschweher Karl W. e j a gab den Kasienbericht. Die Kasienverhältnisse sind gut. Durch Untertänigkeit des 1. Vorsitzenden machte sich eine Neuwahl notwendig. Einstimmig wurde Sangeschweher Otto G e f f e r s gewählt. Auch für die verzogene Kasienbotin mußte Ersatz gefunden werden. Hierzu wurde die Sangeschweher Frau Emma D ö j l e r a n einstimmig gewählt. Revisionen sind jetzt die Sangeschweher Löwe und Mah. Teilnahme und Mitwirkung an der Maifeier wurde beschlossen. Die Versammlungen sollen künftig abwechselnd bei Promies und Michaelis abgehalten werden. Am 15. und 16. Juni findet in Helmstedt das Bezirksfängertfest statt. Die Versammlung beschloß, das Fest geschlossen zu besuchen. Bei dem am Sonntag den 16. Juni stattfindenden Konzertabend soll durch die Aufführung des Chorwerks „Ein Arbeiterleben“ mitgewirkt werden. Der Vorsitzende forderte die Versammlung auf, in Zukunft die Ueberungsstunden recht reger zu besuchen, damit der Verein sein Können auch in Helmstedt beweisen. Einer Einladung des Brudervereins Dfflebens soll ebenfalls beigewohnt werden. Der Verein studiert jetzt „Das Lied von der Glocke“ ein. Aufführungstag 20. Oktober. Sangeschweher Otto S c h u l z e wies noch auf den am 26. Mai stattfindenden Parteitag hin, an dem alle Arbeiter-Kulturvereine teilnehmen sollten. Klafelten beim Sangeschweher Otto S c n o c h. Der Männer- und der Frauenchor singen am Freitag gemischt, und zwar „Das Lied von der Glocke“.

Nordgermersleben

Vollstänze der Jugend. Am Sonntag veranstaltete der Ortsausschuß für Jugendpflege einen „Jugendtag“ unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger, u. a. der Magdeburger, Neuhaubensleben und Wregensfelder Vollstanzgruppen. Für die Teilnehmer waren die Vollstänze der Jugend etwas ganz Neues. Den Tänzern wurde großer Beifall zuteil. Die Pausen wurden mit musikalischen Darbietungen ausgefüllt, die ebenfalls guten Anklang fanden. Auch ein Vortrag über die Jugendbewegung wurde gehalten, und zwar vom Regierungsassessor Dr. M ö l l e r (Neuhaubensleben).

Weddingen

Beim Ueberholen von mehreren Adenwagen streifte der Arbeiter B. aus Neuhaubensleben einen Geschirrführer mit seinem Motorrad. Er verlor die Gewalt über seine Maschine, schlug vornüber auf das Straßenpflaster und erlitt eine schwere Kopfverletzung, die die Ueberführung ins Neuhaubensleben Krankenhaus notwendig machte. Der Sozius und der Geschirrführer kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Schuld soll durch ein schnelles Fahren B. auf sich gezogen haben.

Kreis Calbe

Stadtverordneten-Sitzung.

Drei Genossen des Arbeiter-Turnvereins Freischuh wurden zur Teilnahme am Nürnberg-Bundesfest 150 Mark bewilligt. Genosse Ede erklärte, der Magistrat möge bestrebt sein, den neuen Sportplatz fertigzustellen. Die Bearbeitung des Aders, der Weidenkultur, war dem Gutbesitzer Wundbecking (Wennewitz) übertragen worden, weil er die vorherige Bearbeitung, die von andern Landwirten ausgeführt wurde, beanstandete. Und siehe da, dem Herrn Schlaumeier aus M. konnte nachgewiesen werden, daß die bearbeiteten Felder nur eine Pflughöhe von 14 bis 24 Zentimeter tief gepflügt. Die Versammlung beschloß, Herrn W. für Nichtbeachtung des Vertrages keine Entschädigung zu gewähren und die Bearbeitung des Aders den Landwirten Weißsch, Dolge und Metting zu übertragen.

Eine außerordentliche Kasienrevision hatte stattgefunden. Dem Rentanden wurde Entlastung erteilt. Der Antrag einer Weidenhaktrolle wurde gegen eine Stimme beschlossen. Infolge des Frostes entstanden für die Wasserleitung unermessliche Ausgaben. 4500 Mark wurden bewilligt. Ebenfalls wurde die Anschaffung einer Motorpumpe zum Preise von 6000 Mark beschlossen. Für die Mittelstufe sind die Ergänzungszuschüsse von der Regierung erhöht worden. Infolge der schlechten Finanzverhältnisse hat die Regierung einen Zuschuß von 7000 Mark rückwirkend ab 1. April 1927 bewilligt, so daß unsere Stadt 14 000 Mark weniger Zuschüsse geben muß. Auch für das kommende Jahr ist mit dem gleichen Zuschuß zu rechnen. Der Elternverein in Auchen und Mädchenhause hat bei der Regierung Beschwerde eingelegt wegen vorübergehender Zusammenlegung der 1. und 2. Schulklassen, die vom Magistrat beschlossen wurde, aber von der Stadtverordneten-Versammlung gegen die Stimmen der E. P. D. abgelehnt worden ist. Jetzt bestätigte die Regierung

Kreis Jerichow 2

Es wird „gepart“.

Da in der letzten Kreisratssitzung die reaktionären Fraktionen den Etat abgelehnt haben und der Haushaltplan dem Kreisratsschuß zur nochmaligen Prüfung vorgelegen hat, kommt er in der zum Montag den 6. Mai einberufenen Kreisratssitzung erneut zur Beratung. Der Kreisrat tritt damit zum neunten und voraussichtlich letzten Male in der Wahlperiode zusammen. Außer zwei kleineren Vorlagen, deren Zweck eine Entlastung der Kreiskommunalkasse ist, steht die Feststellung des Haushaltplans 1929 auf der Tagesordnung. Der Kreisratsschuß hat sich entschlossen, dem Kreisrat einen zweiten Entwurf vorzulegen. Der vom Kreisratsschuß beschlossene zweite Entwurf unterscheidet sich von dem ersten Entwurf in wesentlichen dadurch, daß die Ausgaben für die Haushalteunterhaltung erheblich herabgesetzt sind. Hierzu bemerkt der Kreisratsschuß folgendes:

So schwer dieser Abstrich dem Kreisratsschuß geworden ist, so war doch hier die einzige zu Buche schlagende Möglichkeit gegeben, dem in der letzten Sitzung stark bekundeten Willen nach Niedrighaltung der Kreissteuern zu entsprechen. Auch der Minister hat inzwischen in einem Erlaß vom 22. März 1929 die Forderung erhoben, daß überall im Jahre 1929 „auch wirklich dringende Aufgaben für dieses Jahr zurückgestellt werden müssen“, um die Steuern nach Möglichkeit niedrig zu halten. Infolgedessen kann mit den Kreissteuern auf 48 Prozent heruntergegangen werden. Demgemäß hat der Kreisratsschuß jetzt vorgeschlagen, 48 Prozent auf die unlagfähigen Steuern gleichmäßig zu erhöhen. Was die Nachbarkreise angeht, so erhebt der Landkreis Stendal 56 Prozent, der Landkreis Osterburg 80 Prozent, der Landkreis Wolmirstedt 53 Prozent, der Landkreis Westphalenland 58 Prozent gleichmäßige Kreissteuern. Der Kreis Jerichow 1 hat noch nicht beschlossen, wird aber wohl zu erheblich höhern Steuerhöhen gelangen.

Der erste Entwurf des Haushaltplans, der abgelehnt wurde, sah bei gleichmäßiger Bemessung 68 Prozent vor. Jetzt hat man den Prozentsatz um 20 Prozent gesenkt. Ausgaben für Straßenerhaltung einzusparen, um zu verhältnismäßig niedrigen Kreissteuern zu kommen, scheint uns eine sehr kurzfristige Politik zu sein. Es gibt eine Sparpartei, die keine ist.

Genf

Parteierversammlung.

Der Kassierer gab die Abrechnung betan. Genosse Dittmann berichtete darauf von der letzten Kreisratssitzung. Den gestiegenen Fürsorgelasten stehen Einkommensfälle durch niedrige Veranlagungen, besonders bei der Einkommensteuer, gegenüber. Genosse Dittmann schilderte den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion. Vor allem sprach er gegen eine gleichmäßige Bemessung der Steuerzuschläge, und zwar um die industriellen Gemeinden nicht zu sehr zu belasten. Im nächsten Kreisratstag wird die Partei gestaffelte Zuschläge vorschlagen. Unverständlich ist es, wie der Landrat jetzt 48 Prozent vorschlagen kann. Das Geschrei der Reaktionäre über die hohen Fürsorgelasten ist vollkommen unsinnig. Der Redner kritisierte auch die falschen Behauptungen in der bürgerlichen Presse über die heutigen sozialen Einrichtungen und verwies auf die Entgegnung in der „Vollstänze“. Die kommenden Kommunalwahlen müssen die sozialistische Mehrheit bringen. Genosse R o d r i g o übertrug noch Kritik an den Verhältnissen in der Kreisverwaltung. Er verlangte Oppositionsstellung der Partei gegen gewisse Maßnahmen. Seine Kritik richtete sich besonders auch gegen den Landrat. Ein Antrag des Genossen R o d r i g o wünscht, daß der Landrat öffentlich getragt werde, wie man jetzt mit dem Zuschlag von 48 Prozent auskommen will. Der Beschluß über die Anstellung des zweiten Kreisbaumeisters soll als rechtsungültig angezweifelt werden. Beide Anträge wurden angenommen.

Eine Frauengruppe soll unbedingt ins Leben gerufen werden. Die Vorarbeiten hat der Vorstand zu erledigen. Gegen die Schließung der Fortbildungsschule in Genf wurde protestiert. Der Unterricht soll, weil die Anstellung eines Oberlehrers bevorsteht, vorläufig ruhen. Auf das Angelegliche dieser Handhabung wurde hingewiesen. (Was sagt die Regierung dazu?) Die Partei soll Schritte unternehmen. — Zur Kassierer wurde beschlossen, sie nach Kräften zu unterstützen, um den kommunistischen Quertreibern zu begegnen. Nachdem noch auf den Parteitag hingewiesen war, wurde die interessante Versammlung durch den Vorsitzenden S c h u l z e geschlossen.

F. Henning. Die Leiche des am 22. März im Mühlgraben ertrunkenen dreijährigen Sohnes des Eisenbahners W i l l e ist jetzt erst gefunden worden. Im Hafen des Wasserbauamts, am Fluhrer Kanal, wurde sie aus dem Wasser gezogen und inzwischen beerdigt.

Sandau

Die Reichsbahnversammlung war gut besucht. Den Geschäfts- und Kasienbericht erstattete Kassierer W a l l m a n n. Das im Juli geplante Fest wurde besprochen. Der Vorsitzende, Kamerad

Weg mit solchen Sozialbeamten!

In der „Volksstimme“ kritisierten wir neulich das bureaukratische, unflexible Verhalten des Leiters der Arbeitsamtsniederstelle Egeln, Heitmann. Dazu schickt uns Herr Heitmann folgende Begründung:

„Durch den an dieser Stelle in der Nummer 76 vom 31. März 1929 erschienenen Artikel mit der Ueberschrift „Weg mit solchen Sozialbeamten“ wird der Ansehen erweckt, als ob mein Verhalten zu dem Tode des Schornsteinfegers Willi Büttge aus Egeln beigetragen habe, und sehe mich daher veranlaßt, nachstehend den wirklichen Hergang des Voralles zu schildern.“

Als Frau Büttge die Unterstützung nicht ausgezahlt erhielt, weil bestimmungsgemäß die Unterstützung nur an den Arbeitslosen selbst oder in besonderen Fällen an eine mit seiner Vollmacht versehenen Person gezahlt werden darf, wandte sie sich an mich mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß ihr die Unterstützung ausgezahlt würde, weil ihr Mann krank sei.

Da Büttge am vorhergehenden Tage gestempelt hatte, fragte ich Frau Büttge: „Liegt denn Ihr Mann?“, und erhielt zur Antwort: „Nein, er ist eben beim Arzt gewesen, der hat zwar gesagt, er solle sich hinlegen, aber jetzt ist er noch auf.“

Hierauf sagte ich zu Frau Büttge: „Lassen Sie sich an der Abfertigungsstelle einen Krankenschein zur Inanspruchnahme der Krankenkasse geben und kommen Sie mit der Vollmacht Ihres Mannes wieder, dann können Sie die Unterstützung erhalten.“

Nach kurzem Ueberlegen fragte mich Frau Büttge: „Kann denn mein Mann das Geld nicht selbst holen?“, worauf ich antwortete: „Wenn er noch auf ist und sich nicht hinlegt hat, ist es wohl so am besten“, wobei ich anmahm, daß Büttge erst am gleichen Tage erkrankt und gerade vom Arzt gekommen sei.

Hätte Frau Büttge nicht gefragt, ob ihr Mann die Unterstützung selber holen könne, wäre es mir gar nicht eingefallen, denselben zu veranlassen, sich als kranker Mensch seine Unterstützung selbst zu holen.

Zu der Vermittlung der Direktrice eines Damenmodellens als Milchverkäuferin und einer Verkäuferin zu landwirtschaftlichen Arbeiten habe ich nur zu bemerken, daß diese Angelegenheit bereits zwei Jahre zurückliegt und die Vermitt-

lungen auf Grund eines Beschlusses des Verwaltungsausschusses des öffentlichen Arbeitsnachweises Egeln ausgeführt wurden.

Heitmann, Leiter der Nebenstelle Egeln des Arbeitsamtes Magdeburg. Die vorstehende Berichtigung vermag an unserer Darstellung im großen Ganzen nicht zu ändern. In keiner Weise hat sich das Neben- und Antwortspiel in so langwieriger Weise abgeklärt, wie es von Herrn Heitmann hinzugefügt wird. Unser Bericht erstatter bemerkt dazu folgendes: In dem Tage, an dem Frau Büttge die Unterstützung für ihren erkrankten Gemann erbat, wurde sie von dem Schalterbeamten an Herrn Heitmann verwiesen. Im Laufe des Gesprächs sagte dann H.: „Nein, die Unterstützung geht nicht, der Mann hat selbst zu kommen, da er quittieren muß.“ Mit verwinten Augen kam die Frau aus dem Zimmer des Herrn Heitmann und sagte: „Meine Kinder können doch nicht verhungern.“ Schon daraus ist zu folgern, daß Herr H. ein direkt ablehnendes Verhalten gezeigt hat.

Weiter sagte Herr H. zu Frau L.: „Entweder ist Ihr Mann krank, dann bekommt er Krankengeld und erhält sowieso keine Unterstützung, oder er ist gesund.“

Als der Gemann L. verstorben war und die Erwerbslosen Väter, Behrens und Kelz Herrn Heitmann Vorhaltungen über die Verweigerung der Unterstützung machten, da jagte Heitmann: „Herr Kelz, ich habe doch nicht gewußt, daß der Mann so krank war, daß er nicht kommen konnte“, und weiter: „Sorgen Sie bitte dafür, daß die Sache nicht in die Presse kommt.“ Warum hat nun Herr H. eine derartige Angst vor der Presse?

Was die Angelegenheit der Direktrice und der Verkäuferin anbetrifft, so steht allemnähe fest, daß gerade Herr Heitmann mit aller Energie jenen eigenartigen Beschluß beim Verwaltungsausschuß seinerzeit durchgeführt hat. Erst durch das Eingreifen des Wohlfahrtsamtes in Wangleben ist in einer späteren Sitzung des Verwaltungsausschusses auf ein Gutachten des Landesarbeitsamtes die Aufhebung jener törichtigen Anordnung beschlossen worden.

Der Zweck unsers Artikels, den die „Berichtigung“ des Herrn Heitmann nicht abschwächen kann, war, darauf hinzuweisen, daß Sozialbeamten, die so handeln, wie Herr Heitmann, in unserer heutigen Zeit nicht zu gebrauchen sind. Das Arbeitslosengefetz verlangt eine wesentlich andre, soziale, nicht bureaukratische Durchführung.

Vom Karussell gestoßen. Am Sonntag stieß auf dem Jahrmarkt in Halle ein Knechtling von einem fahrenden Karussell auf ein junges Mädchen herunter. Das Mädchen blieb mit einem Arm in den Ketten hängen und erlitt beim Herumtumblem demnach schwere Verletzungen, daß sie sofort in die Klinik eingeliefert werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Töbliches Motorabenteuer in Thüringen. In einer wenig übersichtlichen Straßenkreuzung in der Nähe von Dörsdorf stießen zwei Motorabfahrer in voller Fahrt aufeinander. Während der Führer des einen Motorabes auf der Stelle getötet wurde, blieb der zweite Fahrer kurze Zeit nach seiner Einlieferung ins hiesige Krankenhaus. Auch der Mitfahrer des einen Motorabes erlitt sehr schwere Verletzungen.

Schweres Unwetter im Kreise Mansfeld. Das südliche Mitteldeutschland, namentlich der Mansfelder Kreis, wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht. Starke Gewitter, von wolkenbruchartigem Regen begleitet, entluden sich und richteten durch die plötzlich hervorgerufenen großen Wassermassen auf dem platten Lande erheblichen Schaden an. Im Weidatal wurden einige Ortschaften durch das Hochwasser bedroht.

Die Pflicht ruft

Belsdorf-Wefensleben. Öffentliche Versammlung morgen Mittwoch 20 Uhr in Belsdorf bei Käselwind. Referent: Parteisekretär Karbaum (Magdeburg).

Fregensfeld. Parteiversammlung heute Dienstag 20 Uhr. Referent: Parteisekretär Karbaum (Magdeburg).

Burg. Große Frauenveranstaltung. Die sozialistische Frauengruppe hält am Mittwoch den 17. April, 20 Uhr, eine große Frauenkundgebung im Schützenhaus ab. Die Genossin Dorota Kuznitska aus Warthan spricht über das Thema „Mehr Schutz und Recht für Mutter und Kind“. Gleichzeitig findet eine Feierstunde unter Mitwirkung des Volksschors Burg, des Wandvolkchors Klubs Apennin und der Arbeiterjugend statt.

Frauengruppe und Arbeiterjugend Antreten zur Demonstration am Mittwoch 18.30 Uhr am Bahnhof.

Gimersleben. Öffentliche Versammlung Donnerstag den 18. April, 20 Uhr. Referent: Sekretär Bergfeld (Magdeburg).

Hörderstedt. Frauengruppe. Morgen Mittwoch abends 8 Uhr im kleinen Saale der „Linde“, sozialistische Feierstunde. Referentin: Genossin Wittorf (Magdeburg).

Groß-Ottersleben. Reichsbanner. Am Donnerstag den 18. April, 20 Uhr, im „Schwan“ Führerführung.

Sarthe. Öffentliche Vortragsveranstaltung am Donnerstag den 18. April, 20 Uhr im Lokal von Promies. Referent: Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). Alle Einwohner sind eingeladen. Eintritt frei.

Hörselöben. Die Beeridigung unsers lieben Freundes Heinrich Unger findet am Donnerstag nachmittags 2 Uhr statt.

Überburg. Frauengruppe. Donnerstag den 18. April öffentliche Frauenveranstaltung in der Gemeindefeinde. Genossin Wittorf (Magdeburg) hält einen Vortragsabend. Arbeiterjugend und Arbeiterjugend wirken mit.

Tangermünde. Frauengruppe Versammlung am Donnerstag den 18. April, 20 Uhr bei Wilhelm Döbbslin.

Behördliche Mitteilungen

Wissenschaftlicher Lehrgang über das Erziehungswesen. Wie der „Amtliche Preussische PresseDienst“ mitteilt, veranstaltet die Deutsche Arbeit für Städtebau, Erziehung und Wohnung, E. W., in Berlin NW 6, Postenstraße 27/28, einen wissenschaftlichen Fortbildungskurs über das Erziehungswesen in Stadt und Land. Der Lehrgang wird vom 6. bis 8. Mai in Berlin in den Räumen des Reichsarbeitsministeriums, Schornsteinstraße 35, abgehalten. Bei genügender Beteiligung soll sich an den Lehrgang vom 10. bis 17. Mai eine Reise nach Würtenberg anschließen. Der Minister hat die ihm unterstellten Behörden ersucht, die in Frage kommenden Stellen insbesondere die Gemeinde- und Kreisbauämter, auf den Lehrgang aufmerksam zu machen. Programme über die Veranstaltung werden von dem Amt zur Verfügung gestellt. Beihilfen für die Teilnahme an dem Lehrgang und Reisekosten können vom Ministerium nicht gewährt werden.

Warnung vor einem Unternehmen. Das Finanzinstitut Credit Continental, Amsterdam (Holland), verbreitet seit einiger Zeit in großem Umfang Anpreisungen seines sogenannten „Mehrfach-Coöperation-Systems“, das gleichbedeutend ist mit dem Goldgraben-System und Schneeball-Systemen anderer Amsterdamer Firmen, von denen schon früher gewarnt worden ist. Auch jetzt werden vier Teilnehmer zum Preise von je 1 Gulden angeboten und denjenigen Abnehmern, denen es gelingt, weitere vier Käufer für solche Gutscheine zu werben, Preise von je 2000 holländischen Gulden versprochen. Die Bevölkerung wird in diesem und ähnlichen Unternehmen gewarnt. Außerdem machen sich die Teilnehmer bei der Firma ausgegebenen Gutscheine nach § 1 des preussischen Gesetzes betreffend das Spiel in außerpreussischen Lotterien vom 20. August 1904 strafbar.

Schönebeck. Die Auszahlung der Kleinrentnerunterstützung findet am Donnerstag den 18. April von 1 bis 2 Uhr im Stadthaus, Zimmer 1, statt.

Kreis Stendal. Bekämpfung der Proletarierkrankheit. Der Landkreis Stendal hat eine besondere Tuberkulose-Vereinbarung mit der Provinzialverwaltung getroffen, die in der Zeitung des Medizinischen Rates Dr. P. v. P. in Stendal steht. Die Sprengkassen finden jeden Sonnabend nachmittags von 1 bis 10.30 Uhr im Kurort Stendal, Mittelstraße 20, statt. Im Interesse der Bekämpfung der Tuberkulose wird der Bevölkerung empfohlen, von dieser Einrichtung und sonstigen Gebrauch zu machen. Die Benutzung ist kostenlos.

die Maßnahme des Magistrats. Das Schulgeld für die Mittelschule beträgt jetzt 8 Mark pro Monat.

Die Versammlung nahm Kenntnis von der Anstellung des Ingenieurs Jenisch als Bauamtsleiter und bewilligte ihm nur die Gruppe 4b ab 1. Februar 1929 mit Pensionzuschuß. Anschließend fand eine „nichtöffentliche“ Sitzung, in der eine Dringlichkeitsvorlage wegen der Industrie behandelt wurde, statt.

Barby

Jubiläum der Eisenbahnlinie Gütten-Verslin. Am 15. April 1879 wurde die sogenannte Kanonenbahn, an der auch unsere Stadt liegt, eröffnet. Bei dem Bau der Bahn hat man sich damals von militärischen, und nicht von wirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten lassen, sollte sie doch dazu bestimmt sein, die Reichshauptstadt mit Elbja-Lothringen direkt zu verbinden. Während des Krieges sind dann auch große Truppenmassen und Kriegsmaterial an die Westfront auf unserer Bahnlinie transportiert worden. Heute dient die Kanonenbahn friedlichen Zwecken. Wenn auch die nach dem Kriege neueröffnete Strecke Berlin-Wiesenburg-Deßau-Gütten der hiesigen Bahnlinie hauptsächlich den D-Zug-Verkehr entzogen hat, so hat sie doch ihre Bedeutung für den Personen- und Frachtverkehr nicht verloren, weil sie eine gute Verbindung zwischen Ost- und Westdeutschland herstellt. Das geht auch daraus hervor, daß die Eisenbahnverwaltung mit dem am 15. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplan durch Einlegung von weitem Personenzügen Fahrplangebesserungen auf der hiesigen Strecke schafft.

Die chinesische Wollhandkrabbe hat sich seit dem vergangenen Jahre auch in hiesigen Elb- und Saalegebiet gezeigt. Von Barbyer Fischern sind verschiedene Wollhandkrabben beim Fischen in den Reben gefangen worden, die dem Heimatmuseum in Schönebeck überwiesen wurden. Da das Leben und Treiben dieser Tiere noch nicht genügend bekannt ist, ist es erwünscht, den Leiter des Heimatmuseums, Herrn Wolfgang Wandel in Schönebeck, über das Vorkommen der Wollhandkrabbe zu unterrichten. Wir bitten deshalb Fischer, Angler, Kuderer usw. dem Kreis-Museum in Schönebeck in den Beiträgen, Leben und Treiben der Wollhandkrabbe zu erzählen, die nötige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Das Museum bittet, möglichst lebende Wollhandkrabben zur Verfügung zu stellen.

Kreis Wangleben

Von einem Hohlen geschlagen und am Kopfe schwer verletzt wurde der 10-jährige Sohn des Geschäftsführers H. Während der Vater die Wunden gestrichelt hatte, hatte die der Junge genedt. Die erste Hilfe bis zum Eintreffen des Arztes leistete die Frau des Genossen Germer.

Eigensleben

nommen. Mehr als zehn Frauen konnten der Partei als neue Mitglieder zugeführt werden. Ein langes Programm mit Chorgesang, Einzelgesang, Gedichten, Längen, heitern Duetten und Konzert wurde geboten. Dabei wirkten mit die Frohen Sänger, der Jungmädchenchor, der sich in der kurzen Zeit seines Bestehens unter Leitung unsers Genossen Lehrers Köppe einen guten Ruf erworben hat, die Arbeiterjugend und die Kapelle Eitel. Allen Mitwirkenden sei gedankt.

Uns der Altmark

Die Feuerwehrt muß eingreifen. Ein Wasserrohrbruch im Keller des Grundstücks Elbstraße 4 hatte so großen Umfang angenommen, daß für das Grundstück Einsturzgefahr bestand. Das Wasser hatte das Fundament angegriffen und beschädigt. Die Feuerwehrt mußte eingreifen und mit der Spritze den Keller leer pumpen. Die eine Wand mußte abgebeißt werden. Da die Bewohnerin des Hauses zurzeit nicht da war, war der Wasserrohrbruch zu spät bemerkt worden.

Arneburg

Der Kreisvorsitz hielt eine Sitzung ab. Es wurden zwei Klagegeschichten verhandelt. Ueber die des Malermeisters Wolbe-mar Schlund in Diesdorf gegen den Amtsborscheher von Diesdorf wegen Erteilung der Erlaubnis zur Errichtung eines Cafes in Diesdorf wurde die Entscheidung ausgelegt; es sollen noch weitere Ermittlungen angezettelt werden. Der Kaufmann Martin Schulz in Kutzsch, der gegen den Amtsborscheher in Arnrau wegen Erteilung der Erlaubnis zum Kleinhandel mit Spirituosen in Arnrau geklagt hatte, wurde kostenpflichtig abgewiesen. Im Anschluß daran wurde der Haushaltsplan des Kreises Salzwehel für das Rechnungsjahr 1929 durchgesehen und in Aussicht genommen, 40 Prozent Kreissteuern zu erheben.

Salzwehel

Öffentliche Versammlung. Eine Anzahl Arbeiter vor unsrer Anführung gelang. Parteisekretär Genosse Willi Wegener (Sarbedleben) sprach über die Kämpfe im Reichstag. Seine Ausführungen wurden des Ofizes unterbrochen durch Zwischenrufe von Kommunisten, die aus Salzwehel gekommen waren. In 24-minütiger Rede schilderte Genosse Wegener die praktische Arbeit der Partei. Die Besucher stimmten den Ausführungen des Redners zu. In der Diskussion sprach ein ausländischer Kommunist, angeblich einer aus Salzwehel. Während der Jünger Moskows seine Rede vom Stempel ließ, verließen viele Arbeiter den Raum und gingen in die Gasse. Im Schlußwort bedankte sich unser Leiter eingehend mit der Organisation der K. P. D. Die Arbeiter aus Salzwehel, Jette und Arnrau werden sich in der Sozialdemokratischen Partei zusammenschließen.

Braun-Vardebusch

Die Arbeiterjugend veranstaltete in der „Union“ einen Werbeabend. Leider war der Besuch nicht so, wie es die Jugend und ihre Vorzüge verdient hätten. Singeleiter wurde der Abend durch einige Anspielchen der Ortsgruppe langweiliger. Dann hielt Genosse Kupperberg (Magdeburg) die Begrüßungsansprache. Gefangensvorträge und Gedichte wechselten in bunter Folge. Auch die Volkstänze zuzugien davon, mit welcher Eingabe die Jugend bei ihrer Sache war. Genosse Garz, der 1. Vorsitzende der Partei, besprach der Jugend deren weitere Unterstützung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Jugend sich auch politisch schulen möge. Der Beifall, der den Vorträgen dargebracht wurde, sei ein Ansporn, mit immer neuem Mut für unsre Sache einzutreten!

Unfallchronik. Der Ortsvorscheher Saedt in Hohenboddensiedel fiel von einem Buschholzwagen auf das Pflaster. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht. Beim Anstreifen eines Schweines glitt der Hausknecht Schulz ans Wöpel aus und fiel in sein Messer, das ihm Pulsader und Sehnen bis auf die Knochen durchschmitt.

Seehausen

Ortsauswahlsitzung. Es waren sämtliche Gewerkschaften bezirkt. Der Vorsitzende, Kollege Wagner, machte ausführlich die vom Bundesvorstand gegebenen Richtlinien über den Bau von Gewerkschaftshäusern bekannt. Zur Jugendkonferenz wurden die Kollegen Krenzler und Jugendkollege Willi Müller nach Magdeburg delegiert. Einen Bericht aus der Kreispartei-Kommission gab Kollege Krenzler. Eine lebhafte Diskussion behandelte die Beziehung der einzelnen Formationen. Die Aufgaben der Parteiarbeiterkommission wurden ebenfalls hinreichend besprochen. Nicht unerwähnt blieb das Verhalten der hiesigen Friedhofverwaltung, die es trotz Klagen gegen sie beim Arbeitsgericht nicht für notwendig hält, den Leichstuhlgeld zu zahlen, sondern sogar alle möglichen Experimente dagegen macht. In der Angelegenheit ist jeder noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Reiher

In der gemeinschaftlichen Sitzung des Ortsauswahlschusses des A. D. G. R. und der Sozialdemokratischen Partei wurde beschlossen, den 1. Mai mit voller Arbeitsruhe zu feiern. Um 8 Uhr Ammarnach, anschließend Versammlung, um 1 Uhr Anreisen zum Ausmarsch, abends Volk.

Stadtfreis Stendal

Fünf Jahre Reichsbanner. Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der Ortsgruppe Stendal des Reichsbanners fand in den Räumen der „Reichsbanner“ eine Stiftungsfest statt. Der Besuch hätte noch besser sein können. Der Saal war mit den Farben der Republik geschmückt und der Reichsadler, das Symbol des Bundes, zierde die Bühne. Die Instrumentalmusik des Brudervereins Langermünde trug zur Unterhaltung bei. Beim Würfeln konnte man gute Gebrauchsgegenstände gewinnen.

Starke Jungen. Unter dem Einfluß des Alkohols verübten in der Nacht zum Sonntag einige „starke Jungen“ in der Gardeleger Straße groben Unfug. Sie beschädigten eine Einfriedigung und montierten in der Blücherstraße eine Tür des Vorgartens ab und trugen sie an einen andern Ort.

Mitteldeutsche Chronik

Eine 160 Jahre alte Linde. Vor dem Pfarrhaus in Alteredo steht eine Linde, deren Alter 160 Jahre betragen soll. Da die mächtigen Zweige die Häuser der Anlieger gefährdeten, mußte der Baum entastet werden. Er bildet aber mit seinem gewaltigen Umfang nach wie vor eine große Sehwürdigkeit.

Kinder bei der Petrolenkanne. Der jährliche Knabe eines Baronskitters in Seelow in der Mark lag krank zu Bett und sah, wie das 4-jährige Kind eines Verwandten im Zimmer mit der gefüllten Petrolenkanne in der Nähe des Herdes spielte. Ehe die Kanne dem Kinde entziffen werden konnte, explodierte sie und beide Kinder wurden verletzt. Im Krankenhaus erlag der Neunjährige seinen Verletzungen.

Mit der Bahnsteigkarte von Prag nach Halle. Es gibt Leute, die den Mut besitzen, nur mit der Bahnsteigkarte zu reisen. Wenn es sich um so weite Strecken handelt, wie es bei dem jungen Manne der Fall war, der in Halle von der Bahnpostgeleit genommen wurde, so ist dies schon eine ziemliche Unvorsichtigkeit. Der junge Mann kam von Prag nach Halle mit einer Bahnsteigkarte, die er in Prag gelöst hatte. Er wollte in Halle seine Schwester besuchen, die hier in Stellung ist. Auf der langen Strecke war ihm der Betrug gelungen.

Es geht wieder aufwärts. Der Kommandeur für Sarbedleben hielt seine Generalversammlung ab. Sie war verhältnismäßig gut besucht. Geschäftsführer Genosse Trautwein gab den Geschäftsbericht vom ersten halben Geschäftsjahr. Der Umsatz konnte wiederum um 50 Prozent gesteigert werden. In der Diskussion sprachen die Genossen Wegener und Siegmund. Jede geben neue Anregungen, um den Umsatz weiter zu erhöhen. Genosse Siegmund sprach noch besonders über die Spargebote. Bei einigen guten Willen ließe sich auch hier noch vieles erreichen, zumal der Kommandeur noch 1 Prozent Zinsen mehr zahlte als die Banken. Die Wahl ergab die Wiederwahl der parteigemäÙ ausgeschiedenen Vorstand- und Aufsichtsratsmitglieder. In den Vorstand wurde Genosse Wagner, in den Aufsichtsrat wurden die Genossen Kabaicus und Müller gewählt. Die Entscheidung der Verwaltung wurde in derselben Höhe wie in den Vorjahren beschlossen. Genosse Lemke machte darauf aufmerksam, daß in den nächsten Tagen ein Berichtstag stattfindet, auf dem die Reichsartikel unserer Eigenproduktion vorgetragen werden sollen.

Gethlingen

Mit der Witzgabel. In einer blutigen Schlägerei kam es auf dem Hütergut Hermann zwischen deutschen und polnischen Landarbeitern. Im Verlauf der Streiterei griff ein polnischer Arbeiter zu einer Witzgabel und stach blindlings auf den Arbeiter Ledge ein, so daß dieser lebensgefährlich vom Kampfplatz getragen werden mußte. Ein Arzt aus Hinderburg leistete die erste Hilfe. Die Tat wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Sindstedt

Der Lichtüberabend, veranstaltet von der Sozialdemokratischen Partei und dem Reichsbanner, war einigermaßen gut besucht. Parteisekretär Genosse Willi Wegener sprach über „Sozialdemokratische Aufbauarbeit“. Danach wurden noch lustige Entwürfe gezeigt. Der Beifall bewies, daß man mit solchen Abenden zufrieden ist. Im Anschluß hieran sprach Kreisleiter Genosse Krenzler noch über den geplanten republikanischen Tag in Sindstedt. Recht für Partei und Presse!

Langermünde

Frauenabend. Der von der Frauengruppe der Partei in der „Königin Luise“ veranstaltete Frauenabend wurde zu einem glänzenden Erfolg für die Ideen des Sozialismus. In dem überfüllten Saale sprach die Genossin Gottschalk (Berlin) über das Thema „Mehr Schutz für Mutter und Kind“. Ihre schonungsvollen Ausführungen wurden mit großer Begeisterung aufge-